

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 Mk.
Im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 Mk.
Einzelhefte 5 Pf., Auslandsbekanntmachung 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags
jeden Sonntag und Montag
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Wald
und Jäger“ und „Kleberernte“, Ferner
Unterhaltung und Rätsel, „Frauen-
stimme“, „Lohn“, „Blitz in die
Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Fernbest. 292-297 Telegramm-Adr. Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Cassir. 65 Postkonto-Gesellschaft, Postfachkonto: Berlin 3

Sonntag
27. Januar 1929
Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konzentration
des „Vorwärts“ auf die
„Kleine Zeitung“ des
„Vorwärts“ ist ein
schwerer Fehler, denn
die „Kleine Zeitung“
ist ein wertvolles
Organ für die
Arbeiterklasse.
Die „Kleine Zeitung“
ist ein wertvolles
Organ für die
Arbeiterklasse.
Die „Kleine Zeitung“
ist ein wertvolles
Organ für die
Arbeiterklasse.

Demobilisierung in China.

Der Wille zum inneren Frieden.

Nanking, 26. Januar.

(Vom Sonderberichterstatter des VTB.)

Die Konferenz der militärischen Führer ist geschlossen worden, nachdem sie ständige Kommissionen eingesetzt hatte, die die Ausführung der Konferenzbeschlüsse über die Zivilbeschäftigung der entlassenen Soldaten und die Reorganisation des Heeres und der Finanzen überwachen sollen. In den Schlussreden versicherten die Führer, daß sie entschlossen seien, die Beschlüsse auszuführen und damit die Grundlage für den gesamten Wiederaufbau des Landes zu legen. Das Gesamtergebnis der Konferenz darf trotz offensichtlicher erheblicher Schwierigkeiten für die Ausführung der Beschlüsse als erfreulich bezeichnet werden, selbst wenn einzelne Militärs nicht gewillt sind, die Beschlüsse auszuführen, oder die Ausführung durch Mangel an Geld verzögert werden sollte, die Konferenz und die Entwicklung der Dinge in längster Zeit überhaupt eine noch kürzlich nicht voraussetzende psychologische Atmosphäre geschaffen hat, die die anfangs widerstrebenden oder der neuen Entwicklung ungläubig gegenüberstehenden militärischen

Führer in ihren Bann zu ziehen begannen hat, und die, falls der innere Frieden anhält, auf die Dauer stärker werden dürfte als ein etwaiger Widerstand einzelner.

Zwischenfall in Hankau.

Hankau über Tokio, 26. Januar.

Ein japanischer Marinesoldat erschoss einen Chinesen, als dieser sich einem japanischen Panzerkreuzer nähern wollte. Es kam zu einer Kundgebung vor der japanischen Konzeption. Vier japanische Geschäftslokale wurden zerstört und geplündert. Die japanische Regierung hat beschlossen, ein Minenboot nach Hankau zu entsenden.

Ausnahmegesetz gegen Kommunisten.

Nanking, 26. Januar.

Die Nankingregierung hat beschlossen, ein Ausnahmegesetz zur Bekämpfung des Kommunismus herauszugeben. Jede Verbindung mit dem Kommunismus wird unter Todesstrafe verboten. Kommunisten werden aus der Armee und dem Staatsdienst ausgeschlossen. Chinesischen Bürgern wird verboten, die Sowjetunion zu besuchen.

Notjahr 1929.

Wer arbeitet für die Erwerbslosen?

Das Wort „Notjahr 1929“ hat für die Arbeiterschaft schwere und ernste Bedeutung. Sie empfindet die Not unmittelbar. Die Arbeitslosigkeit steigt, mit der Arbeitslosigkeit die Not. Die Wirtschaftsentwicklung ist auch für die Arbeiterschaft eine sehr schwere Sorge geworden. Am Ende vorigen Jahres war jeder fünfte der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter als voll- oder teilweises Arbeitslosiger gegen die Zeit vor einem Jahre ist die Vollarbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder um 30 Prozent, die Kurzarbeit sogar um über 100 Prozent gestiegen. Mit dem besonders harten und anhaltenden Winter läßt sich diese gestiegene Arbeitslosigkeit nicht mehr erklären. Die Konjunktur ist scharf zurückgegangen. Die Wirtschaftsdpression ist da, und wenn man auch noch nicht sagen kann, wie schwer sie sein wird, so wird sie doch mit Sicherheit sehr hartnäckig sein. Wir werden also auf lange Zeit hinaus mit einem großen Prozentsatz von Arbeitslosen, d. h. für einen großen Teil der Arbeiterschaft, mit einer sehr schlechten Lebenslage und für Staat und Gemeinden mit großen neuen Wohlfahrtslasten rechnen müssen. Die Arbeiterschaft weiß, was das für sie bedeutet. Es bedeutet neue und sehr schwere Kämpfe, um die Lebenslage der Arbeiterschaft nicht in unerträglicher Weise verschlechtern zu lassen.

Die Situation wird für die Arbeiterschaft noch durch politische Momente sehr erschwert. Der Druck der Reparationen hat sich um Hunderte von Millionen verschärft. Der Reichshaushalt braucht neue Einnahmen. Die deutschen Unternehmer haben ihre Konsequenzen aus der Lage schon gezogen. Für den Arbeitskampf an der Ruhr, für die ihm vorhergehenden Waffensperren in fast allen großen Industrien war der Kampf gegen das Schlichtungssystem nur eine Maske für den in Zukunft beabsichtigten scharfen Druck auf die Löhne. Für den Reichsverband der deutschen Industrie hat Professor Dr. Schumpeter mit seiner Theorie von der in Deutschland getriebenen Ueberkonjunktion, für die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat Professor Beckerath mit seiner Theorie von der Unterkapitalbildung die geistigen Waffen für den zu erwartenden Lohndruck der Unternehmer geliefert. Die Unternehmer denken allen Erstes daran, das beweist die kürzliche Erklärung der sieben Spitzenverbände, sich nach allen Kräften von den neuen Steuerlasten zur Zahlung der Reparationen zu brücken; sie wollen entweder überhaupt keine Steuererhöhung, wenn sie aber kommt, wollen sie die Abwälzung auf die breiten Massen.

Die Arbeiterschaft soll also nach dem Willen der Unternehmer einmal weniger verdienen, dann soll sie noch mehr zahlen. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiterschaft sich ihrer Haut wehren muß. Sie wird einen schweren Kampf führen müssen um die Verteidigung ihrer Lebenshaltung, der zugleich ein Kampf für die Verteidigung der Kaufkraft sein wird. Da der Kampf um Lohn und Kaufkraft, deren Hochhaltung allein zur Ueberwindung der Wirtschaftsdpression führen kann, ein politischer Kampf ist, wird sie den Kampf auch mit politischen Mitteln führen müssen. Das Schlichtungssystem wesen darf nicht, wie es das Ziel der Unternehmer ist, zur Senkung der Waffenkraft mißbraucht werden, sonst verliert das Schlichtungssystem jeden wirtschaftlichen Sinn. Da die Kaufkraft der Löhne auch durch Preissteigerungen erhalten oder erhöht werden kann, muß die staatliche Kartellpolitik zur Senkung der Preise beitragen. Die deutschen Unternehmer haben im Jahre 1928 mindestens wieder so viel verdient, wie in dem guten Konjunkturjahre 1927. Die unvermeidliche neue Steuerbelastung reißt auf die Arbeiterschaft abzuwälzen, ist ungerecht und wirtschaftsschädigend. Auch diese Abwälzung muß im politischen Kampf unmöglich gemacht werden.

Der Ernst der wirtschaftlichen Lage hat eine frühe parteipolitische Begleitscheinung. Je größer die Not der Erwerbslosen, je höher das Ansteigen der Arbeitslosenziffern, um so freudiger wird die Stimmung der kommunistischen Drahtzieher, die für den Ernst der Lage und die Not der Arbeiterschaft noch nie Verständnis gezeigt haben. Sie haben inzwischen gelernt, daß Steigen der Erwerbslosenziffern nicht den unmittelbaren Zusammenbruch des kapitalistischen Systems und die bolschewistische Revolution bedeutet — aber sie erblicken heute wie einst in der Zunahme der Arbeitslosigkeit eine Gelegenheit, um Verwirrung und Spaltung in die Arbeiterbewegung zu tragen.

Die kommunistische Parteileitung hat Anweisungen für ihre Funktionäre herausgegeben, die auf die Vorbereitung eines sogenannten Reichserwerbslosentages abzielen. So wie während des Ruhrkampfes die famosen Kampfausschüsse der Kommunisten gebildet wurden, so sollen jetzt Erwerbslosenausschüsse ins Leben gerufen werden. Der Zweck dieser Aktion ist nicht, den Erwerbslosen zu helfen, sondern den kommunistischen Drahtziehern. Man darf die kommunistische

Sie protestieren gegen alles.

Rehmen ist seliger, denn geben!

In der „Grünen Woche“ der deutschen Landwirte erfährt man auch, wie die Organisationen der deutschen Landwirtschaft zu den aktuellen Nöten des Staates stehen. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat das finanzielle Notjahr des Deutschen Reiches so gewürdigt, daß er gegen alles ist, was die deutsche Reichsregierung vor schlägt: Gegen die Vermögens- und Erbschaftsteuer, gegen die Bier- und Branntweinsteuer, gegen das Steuervereinfachungsgesetz und gegen die geringe noch bestehende Steuerfreiheit der öffentlichen Unternehmungen. Das ist natürlich das leichteste, was sich tun läßt. Aber da kürzlich die sieben gewerbliehen Spitzenverbände der Unternehmer auch schon alles abgelehnt hatten, hätte sich der deutsche Landwirtschaftsrat, dem sich natürlich der Landbund, außerdem die von Dr. Hermes geführten Bauernvereine, sowie die landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen und Reichsverband) angeschlossen haben, auch die beschlossene Entschleunigung sparen können. Die Erklärung hätte genügt, daß er sich als achter Spitzenverband den sieben Unternehmervereinen anschließt. Politik ist das keine, sondern ein Verzicht auf Politik, der Leute und Verbände allerdings nicht gut kleidet, die bei Reich und Staat immer nur die Hände aufhalten.

Bayerische Vereinfachung.

Ersparnis: noch nicht eine Million!

München, 26. Januar. (Eigenbericht.)

In Bayern spielt die Frage der Staatsvereinfachung seit Jahren eine besondere Rolle. Mit ihr sollte die große Unzufriedenheit bekämpft werden, die breite Schichten der Bevölkerung über die Aufblähung des bayerischen Verwaltungsapparates ergriffen hat.

Durch die Raismahlen im vergangenen Jahre wurde die erste Vereinfachungsaktion der Regierung held aufgehalten; denn die wegen der Vorlage entstandenen Koalitionsschwierigkeiten drohten ihr vor einem Jahre zum Verhängnis zu werden. Jetzt hat Dr. Held auf der Grundlage seiner früheren Vorschläge eine neue Vorlage ausgearbeitet, die in den nächsten Wochen die Regierungsparteien beschäftigen wird. Diese Vorlage charakterisiert sich dadurch, daß der früher vorgesehene Kemterabbau jetzt auf ein viel geringeres Maß beschränkt werden soll. Nach dem vorjährigen Entwurf sollten z. B. 61 Amtsgerichte aufgehoben werden, während es jetzt nur 45 sein sollen. Das Kompromiß, mit dem allen koalitionspolitischen Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen werden soll, erkennt man aber am besten daran, daß die großen Behörden in Gestalt der acht Kreisregierungen bestehen bleiben sollen, obgleich nach neueren objektiven Urteilen drei vollständig genügen würden.

Die Einsparungen durch die jetzt geplanten Maßnahmen betragen sich auf noch nicht einmal eine Million für das Jahr!

Zeitungspleite des Faschismus.

Stärkster Leserschwund.

Mailand, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Die Ausgaben der italienischen Zeitungen, die unter dem faschistischen Regime ständig zurückgingen, sind ganz besonders im verfloffenen Jahr gesunken. Der „Messaggero“ druckte 1922 noch 150 000 Exemplare, heute 50 000. Das „Giornale d'Italia“ hatte eine Auflage von 500 000, heute nur noch 10 000; die Auf-

lage des „Corriere della Sera“ ging von 700 000 auf 300 000 zurück. Für den offiziellen „Il Popolo d'Italia“ mußte das Abonnement sogar obligatorisch erklärt werden, um die Auflage aufrechterhalten zu können. Vor dem Krieg auf Rom verkauften 592 Zeitungserkäufer in Rom täglich im Durchschnitt 400 000 der verschiedensten Zeitungen, heute werden durchschnittlich nur noch 140 000 am Tage verkauft.

Schweizer Liebedienst.

Basel, 26. Januar.

Der Schweizer Bundesrat hat die für Ostern im Kanton Tessin von den Kommunisten geplante Kundgebung gegen den Faschismus verboten. Gleichzeitig hat sich der Bundesrat noch einmal mit dem Einreisegesuch des italienischen Geschichtsprofessors Salvemini beschäftigt, der in Lugano zwei Vorträge halten wollte. Der Bundesrat bleibt dabei, daß er gegenwärtig eine Einreise nicht für erwünscht halte. Professor Salvemini lehrt gegenwärtig an der Universität London italienische Geschichte.

Die Rote Armee wird gereinigt.

Ausschluß der Oppositionellen.

Kowno, 26. Januar. (Tl.)

Wie aus Kowno gemeldet wird, ist der Kampf gegen die trotzkistische Opposition noch nicht beendet. Die Parteileitung hat angeordnet, sofort sämtliche trotzkistische Elemente aus der Roten Armee und Marine zu entfernen. Die politische Leitung der Roten Armee mit dem Führer Subnow an der Spitze hat schon entsprechende Maßnahmen für den Ausschluß der Trotzkisten aus der Partei getroffen.

Was das weitere Schicksal der Führer der trotzkistischen Opposition, Katschinski (ehemaliger Botschafter in London und Paris), Sosnowski (leitender Redakteur der „Pravda“) und Karl Radek (Komintern) betrifft, so verlautet, daß sie bis auf weiteres in der Verbannung bleiben werden, weil die Führer dieser Opposition erneut ihre Sympathien gegenüber Trozki und dem Trotzkismus geäußert haben.

Amanullahs Anmarsch.

Angeblich 40 Kilometer vor Kabul.

Kairo, 26. Januar.

Wie aus Kabul gemeldet wird, mobilisiert Habibullah alle seine Streitkräfte gegen Amanullah. Habibullah befürchtet einen Umsturz in Kabul und hat deshalb eine besondere Wache für das Schloß gebildet. Der Gegner steht 40 Kilometer von Kabul, Amanullah hat Kandahar verlassen und sich an die Spitze seiner Truppen gestellt.

Habibullah in Not.

London, 26. Januar.

Der Umschwung, der sich in Afghanistan vorbereitet, wird durch neuere Meldungen bestätigt. Die Widerstände gegen Habibullah vermehren sich derart, daß man ein baldiges Ende seiner Herrschaft voraussetzt. In verschiedenen Teilen Afghanistans ist es zu neuen schweren Kämpfen zwischen den Anhängern Habibullahs und den ihm feindlichen Stämmen gekommen, wobei seine Gegner erhebliche Fortschritte machten. Mahmud Khan, ein Mitglied der kaiserlichen Familie, steht in der Umgebung von Kabul, und es wird berichtet, daß Habibullah seine Abdankung zugunsten dieses Thronprätendenten erwäge.

Deutscher Monarchismus.

Deutschnationales Durcheinander am 27. Januar.

Arbeit unter den Erwerbslosen nur im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Zustand der kommunistischen Partei beurteilen. Einst hofften die Kommunisten, die Massenarbeitslosigkeit werde zu einem revolutionären Ausbruch führen, dessen Woge sie an die Macht bringen würde — heute sehen die kommunistischen Führer in der Not der Erwerbslosen nur noch ein Mittel, um ihre Position in den Fraktionskämpfen innerhalb der kommunistischen Bewegung zu verbessern. Sie stellen sich den Erwerbslosen gegenüber, als wollten sie ihnen helfen — in Wahrheit aber betreiben sie eine Politik der Provokation.

Das Mittel dieser Provokation sind die unwürdigen Szenen, die sie systematisch in einer Reihe von Stadtparlamenten herbeigeführt haben, angefangen von der Sprengung durch Lärm bis zum regelrechten Ueberfall mit Stinkbomben. Das Bild ist überall das gleiche — unten im Saale sitzen die kommunistischen Drahtzieher und dirigieren den Spektakel, den von ihnen bestellte Tribünenbesucher veranstalten. Der Lärm an sich ist nach kommunistischer Auffassung revolutionär. Da derartige Szenen mit der Zeit notwendige Abwehrmaßnahmen hervorrufen müssen, ergibt sich die Gelegenheit, auf den gegenrevolutionären Charakter der Stadtparlamente hinzuweisen. Jede Abwehrmaßnahme gegen bestellte kommunistische Lärmmacher läßt sich dann leicht als Unterdrückungsmaßnahme gegen leidende Erwerbslose umfassen. Das Mitgefühl und die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft mit den Erwerbslosen sollen mißbraucht werden, um kommunistische Schamlosigkeiten zu decken.

Schon bei diesen Methoden tritt die Verantwortungslosigkeit der kommunistischen Politik hervor. Sie steigert sich bis zur Absicht, die Erwerbslosen auf die Straße zu treiben und Zusammenstöße zu provozieren. Die allgemeine Parole der kommunistischen Zentrale für ihre Erwerbslosenaktion lautet: „Gemeinsam müssen Betriebsstätten und Erwerbslose auf die Straße gehen und in machtvollen Demonstrationen aufmarschieren.“ Wir hatten bisher geglaubt, daß die enge Solidarität zwischen Erwerbslosen und Betriebsstätten in den Gewerkschaften herbeigeführt würde. Wir verstehen aber vollkommen, daß die Kommunisten an der Eroberung der Gewerkschaften von innen heraus verzweifeln, nachdem von 100 Mitgliedern der freien Gewerkschaften noch nicht zwei Kommunisten sind.

Diese „machtvollen Demonstrationen“ haben ein besonderes Ziel, das die „rote Fahne“ mit folgendem Satz andeutete: „Förgiebels Verbot der Strahledemonstrationen wird angesichts des Steigens der Erwerbslosenziffern zu einer öffentlichen Gefahr.“ Die Leitung der kommunistischen Partei braucht Zusammenstöße mit der Polizei, um ihren Mitgliedern wie ihren Herren in Rußland die allein echte revolutionäre Gesinnung zu beweisen.

Es ist dieselbe Struppelhaftigkeit, die um der inneren Differenzen in der KPD. im Jahre 1921 und im Märzputsch in Jänne, und im Jahre 1927 um der Differenzen in der russischen kommunistischen Partei willen den Aufstand von Kanton. Der Unterschied ist nur der: 1921 und 1927 gelang es den kommunistischen Provokateuren, ihr Verbrechen durchzuführen bis zur blutigen Katastrophe, während diesmal, wie wir zuversichtlich hoffen, es beim Geschrei der Aufregung und dem bösen Willen der Drahtzieher bleiben wird. Die Erfahrungen mit den kommunistischen Methoden und die Lehren der großen politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Zeit sind auch auf die Unorganisierten unter den Erwerbslosen nicht ohne Eindruck geblieben, auf die die Kommunisten jetzt ihre ganze Hoffnung setzen.

Was praktisch für die Erwerbslosen geschieht, ist der Erfolg sozialdemokratischer Politik — die kommunistische Radaupolitik hat noch keinem Arbeitslosen Arbeit und Brot gegeben!

Das verwerfliche Spiel der Kommunisten mit den Erwerbslosen wird lebendig die Kluft zwischen der kommunistischen Partei und der Arbeiterschaft vertiefen — es wird den politischen und gewerkschaftlichen Kampf der organisierten Arbeiterschaft um ihre Selbstbehauptung im Rotjahre 1929 nicht entscheidend schädigen können. Auch die Unorganisierten begreifen schließlich, daß man mit Radauszenen, mit Stinkbomben und mit Provokationen politische und gewerkschaftliche Kämpfe größten Ausmaßes nicht gewinnen kann — das Wachstum der Gewerkschaften wie der Sozialdemokratie legen Zeugnis davon ab, daß immer größere Massen zu der Einsicht gelangen, daß die gerechte Empörung über die drückende Not sich nicht in auflodernden und vergehenden Demonstrationen des Augenblicks Luft machen darf, sondern daß sie in das Bett festen und organisierten Willens zur Besserung einmünden muß, wenn der Kampf der Arbeiterschaft zum Erfolge führen soll.

Sicherheit auf See.

Deutsche Bemerkungen zum britischen Vorschlag.

1914 ist ein Weltvertrag über den Schutz des menschlichen Lebens auf See geschlossen worden. Im September 1927 hat Großbritannien vorgeschlagen, den Vertrag zu revidieren und dazu eine Weltkonferenz in London abzuhalten. In einem Memorandum stimmt jetzt die Reichsregierung den britischen Erweiterungsvorschlägen zu, wünscht eine Verbesserung der Seefraßenordnung und stellt folgendes zur Erwägung:

Die Segelschiffe mit Hilfsmotor unterliegen, wenn sie Segel gesetzt haben und zugleich ihren Motor benutzen, den für Dampfschiffe bestehenden Ausweichregeln. Ramentlich größere Motorregler können aber diese Regeln infolge ungünstiger Windverhältnisse häufig nicht oder nur unter Gefährdung der eigenen Sicherheit befolgen. Es möchte zu prüfen sein, ob diese Fahrzeuge, wenn sie neben den Segeln den Motor in Betrieb haben, als Segelschiffe gelten sollen.

Die Vertragsregierungen sollen sich verpflichten, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhindern, daß den fremden Schiffen, die sich in ihrem Hoheitsgebiet aufhalten, strengere Vorschriften auferlegt werden, als sie in diesem Vertrage und seiner Vollzugsordnung festgelegt sind.

Die deutsche Regierung empfiehlt der britischen Regierung unter Berücksichtigung der Stellungnahme der anderen Regierungen in Anlehnung an den Vertrag von 1914 einen neuen Vertragsentwurf zum Schutze des menschlichen Lebens auf See aufzustellen und den eingeladenen Regierungen möglichst bald zu übersenden.

Ein ehemaliger „Vorwärts“-Redakteur namens David soll nach einer Mitteilung linkskommunistischer Blätter in die Redaktion der „Roten Fahne“ eingetreten sein. Uns ist ein ehemaliger „Vorwärts“-Redakteur dieses Namens nicht bekannt.

Die unsterben und flüchtigen Konservativen von 1918 sind heute die getreuen Gratulanten Wilhelms von Doorn. Graf Westarp hat telegraphiert:

„Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät bittet die deutsch-nationale Reichstagsfraktion, in dankbarer Treue ehrerbietige Glückwünsche darbringen zu dürfen.“

Eine Versammlung der deutschnationalen Hugenbergischen Richtung in Hamburg nahm folgende Entschliebung an:

„Ueber 1000 anlässlich des 70. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. versammelte deutsche Männer und Frauen fordern die Rückkehr Seiner Majestät in die Heimat. Es ist des deutschen Volkes unwürdig, dieses ungeheure Unrecht länger zuzulassen. Das Recht jedes Deutschen, im Vaterlande zu leben, kann auch dem Kaiser, der in 30jähriger Regierungszeit

nur das Beste des Deutschen Reiches und Volkes gewollt hat, nicht varenthalten werden.“

Das „ungeheure Unrecht“ haben die Deutschnationalen unter Westarps Führung am 27. Mai 1927 bekräftigt, als sie die Bedingung des Republikstuhlgesehes einschließlich des Kaiserparagrafen um zwei Jahre durch die „Bog Westarp“ beschlossen. Wo war damals die „dankbare Treue“ des Grafen Westarp, wo waren die wackeren Hamburger Deutschnationalen, die heute die Rückkehr Wilhelms fordern?

Der deutsche Monarchismus ist so ehrlich wie die deutschnationalen Glückwünsche voll „dankbarer Treue“ für Wilhelm. Die Wahrheit hat allerdings im Verkehr Wilhelms mit seinen nächsten Anhängern nie eine besonders wichtige Rolle gespielt!

Drei Fraktionen auf einmal!

Ein vorläufiger Reford.

Frankfurt a. M., 26. Januar. (Eigenbericht.)

Einen eigenartigen Reford haben die Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung in Hanau a. M. aufgestellt. Schon seit einer Reihe von Jahren bestanden hier zwei kommunistische Stadtverordnetenfraktionen. Nunmehr sind von der KPD drei ihrer aus dem rechten Flügel stehenden Stadtverordneten ausgeschlossen worden, die sich ebenfalls zu einer Gemeinschaft zusammengesetzt haben, so daß jetzt in Hanau drei kommunistische Stadtverordnetenfraktionen bestehen, die sich einander heftig bekämpfen. Wann die nächste Fraktion kommt, steht noch nicht genau fest. Aber sie befindet sich schon auf dem Marsche.

Kommunistische Groteske.

Hannover, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Infolge Ausscheidens eines kommunistischen Stadtverordneten aus Amt und Würden entstand bei den Kommunisten große Aufregung, wer von der Vorschlagsliste nachrücken sollte. Alle auf der Liste folgenden Kandidaten wollten gern das Amt übernehmen, aber so leicht genießt niemand das Vertrauen der Thälmann-Clique, die gegenwärtig das Szepter schwingt. Man einigte sich schließlich auf den nächsten auf der Liste stehenden Namen. Wie er heißt, ist nebensächlich. Interessanter ist — und darüber laßt ganz Hannover —, daß der neue kommunistische Stadtverordnete gar nicht mehr Mitglied der KPD. ist und längst den kommunistischen Staub von seinen Füßen geschüttelt hat. Das macht aber den Thälmannern offenbar nichts aus. Ein Nichtmitglied ohne eigene Meinung ist ihnen lieber, als ein Mitglied mit Meinung.

Schwarzes Waffenlager.

Auf einem mecklenburgischen Gutshof entdeckt.

Rostock, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Die „Redemb. Volkszeitung“ meldet: Auf dem Gute Oberhof bei Müh ist ein Waffenlager entdeckt worden. Gefunden und beschlagnahmt wurden circa 35 Gewehre, 11 Maschinenpistolen, 1 Maschinengewehr und einige 1000 Schuß Infanterie- und Maschinengewehrmunition. Es ist wieder einmal ein Waffenversteck der früheren „Schwarzen Reichsmehr“. In derselben Gegend wurde vor einigen Jahren von Rothbach-Beuten ein Femeord begangen. Als Täter wurden damals die Rothbacher Schüler und Behn vom Schwurgericht Schwerin zum Tode verurteilt und dann zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt.

Schaumburg-Lippe und Preußen.

Neue Verhandlung über Anschluß.

Der Kleinstaat Schaumburg-Lippe hatte schon vor einigen Jahren den Anschluß an Preußen vorbereitet. Im letzten Augenblick warf eine geringe Mehrheit bei der Volksabstimmung die sämtlichen Vereinbarungen um, und der Kleinstaat mußte trotz Finanznot „souverän“ weiter wirken.

Cupen-Malmedy nach 10 Jahren.

Der belgische Arbeitsminister spricht vor leeren Bänken.

Malmedy, Ende Januar.

Gelegentlich einer Dienstreife nach den „neubelgischen“ Kreisen Cupen und Malmedy zur Untersuchung der sozialen Notstände sprach der belgische Arbeitsminister Heyman hier in einer Wählerversammlung der Christlich-DEMOKRATISCHEN Partei, der er angehört. Die Versammlung war nur von knapp 100 Zuhörern besetzt. (Die Stadt zählt weit über 5000 Einwohner. Red.) Der Minister erwähnte zu Beginn seiner Rede, daß er als Flame für die Lage der Cupen-Malmedyer volles Verständnis habe, daß er aber keine Versprechungen geben könne.

„Der Landbote“ in Malmedy weist anlässlich dieser Ausführungen darauf hin, daß die Malmedyer, wie der schwache Besuch der Versammlung beweise, kein Vertrauen mehr zur katholischen Partei Belgiens hätten, auch nicht zu ihrem linken christlich-demokratischen Flügel. Das Anwachsen des Sozialismus in Malmedy, dem nicht bloß gut katholische Arbeiter, sondern Tausende von Mittelständlern und Bauern ihre Stimme gegeben hätten, sei auf das Schuldkonto dieser Partei zu schreiben, die sich den berechtigten Heimatinteressen verjage.

Der Endkampf vor zehn Jahren.

Dieser Vorgang und seine Kommentierung durch den bürgerlichen „Landboten“ beleuchteten grell die Stimmung, die nach zehnjähriger belgischer Herrschaft in diesen abgetrennten Gebieten herrschte. Hinzuzufügen wäre noch, daß das Anwachsen des Sozialismus in diesen rein katholischen und vorwiegend landwirt-

schäftlichen Bezirken nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß unsere belgischen Genossen, unter Führung des jungen Abgeordneten vom Wahlkreis Verdiers (dem Cupen-Malmedy angegliedert sind) Max Somerhausen, als einzige offen für das Selbstbestimmungsrecht dieser Zwangsbelgier eintreten.

Ueber die Anfänge der belgischen Herrschaft und den hoffnungslosen Kampf der Bewohner um ihre Zugehörigkeit zu Deutschland erhalten wir vom Genossen Karl Behrens, Oberjollistretär in Berlin-Pankow, eine anschauliche Darstellung, aus der wir nachstehendes entnehmen:

Beamte mit Wartegeld.

Das Gesetz über ihre Rechtsverhältnisse.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt setzte in seiner Sonnabend-Sitzung die Beratung des Gesetzentwurfes über Aenderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger fort, ohne sie jedoch zu Ende führen zu können. Im Art. 4 des Gesetzentwurfes wird bestimmt, daß bei der Festsetzung der Pension eines einstweilig in den Ruhestand verlegten Beamten die Zeit, während der er sich einstweilig im Ruhestand befunden hat, ohne im Reichs- oder Landesdienst verwendet zu sein, zur Hälfte angerechnet wird. Hierzu war ein von mehreren Fraktionen unterzeichneter Antrag eingegangen, der statt der Worte „zur Hälfte angerechnet“ die Worte setzen will „voll angerechnet“.

Gleich nach Beginn der Verhandlungen wurde beschlossen, die Beratungen für eine Stunde zu unterbrechen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, untereinander und mit der Reichsregierung über strittige Punkte zu einer Verständigung zu gelangen. Nach der Wiedereröffnung ließ die Reichsregierung erklären, daß sie bezüglich der mitgeteilten Bestimmung zurzeit an ihrer Vorlage festhalte, aber das Ziel im Auge behalten werde, bei der endgültigen Fassung des Beamtenrechts die volle Anrechnung wieder einzuführen.

Zu allen Artikeln und Paragraphen lagen zahlreiche Anträge vor. Als die Verhandlung in den Nachmittagsstunden abgebrochen wurde, war die Beratung über den ersten Artikel noch nicht abgeschlossen. Es soll versucht werden, Dienstag vormittag die Verhandlungen endgültig abzuschließen.

Gegen deutsche Sachlieferungen.

Proteste französischer Industrieller.

Paris, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Gegen die deutschen Naturalienlieferungen sind neuerdings wieder einige Proteste aus der französischen Industrie erhoben worden. So weist der Verband der Drahtfabrikanten darauf hin, daß unter Umgehung der französischen Fabrikation 2100 Tonnen Stahldraht und 2900 Tonnen Drahtgewebe für die Pioniertruppen auf Reparationskonto in Deutschland bestellt worden seien. Ebenso beschwert sich die Drahtseilindustrie darüber, daß die französischen Flugzeugfabriken fast 99 Prozent ihres Bedarfes in Drahtseilen in Deutschland gedeckt haben.

Der belgische Arbeitsminister spricht vor leeren Bänken.

Malmedy, Ende Januar.

Gelegentlich einer Dienstreife nach den „neubelgischen“ Kreisen Cupen und Malmedy zur Untersuchung der sozialen Notstände sprach der belgische Arbeitsminister Heyman hier in einer Wählerversammlung der Christlich-DEMOKRATISCHEN Partei, der er angehört. Die Versammlung war nur von knapp 100 Zuhörern besetzt. (Die Stadt zählt weit über 5000 Einwohner. Red.) Der Minister erwähnte zu Beginn seiner Rede, daß er als Flame für die Lage der Cupen-Malmedyer volles Verständnis habe, daß er aber keine Versprechungen geben könne.

„Der Landbote“ in Malmedy weist anlässlich dieser Ausführungen darauf hin, daß die Malmedyer, wie der schwache Besuch der Versammlung beweise, kein Vertrauen mehr zur katholischen Partei Belgiens hätten, auch nicht zu ihrem linken christlich-demokratischen Flügel. Das Anwachsen des Sozialismus in Malmedy, dem nicht bloß gut katholische Arbeiter, sondern Tausende von Mittelständlern und Bauern ihre Stimme gegeben hätten, sei auf das Schuldkonto dieser Partei zu schreiben, die sich den berechtigten Heimatinteressen verjage.

Als nach und nach von den Friedensbedingungen in den beiden Grenzstädten Malmedy-Cupen und Umgebung etwas bekannt wurde und insbesondere, daß diese beiden Kreise mit urdeutschen Bewohnern von Deutschland losgerissen und den Belgiern zugeteilt werden sollten, da erst zeigte es sich, wie treu und deutsch die zu Anfang des Krieges von einigen Truppenstücken vertannten, daher geschmähten Wallonen waren.

Ein Schrei der Entrüstung

nach dem Ketter, der mächtig genug wäre, dieses Unglück zu verhüten, ging durch die Bevölkerung. Ein verschwindend kleiner Teil, darunter ein Millionär mit Anhang, arbeiteten für den Anschluß an Belgien, um die damaligen Vorteile der belgischen Währung zu erlangen.

Ein Herr J. und ich betrafen eine Versammlung ein. In dieser Versammlung wurde ein Beschluß gefaßt, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Bewohner von Malmedy und Cupen

deutsch bleiben wollen. Dieser Beschluß mit der Aufschrift „An den Herrn Präsidenten Wilson“ wurde von einer Rittelsperson nach Holland zur Post gebracht. Wilson erwies sich aber auch nicht als der Retter. Eine Antwort ist nie eingegangen. Zu einer zweiten Versammlung auf dem Gereonsplatz in Malmédy hatten wir uns als Redner den damaligen Parteisekretär in Köln a. Rh. jetzigen Polizeipräsidenten von Berlin, Genossen Jörgiebel, kommen lassen. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, aber das erlösende Wort der Befreiung konnte auch Jörgiebel nicht geben. Seine Rede hatte zwar unter der rein katholischen Bevölkerung im Sinne des Sozialismus einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Nach der Versammlung berieten wir, d. h. Jörgiebel, F. und ich, und beschloßen, in dem katholischen Malmédy eine sozialistische Gruppe zu bilden, was auch geschah. Ein Ruhen konnte es nicht geben, es begann die Kleinarbeit. Den General der englischen Besatzung hat ich mehrere Male verblich, doch noch eine Versammlung abhalten zu dürfen. Endlich durch Fürsprache des Landrats Freiherrn v. Korff, bei welchem der General wohnte, wurde ich gerufen und stand nun vor dem Allgewaltigen: „Worüber wollen Sie sprechen?“ Keine Antwort war: „Das Thema soll lauten: Kann ein Katholik Sozialdemokrat sein?“ — Der Engländer erwiderte:

„Sie dürfen aber kein Wort gegen die Entente sprechen, sonst werden Sie verhaftet!“

Ich frage noch, ob sich auch die Landbevölkerung beteiligen dürfe; auch das wurde erlaubt. Froh, eine Versammlung abhalten zu dürfen, verließ ich das Landratsamt. Waren doch diese Versammlungen ein überaus geeigneter Werkmesser für die Gefühle der Deutschswaffonen. Erwähnt sei hier, daß die Bevölkerung tagelänglich um 8 bzw. 9 Uhr zu Hause sein mußte, was am Versammlungabend nicht möglich war. Nun galt es, Zeit zu schreiben, um den Versammlungabend bekanntzugeben. Schwierigkeiten beim Anbringen dieser Zeit bereiteten uns die Besatzungstruppen nicht, abgesehen von keinem Gefäß mit den wenigen zu Belgien haltenden Einwohnern. Ich hatte gleich den zweiten Tag nach der Unterredung mit dem General für die Versammlung festgesetzt, aus Furcht, die Erlaubnis könnte zurückgezogen werden. An diesem Tage, gegen 12 Uhr, erschien der Gendarmerieoberwachmeister bei mir und erklärte im dienstlichen Ton:

Der englische General läßt Ihnen sagen, die Versammlung dürfte nicht unter freiem Himmel auf dem Gereonsplatz stattfinden, sondern nur in einem geschlossenen Raum.

Dies hatten die Belgienfreunde fertig gebracht. Es war gleichbedeutend mit einem direkten Verbot. In Malmédy gab es vier, in Verece und Montbijou je einen Saal. Was das zu besagen hat in einer rein katholischen Gegend zur damaligen Zeit, einen Saal für sozialistische Versammlungen zu bekommen, kann nur der empfinden, welcher gleiches miterlebt hat. Ich sammelte schnell einige zuverlässige treue Leidensgefährten. Jeder bekam seinen Auftrag, die Saalhaber zu bearbeiten. Es handelte sich doch nicht allein um eine sozialistische, sondern doch auch um eine rein deutsche Sache. Um 6 Uhr erschien ein Trupp der Wehrmacht, an deren Gesichtern schon zu erkennen war, daß sie was erreicht hatten. Sie verurteilten, daß wir den Saal in der Wegerstraße haben könnten, er werde bereits dazu hergerichtet. Nun wurden an den Zugangstufen am Gereonsplatz unauffällig die Besucher der Versammlung nach dem Saal befragt. Auf dem Wege zur Versammlung kam der Bürgermeister und sein Sohn mir entgegen. Dieser, ein ehemaliger Kriegsgerichtsrat, sprach zu mir: „Herr B. nicht allein Sie, sondern auch mein alter Vater wird verhaftet, wenn Sie gegen die Ihnen gestellten Bedingungen sprechen.“ Ich beruhigte beide Herren.

Ein mäßiger Anblick in der Höhe des Saales. Der kleine Saal konnte die Volksmassen nicht fassen. Die Fenster waren schon geöffnet, damit die Draußenstehenden auch hören konnten. Hier konnte ich die Einigkeit des Proletariats feststellen, zu welchem ich auch in der bedrückten Zeit der Mittelstand rechnete. Als ich den überfüllten Saal betrat, hat sich mir ein eigenartliches Bild: Offiziere der verschiedensten Länder unserer ehemaligen Feinde, darunter auch Militäre im Dienst (Schotten) mit Bajonetten. Ruhigen Schrittes betrat ich das Rednerpult, richtete einige Worte der Begrüßung an alle Anwesenden und auch nach draußen, begann dann mit meiner oben angedeuteten Rede. Inmitten der Rede verglich ich Jesus mit dem Sozialismus und sagte, daß auch unter seinen Jüngern ein Verräter war, so wie unter den Malmédigern einige, wenige Verräter sind, die ihre Briefe immer mit treu-deutschem Gruß geendet, jetzt aber auch „kreuzige ihn“ schreiben. Unsere ehemaligen Feinde würden an diesen Verrätern auch keine Freude haben. Ein Beifallssturm durchbrauste den Saal und auch von draußen erscholl der Beifall. Mitgerissen von dieser Begeisterung

Klatschte auch einer der fremden Offiziere Beifall.

Wie ich meine Rede beendet hatte, überreichte mir ein Herr seine Visitenkarte und bat um Wort. Ich las den Namen und aus dem Untertitel erfuhr ich, daß ich einen Abgeordneten der belgischen Kammer vor mir hatte. (Die Belgienfreunde hatten sich diesen als Gegenredner mit dem Auto aus Brüssel kommen lassen.) Ich erteilte ihm unter der Bedingung das Wort, daß er nichts gegen das jetzt unterdrückte Deutschland und auch nicht für die Postrennung Malmédy und Cupens von Deutschland sprechen werde, andernfalls ich ihm sofort das Wort entziehen würde. (Denn mir war ja auch verboten worden, für das Verbleiben bei Deutschland zu sprechen.) Hiermit war den Verrätern der Gistbahn gebracht. Die Rede des Abgeordneten gab zur Wortenzugung keinen Anlaß. Die Versammlung schloß ich mit Worten der Zuversicht auf die eigene Kraft des deutschen Volkes. Sichtlich erfreut war der Bürgermeister, als er mich nach der Versammlung frei und ohne Ketten wiederließ. Ein Oberlehrer der dortigen Lehranstalt hatte in einem Artikel des kleinen Kreisblattes seiner Empörung darüber Luft gemacht, daß ich Jesus als Sozialist bezeichnet hatte. Die Auflage kam nur zum Teil zur Ausgabe. Der Oberlehrer entschuldigte sich persönlich bei mir.

Das war aber die letzte Versammlung. Nachdem durften keine Versammlungen mehr abgehalten werden. Am 12. August 1919 nahmen die Belgier das Gebiet von Malmédy und Cupen in Besitz. Ich habe Malmédy am 28. Juli 1919 verlassen, es drohte mir die Haft durch die Belgier. Hätte die Wüstung gereicht und ohne jeglichen Druck vor sich gehen können, dann wären Malmédy und Cupen niemals an Belgien gekommen.

Falsche Gerüchte über Mieterhöhung. Amlich wird mitgeteilt: Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Mieterhöhung stellt der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen fest, daß eine Erhöhung der gesetzlichen Miete von der Reichsregierung nicht in Aussicht genommen sei.

Kommunistische Heldenlaufbahn.



„Sobald ich in Freiheit komme, gehe ich zum Roten Frontkämpferbund!“



„Siebenmal vorbestraft! Er muß unser Führer werden!“



„Jetzt zeige Dich Dein-r Vorstrafen würdig! Entführe einen „Vorwärts“-Redakteur!“



„Arm in Arm mit Dir fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

Von deutscher Justiz.

Die Republik noch immer schuflos.

Von einem Berliner Schöffengericht ist am Sonnabend ein evangelischer Pfarrer, der sich als Schimpfbild gegen die Republik erwiesen hat, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Berliner Gericht war der selbstverständlichen Ansicht, daß das Gesetz zum Schutze der Republik nicht nur ein festes Papier sein dürfe, und daß die heutige Staatsform das Recht habe, sich gegen so blöde Beschimpfungen, wie sie der evangelische Pfarrer einem Kardinal nachgesprochen hatte, nachdrücklich schützen müsse. Von diesem Einzelfall abgesehen sind die Erfahrungen mit Gerichten und Berufungsgewalt auf diesem Gebiete nicht gerade ermutigend. Wir erinnern nur an die erst vor einigen Tagen veröffentlichte Tatsache, daß der Stahlhelmführer Düsterberg sowohl vom Amtsgericht wie vom übergeordneten Landgericht Prenzlau straffrei gelassen wurde, trotzdem er dieselben beschimpfenden Behauptungen gegen die Republik ausgesprochen hatte wie der erwähnte evangelische Pfarrer und der katholische Kardinal.

Aber auch sonst ist im Lande oft die Republik und sind vor allem ihre Farben schuflos jeder Vämmelei ausgeföhrt. Erst dieser Tage wurde uns ein besonders charakteristischer Fall mitgeteilt. Der Braunschweiger Museumsdirektor Dr. v. Frankenberg hatte im Sommer vorigen Jahres auf der ostfriesischen Insel Baltrum auf dem Wall seiner Strandburg eine Fahne in den Reichsfarben aufgezogen, die einzige im weiten Umkreis. Eines Vormittags gingen zwei Badegäste unmittelbar an dem Badejeff vorbei, und der ältere von ihnen sagte, indem er die Frau v. Frankenberg ansah, mit lauter Stimme: „Das ist die einzige Fahne, die einzige Judenfahne hier!“ Die Aeußerung geschah in so provozierendem Tone, daß die Besitzer der Strandburg seinen Augenblick an ihrem beschimpfenden Charakter zweifeln konnten. Frankenberg stellte die beiden, erhielt aber nur die höhnische Antwort, ob er denn ein Jude sei! Der

Name des Schimpfbildes mußte erst durch einen Gendarmeriebeamten festgestellt werden. Es handelte sich — wer konnte auch daran zweifeln? — um einen ehemaligen Offizier, einen Major a. D. Karl Georg Vogler, Berlin, Lessingstr. 44, wohnhaft. Gegen Vogler wurde Strafanzeige wegen Beschimpfung der Reichsfarben und Befeldigung Frankenbergs erstattet. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, und jetzt fand die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Kurich statt. Das Schöffengericht sprach jedoch den Herrn Major von beiden Anklagen frei, indem es erklärte, es sei schwer zu entscheiden, ob es eine Beschimpfung der Reichsfarben sei, wenn man sie als „Judenfahne“ bezeichne! Denn die Juden seien Staatsbürger, die die Republik besonders verehrten, und der Schöpfer der Reichsverfassung, Preuß, wäre auch ein Jude gewesen. Die Tat sei zwar öffentlich geschahen, aber der Herr Major habe nicht das Bewußtsein der Öffentlichkeit gehabt. Zwar habe er die Frau Frankenberg beim Sprechen angesehen, doch könne dies auch geschahen sein, ohne sie zu bemerken...

Schloß würde angesichts dieses Urteils sagen: „O welcher, o gerechter Richter!“

Wenn von preußischen Gerichten so satomonische Urteile gesprochen werden, kann man in Redenburg natürlich nicht zurückbleiben. Wie uns aus Güstrow gemeldet wird, hatte der nationalsozialistische Agitator Dr. Wolff aus Birkendorf den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten von Redenburg, Schöner, öffentlich als „Blöden“ bezeichnet. Das Amtsgericht in Malchow verurteilte ihn deshalb zu 300 Mark Geldstrafe. Wolff aber kannte das Berufungsverfahren. Die von ihm angerufene Strafammer in Güstrow hat ihn jetzt noch umfangreicher Beweisaufnahme freigesprochen. Fortsetzung nach Belieben!

Polizeipräsident Zimmermann.

Infolge Herzleiden gestorben.

Frankfurt a. M., 26. Januar. (Eigenbericht.)

Im Alter von 57 Jahren ist heute nacht der Polizeipräsident von Frankfurt am Main, Josef Zimmermann, seinem schweren Herzleiden erlegen. Zimmermann, einer der bestkennlichsten Frankfurter Sozialdemokraten, war bis zu seiner Ernennung als Landrat in Höchst Gauleiter des Malerverbandes sowie Stadtverordneter und bekleidete verschiedene andere Ehrenämter der Partei. Seine Ernennung zum Landrat von Höchst erfolgte am 1. Mai 1921. Im Ruhrkrieg wurde er von dort ausgewiesen. Am 8. April 1926 zum Polizeipräsidenten von Frankfurt ernannt. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

Kirchenbann in Südfrankreich.

Interdikt gegen ein Dorf.

Paris, 26. Januar.

Dem „Temps“ wird berichtet, daß der Erzbischof von Aix den Pfarrer von Rorbentane seines Amtes entzogen hat, weil dort am 16. Januar die Bewohner der Ortschaft bei der Beerdigung eines Mitglieds der „Action française“, dem auf Grund bischöflicher Verfügung die kirchliche Beisetzung verweigert worden war, in die Kirche zogen und dort ohne den Pfarrer eine Totenfeier abhielten. Der Erzbischof hat außerdem verfügt, daß Tausen, sonstige kirchliche Feiern und Messen nur noch in den Kirchen der Nachbardörfer abgehalten und daß die Glocken der Kirche von Rorbentane

nicht mehr geläutet werden dürfen. Nach dem „Temps“ soll die Bevölkerung beabsichtigen, am kommenden Sonntag unter Protest in die Kirche einzudringen.

Bibliothekhaus für den Reichstag. Der Planungsausschuß des Reichstags beschloß am Sonnabend, daß der Wettbewerb für den Bau eines Bibliotheks- und Bureaugebäudes für den Reichstag nunmehr schleunigt ausgeschrieben werden soll. Allerdings sollen dabei neue Gesichtspunkte maßgebend sein. In dem Plan des engeren Wettbewerbers soll festgehalten werden. Zu den schon bestimmten Preisträgern sollen aber neue, namhafte Baukünstler hinzugezogen werden, die von dem Reichsausschuß für Preisaus schreiben benannt werden sollen.

Fürstin Bülow gestorben. Die Gattin des früheren kaiserlichen Reichstagsmarschalls Fürsten Bülow ist im Alter von 80 Jahren in Rom gestorben. Die Verstorbene, von Geburt Italienerin, hatte in der Gattin Bülows auch in Berlin eine bedeutende Rolle gespielt.

Weltausstellung 1933 in Chicago. Der amerikanische Senat nahm eine Entscheidung an, die den Präsidenten ermächtigt, die Länder der Welt zur Beteiligung an der im Jahre 1933 in Chicago stattfindenden Weltausstellung einzuladen. Die Entscheidung ging dem Präsidenten zu.

Von der rumänischen Grenzpolizei verhaftet wurde — als Kommunistenführer — der große Mitbegründer der Sozialistischen Partei Rumäniens, Alexander Dobrogeanu Gherea. Er war auf ungefähliche Weise von Rußland nach Rumänien gekommen. Als er auf der Post eine Depesche aufgeben wollte, fiel dem Beamten der falsche Part Ghereas aus. Der jetzt Verhaftete ist seinerzeit in Abwesenheit zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.



Im Flickschuftermützelt.

so eine „Dame“ mit krummgetretenen Lugschuhen, natürlich mit Pompadour-Abfägen, die beinahe bis zur Hälfte niedergelassen sind, daß die Fäden von dem Lederüberzug wie Trödeln daran herumhängen, und stütel süß: „Ach, lieber Meister, machen Sie mir doch zu morgen wieder meine Schuhe gerade, ich will zum Ball gehen.“ Was will nun der arme Volkshuster machen? Die Grobheiten, die er einem so lächerlichen Frauenzimmer sagen möchte, wuß er sich schon vertreiben, und er setzt sich dann hin und polst und bastelt, daß solche „Burken“ nachher einigermaßen wieder wie Schuhe aussehen.

Raum hat er ein solches Stück Arbeit aus der Hand gelegt, da erscheint ein Rutscher mit massiven Schaffstiefeln, an denen eine halbe Fuhre Mist vom Vieh Hof sitzt, und wünscht die durch dauernde Nässe abgekauften Sohlen wieder befestigt zu erhalten. Derartige „Botten“ liegen, wenn es nicht sonst ein guter Kunde ist, mit einem herzhaften Fluch in die Ecke und harren dort der Dinge, die da kommen sollen.

Auch das Färben der Lugschuhe für Damen ist so ein Kapitel für sich. Man vergißt dabei eben immer, daß ein ausgeprochener Lugschuh kein Strohschuh ist, mit dem man durch jede Pfütze waten kann. Da aber die Großstadt bei Regenwetter meist ein einziger Morast ist, so sehen hellfarbige Schuhe — und die Damen können sie beim Kaufen nicht zart genug kriegen — in aller kürzester Zeit noch dreckiger wie rumänische Gänse aus. Nachdem dann allerlei Künste daran probiert sind, sie wieder einigermaßen sauber zu bekommen, wobei das Uebel meist schlimmer wird wie es vorher war, dann werden sie zum Schuster gebracht zum Färben. Aber nicht etwa schwarz — wie könnte denn eine feine Dame mit schwarzen Schuhen und maßlosen Strümpfen gehen? — sondern es soll auch wieder eine recht elegante Farbe werden, was aber meist durch die Behandlung mit den verschiedenen Urbins, Erbsen usw. ausgeschlossen ist, da ein Durchfärben des Leders durch die Nachschicht nicht möglich ist, also nur eine Farbe in Frage kommen kann, die die oben aufgeschmiert wird und dann bei der nächsten Gelegenheit abblättert. Vielfach wird denn auch das Färben, außer in Schwarz, von den Schuhmachern abgelehnt. Dann wieder kommt Großmutter und bringt ihre „Pariser“, unter welche sie Leder-sohlen haben möchte, damit sie auch einmal damit auf die Straße gehen kann. Von den Herrenstiefeln, die im Laden als „Kandarbeit“ gefaßt und teuer genug bezahlt wurden, ohne eine Spur von Rand- oder Rahmenarbeit zu zeigen, soll nicht viel Aufhebens gemacht werden; diese werden mit Eisennägeln (Tels) zusammengewickelt und können abfahren.

Die am liebsten gesehenen Kunden kommen indessen von der Straße herein und wollen gleich auf die Reparatur warten. Ihnen gleichen die Kunden, die Bierdegelirre, Schulfappen, Hosenränder und dergleichen genäht haben wollen. Mitunter hat aber auch der Volkshuster Gelegenheit, Mensch zu sein. Kommt so ein Glendwurm mit Holzspannen und den Schuhen in der Hand, den einzigen, die er sein eigen nennt, und bittet in beweglichen Worten um sofortige Reparatur. Was soll der Schuster da machen? Den heiligen Crispian, der das Leder gestohlen hat, um den armen Leuten die Schuhe zu machen, kann er freilich nicht nachahmen, aber er wird seinem Herzen einen Stoß geben...

Den folgenden besinnlichen Nachsatz aus seiner Tüchtigkeit hinter dem Schusterstisch gibt uns ein nachdenklicher Vertreter dieses Gewerbes.

Der gute Hans Sachs, am Tage Schuster und abends Poet, wird kaum geahnt haben, daß unter edles Schuhmacherhandwerk einmal so auf den Hund kommen würde, wie es heute der Fall ist. Es gibt tatsächlich kaum einen Schuhmacher, der sich im wirklichen Sinne des Wortes noch so nennen könnte, es mühte denn ein ganz alter sein, der vor 50 Jahren gelernt hat, denn heute lernt selten jemand einen Schuh oder Stiefel von Grund auf neu machen, es ist alles Maschinen- resp. Fabrikarbeit, und es gibt demzufolge eben nur noch Volk- oder Flickschuster. Aus diesem Grunde hat sich aber auch das äußere Bild geändert, das man früher von dem alten, ehrfamen Schuhmachermeister hatte. Da sah er im tiefen Keller mit dem bekannten braunen Tropfen an der Nase, mit hängendem Schnurrbart und der Brille auf der Nasenspitze, so daß er bequem über die Nase hinweg sehen und die seine Kellertreppe hinabstapelnde Kundenschaft mustern konnte. Heute sitzt er meist in einem Laden mit großem Schaufenster, hinter dem nicht nur er, sondern meist noch ein junger, flatter Gefelle sitzt, und übt seine edle Kunst aus. Es kommt wohl auch ab und zu vor, daß er in höheren Regionen schwebt, wie Hans Sachs, aber der „Spiritus“ ist dann nicht von der Art des großen Schusterpoeten, sondern er ist meist von „Kohlbaum“ und äußert sich dann auch dementsprechend. Indessen soll zur Ehre der heutigen Schuster festgestellt werden, daß sie den ehemaligen Handwerksbrüder, Montags „blau“ zu machen und sich dann ein niedliches Keffchen anzuschmornen, zum größten Teil abgesehen haben.

Sehen wir indessen von diesen kleinen Schwächen ab und gehen etwas näher auf das „Geschäftliche“ eines solchen Volkshusters ein, so läßt sich auch hier feststellen, daß sich in den letzten 30 Jahren manches gewandelt hat. Gelebte Schuhe, die man stolz „Hgo“ nennt, gab es dergestalt noch nicht, es war damals alles reell genähte oder genagelte Ware; ebenso gab es keine Holzsohlen, die zur Bedeckung ihrer Schande — möchte man fast sagen — die mit Lack überzogen oder mit dünnem Leder beklebt waren, es war eben gutes, reelles Leder, an dem Reparaturen auch noch wirklich sachgemäß ausgeführt werden konnten, heute kommt

Der Radfahrer in der Straßenordnung.

Die neue Straßenordnung für Berlin, die am 23. Januar in Kraft getreten ist, enthält auch eine Reihe Sonderbestimmungen für den Radfahrerverkehr. Das meiste davon galt schon bisher, aber auch einiges Neue ist hinzugekommen. Eine Auswahl der wichtigsten Bestimmungen sei hier wiedergegeben.

Jedes Fahrrad muß Glocke, Bremsen und Laterne haben, das versteht sich von selbst. Ferner wird auch Rücklicht (oder Blinlscheibe) verlangt. Gegenstände darf der Radfahrer nur mitführen, wenn sie keine Bewegungsfreiheit nicht beeinträchtigen und Menschen oder Sachen nicht gefährden. Wo besondere Radfahrwege eingerichtet sind, darf er nicht den Straßendamm benutzen. Vor Grundstücken muß beim Ein- und Ausfahren das Fahrrad über den Bürgersteig (die Straßenordnung nennt ihn jetzt „Gehbahn“) geführt werden. Fahrzeuge, die nicht Schritt fahren, darf ein Radfahrer nicht überholen. Er darf sich nicht an Fahrzeuge anhängen. Hände dürfen nicht an der Leine mitgeführt werden. Wettfahrten in den Straßen sind verboten. Der Radfahrer muß, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, durch ein deutlich hörbares Glockenzeichen sich rechtzeitig bemerkbar machen. Er darf aber nicht „zwecklose oder belästigende“ Glockenzeichen geben, sagt die Straßenordnung.

Die für die Radfahrer einschneidendste Vorschrift ist die Beschränkung des Radfahrerverkehrs in den Verkehrsstraßen erster Ordnung. Diese sind an Werktagen zwischen 8 und 19 Uhr in der Längsrichtung für die Radfahrer im Durchgangsverkehr gesperrt. Straßen (und Plätze) erster Ordnung sind: Auguste-Viktoria-Platz, Charlottenstraße zwischen Behrenstraße und Unter den Linden, Friedrich-Ebert-Straße zwischen Leninstraße und Potsdamer Platz, Friedrichstraße zwischen Weidendammbrücke und Kranienstraße, Gertraudenstraße, Hühnerstraße, Innozenzenstraße zwischen Hefische Straße und Borfigstraße, Jerusalemstraße zwischen Hausvogteiplatz und Leipziger Straße, Joachimsthaler Straße zwischen Hardenbergstraße und Augustenburger Straße, Kemperplatz, Königgräber Straße zwischen Potsdamer Platz und Köthener Straße, Königstraße, Leipziger Straße, Leipziger Platz (Durchfahrt im Zuge der Leipziger Straße), Moltkepark, Mühlenstamm, Rottelbeckstraße, Neue Promenade zwischen Zwirngraben und Hagedorfer Markt, Potsdamer Platz, Potsdamer Straße zwischen Lühnowstraße und Potsdamer Platz, Schillstraße zwischen Rottelbeck- und Köthenerstraße, Spittelmarkt, Stralauer Straße zwischen Moltkepark und Jüdenstraße, Viktorienstraße zwischen Kemperplatz und Margaretenstraße.

Das Verbot, diese Straßen und Plätze zu befahren, wird den Radfahrer mitunter zu sehr unerwünschten Umwegen nötigen, auf die er sich schon vor Beginn seiner Fahrt präparieren muß.

Umgestaltung des Platzes am Kottbusser Tor.

Der Platz am Kottbusser Tor reicht für den zunehmenden Straßenverkehr nicht mehr aus. Durch den Bau der Untergrundbahn Gesundbrunnen-Kreuzkammer und des großen Umfahrbahnhofes Kottbusser Tor ist eine Umgestaltung des Platzes nötig geworden. Die Stallier Straße soll an ihrer Südflecke an der Einmündung zum Platz verbreitert werden. Hier ist bereits das große Reichhaus auf dem Grundstück zwischen Kottbusser Straße und Admiralsstraße niedergelegt worden. Bei der Neubebauung wird die neue Baufluchtlinie innegehalten werden. Auf diesem Grundstück stand vor Jahrzehnten ein von der sozialdemokratischen Partei viel benutzter Versammlungslokal, die Wirtshaus „Zur Linde“. Das alte Haus wurde vor 1884 abgebrochen.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche wieder zwei Sitzungen, eine außerordentliche am Dienstag um 18 Uhr und die ordentliche am Donnerstag um 18 Uhr. Die Tagesordnung für beide Sitzungen zusammen bringt 62 Verhandlungsgegenstände.

Der Aufruhr des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gerhart Heermann Mostac

Er kam ihr nicht wesentlich näher, bis Schlamm um die Hufe ihres Pferdes spritzte: hier begann Sumpf, sie mußte rechts umbiegen und am Rande der Nässe entlangreiten. Er wählte die Diagonale; als sie sah, daß er nicht mehr weit war, schlug sie mit einer jähen Bewegung das linke Bein über den Pferderücken und ritt im Herrenstiz, um schneller galoppieren zu können — in ihm stieg einen Augenblick lang das Begehren auf; er wollte seinem Pferde leicht auf den Hals schlagen, um es anzufeuern, und griff verb in das schweißnasse Fell; es stieg und hätte ihn fast abgeworfen; da hatte er sich wieder in der Gewalt.

Friederike hörte hinter sich das Schnauben seines Pferdes. Sie mußte er war dicht heran; aber sie sah sich nicht um; ließ die Zügel ganz locker, sah nach rückwärts geneigt, genoh tief dies Jagen, tiefer dies Gejagt werden — sie hatte den Reiter noch nicht genau erkennen können, wollte ihn jetzt nicht erkennen —: ein Mensch ritt da um das Weib, irgendein Mensch, um sie, ein Mann und ein Pferd, ein Zentaur vielleicht — einmal jauchzte sie hell, unbeherrcht auf; wieder hörte sie, daß ihre eigene Stimme häßlich klang, wenn sie laut war — das riß sie ein wenig zurück in Würde und Beherrschung, aber sie sprengte weiter, obgleich sie hinter, fast neben sich den Ruf des Mannes hörte: „Geben Sie sich gefangen, Durchlaucht!“

„Nein!“ wollte sie zurücklachen — da stieg ihr Pferd jäh aufwärts, schreckensraubend, stand steil auf den Hinterbeinen, sie mußte die Hände in die Mähne krampfen — vor ihr war Wasser, ein Weiher, mit dem dunklen Schimmer der Tiefe — Trojeqt hatte ihr Pferd am Jügel gepackt, zog es langsam herum, ohne zu reihen — es stand hart neben dem Wasser. Er sprang ab und half ihr mit schwerfälliger Eleganz herunter. „Durchlaucht sind gefangen. Die Jagd ist zu Ende.“

„Ach — Sie, Trojeqt,“ sagte sie zwischen erregten, langsam vererbenden Atemzügen. „Wo sind die andern?“ „Ich fürchte: sehr weit, Durchlaucht. Durchlaucht sind so früh und so geschickt vom Wege abgedogen, daß nur ich —“ „Die anderen scheinen sich von Ihnen durch Temperament — Sie sich von den anderen durch Klugheit zu unterscheiden. Oder vielleicht nur durch Bauernschlauheit. Ihr Barone hierzulande seid ja alle adlige Bauern, sozusagen.“ Sie setzte sich in das am Ufer schon volle, tiefgrüne Gras. Er stand neben ihr, an einen Baum gelehnt. Ihr Auge glitt über seine gedrungene, jedoch nicht kurze Gestalt; sie zog unwillkürlich Bergleiche mit den schmalen, überschlangen Adligen anderer Höfe — und mit Alexander Carl, dem immer müden, blaffen Herzog von Anhalt-Bernburg... „Erzählen Sie mir etwas,“ forderte sie hastig, als sie sich bei ihren Gedanken ertappte. „Was befehlen Durchlaucht?“ „Das sollten Sie wissen... aber sagen Sie mir meinetwegen zunächst, was das hier für ein sonderbarer Teich ist. So rund, so klein, so klares Wasser!“ „Das hier? Das ist der Bläs.“ „Bläs? Ein merkwürdiges Wort. Und niemand weiß, wie er entstand, der Bläs?“ „Die alten Weiber wollen so allerhand wissen.“ „Was wissen die alten Weiber? Erzählen Sie!“ Der unromantische Trojeqt begann widerwillig; das Wort war nicht seine stärkste Waffe. „Also da soll mal, vor langer Zeit, drüben bei Plöckow, ein Ritter vom Pfuhl gehaust haben. Ein tapferer Ritter, ein Raubritter. Der verliebte sich in die Frau des damaligen Grafen von Bernburg so, daß er sie eines Tages raubte und auf seine Burg führte.“ „Und der Graf? Was tat der Graf?“ „Nichts. Der Ritter vom Pfuhl hatte Mut, und der Graf von Bernburg war ein Schwächling.“ In Friederikens Stirn stand wieder die Steifheit. „Und die Frau ging mit?“ Er holte sie ja mit Gewalt. Sie blieb auch bei ihm.“ „Liebte sie ihn denn?“ „Daron weiß ich nichts. Aber sie soll sehr lebenslustig und ein schöner, kräftiger Mensch gewesen sein, und der vom Pfuhl war es auch. So zwei vertragen sich schon, glaube ich.“ „So? Das glauben Sie? Das ist alles so einfach, was ihr hier glaubt...“ „... Sie war aber auch sehr ehrgeizig und machthungrig, und sie zwang ihn, noch mehr Fehden zu führen und alle Barenzüge zu überfallen, damit sie reicher würden. Das tat

er auch, alles gelang, und er wurde der Mächtigste weithin, obgleich er nur aus simplem Vandadel war. Er nahm Schloß Bernburg im Sturm und vertrieb den Grafen. Dann machte er sie zur Herzogin. Seither soll es Herzöge geben in Bernburg.“

„So. Und was wurde er?“ „Ich weiß nicht. Gewiß ihr Kanzler.“ Das Gesicht der Herzogin war sehr ernst, die Lippen schmal gekniffen. „Soviel also kann vorgehen in diesem kleinen Lande!“ sagte sie halb in sich hinein.

Trojeqt schwieg. In seinen klugen Bauernschädel zog ein Verstehen ein. Er sah auf sie hinab, sah diesen breitschultrigen, kräftigen Körper, der doch die Haut so straff über die Knochen spannte, daß man die Linien der Schulterblätter sah. Und wie trocken war diese Haut, ohne Feuchte... er mußte an eine gewisse Art adliger Pferde denken, die selbst nach langem Lauf noch nicht schwitzen, weil sie fast kein Fleisch haben, die ausgetrocknet von Leidenschaft und die schnellsten Renner sind. Er begriff plötzlich die mühsam verhaltenen Ehrgeize dieser Frau, die aus dem großen Lande Dänemark kam. In den winzigen Staat Bernburg. Zu Alexander Carl, dem schwachfünnigen Herzog. Er ahnte, wo das Ziel ihrer Sehnsucht sein mußte... unwillkürlich straffte sich seine Gestalt.

Sie hatte lange ins Wasser gestarrt. Ihr Gesicht war fast weiß geworden. „Hätte sie Kinder von ihm?“ fragte sie endlich, leicht zitternd.

„Ja.“ „Sie lebten also doch wohl glücklich?“ „Demnach ja, Durchlaucht.“

Bei dem Worte „Durchlaucht“ zuckte sie zusammen. Das Gesicht fürchte sich wieder. „Und was hat das alles mit dem Bläs zu tun?“

„Das kommt am Ende der Geschichte. Eines Tages nämlich erhoben sich die Städter und Bauern gegen den Ritter vom Pfuhl, stürmten seine Burg und erschlugen ihn.“

„Sie erzählen nicht gut, Herr von Trojeqt. Sie erzählen das letzte sogar schrecklich trocken.“

„Ich kann es nicht besser, Durchlaucht... Soll ich weiter erzählen? — Also, sie ging dann vor Gram als Nonne in das Kloster München Nienburg; den Turm von Nienburg sehen Durchlaucht dort links. Von dort kam sie Nacht für Nacht an diesen Ort und meinte über ihre Schuld und über ihr Unglück. Aus ihren Tränen wurde der Bläs.“

(Fortsetzung folgt.)

Kampf gegen den Schnee.

Rodelbahn am Grunewaldsee polizeilich gesperrt.

Die Berliner Städtische Straßenreinigung hat den Kampf gegen den Schnee mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln aufgenommen. Allein 300 Schneepflüge wurden gestern in den verschiedenen Stadtteilen eingesetzt. In erster Linie wurden die Hauptverkehrsstraßen in der Innenstadt gesäubert. Unaufhaltbar durchführten Motor Schneepflüge und Vastatos, die vorn provisorisch mit Schneeschaukeln versehen waren, die Straßen. Da aber in den gestrigen Abendstunden abermals harter Schneefall eintrat, ist die ganze Arbeit ziemlich umsonst gewesen. Ingesamt wurden gestern mit dem Stamm der Straßenreinigung 8000 Mann zur Säuberung der Fahrdämme eingesetzt.

Am Sonnabendvormittag ist die Rodelbahn am Grunewaldsee von der Polizei aus Sicherheitsgründen gesperrt worden. Die Bahn überquert einen Fußgängerweg am Rande des Sees, und es sind in letzter Zeit, wie wir mehrfach berichteten, an dieser Stelle wiederholt Unfälle vorgekommen. Da nun bei den außerordentlich günstigen Wintersportverhältnissen im Grunewald am Sonntag ein starker Andrang erwartet wird, hat die Polizei die Schließung der Rodelbahn angeordnet.

Verhaftung in der Wechselfälscherei

Der zweite Prokurist in Berlin ergriffen.

Wegen der Wechselfälscherei im Bankhaus Löwenberg wurden, wie feinerzeit berichtet, der Inhaber Dr. Lemm, der Mitinhaber und Prokurist Rappoport und der zweite Prokurist Ewald Montag, der in der Stubenrauchstraße zu Lichterfelde wohnte, gesucht. Der Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, Montag in einem Pensionat im Zentrum der Stadt zu ertappen und festzunehmen, ebenso den Privatkauffeur Rappoport namens Rege. Nachdem die Vorgänge bei Löwenberg rührbar geworden waren, wurde auch Rappoport vorläufig gehört. Weil er wusste, was ihm bevorstand, so verschwand er mit seinem Privatauto. Auch Montag und der Chauffeur Rege waren in Berlin nicht mehr zu finden. Gestern tauchte nun das Auto in der Garage wieder auf und so war Rege bald ermittelt und nach ihm Montag. Rappoport hatte den Prokuristen auf eine „Geschäftsreise“ in seinem Wagen mitgenommen. In einer größeren Provinzstadt verlegte er Montag und den Chauffeur. Er redete ihnen vor, daß er in der Stadt Geschäfte zu erledigen habe, wies sie an, im Hotel auf ihn zu warten, legte aber nicht wieder zurück. Die Verlegten stellten fest, daß er mit der Eisenbahn die Stadt verlassen hatte. Wahrscheinlich ist er bereits über die Grenze entkommen. Montag und Rege führen nun, schon weil sie ohne Geld waren, nach Berlin zurück. Beide wurden gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der in Verbindung mit der Kriminalpolizei noch eine Durchsuchung der Bankräume vornahm und dabei eine weitere Anzahl gefälschter Wechsel auf hiesige und auswärtige Banken beschlagnahmte.

Der Betrag der Fälschungen ist bisher auf etwas über 3 Millionen festgestellt.

Der Potsdamer Kameradenmord.

Montag Plädoyers im Dumberth-Prozess.

Gestern wurde die Beweisaufnahme im Soldatenmordprozess Dumberth vor dem Potsdamer Schwurgericht geschlossen, nachdem annähernd 80 Zeugen vernommen worden sind. Die Braut des Angeklagten, die von ihm ein Kind erwartet, will Dumberth auch beiraten, wenn er zu einer schweren Strafe verurteilt wird. Darauf springt Dumberth auf und ruft: „Ich will für mein Kind sorgen, wie es ein ordentlicher Mann tut. Wer ich läse das Verhältnis mit der Zeugin.“ Die Braut hatte ihrem Brautigam ins Gesicht gesagt, daß er der Täter sei. Darauf bekam sie zur Antwort: „Du willst mir wohl die 1000 Mark vom Staatsanwalt verdienen.“ Ein Stabrunder bekundet, daß der Angeklagte einige Stunden nach dem Mord einen sogenannten Vachs auf drei Glas Bier mit größter Seelenruhe gekostet habe. Als die Eltern des Angeklagten den Gerichtsfall betreiben, weist dieser laut auf. Vater Dumberth schildert den Sohn als äußerst faul und zornig. Er ist von acht Kindern das älteste. Der Bürgermeister der Heimatstadt des Angeklagten berichtet, daß die Dumberths alle als heilig und jähzornig bekannt seien. Den Beamten der Berliner Mordkommission hat Dumberth nach langen Ringen ein Geständnis abgelegt. U. a. sagte er zu einem Beamten: „Koch im Hinsinken gab ich dem Gekerkten einen Schlag über den Kopf.“ Am Montag werden die Plädoyers beginnen.

Vom D-Zug zermalmt.

In der Nähe des Stellwerkes Südenbe ereignete sich gestern abend gegen 18 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Der 31jährige Bahnarbeiter Johann Feldhahn aus der Demewitzstraße 26 war dort mit dem Reinigen einer Weiche beschäftigt. Bei dem starken Schneereiben bemerkte er, den von Halle kommenden D-Zug nicht und wurde überfahren. Einige Zeit später wurde die schwer verstümmelte Leiche des Unglücklichen an der Unfallstelle aufgefunden.

Die Eröffnung der „Blaza“, des Varietés im Ostbahnhof am Köstritzer Platz, ist nunmehr auf Freitag, 1. Februar, definitiv festgesetzt. Der Vorverkauf (10 bis 6 Uhr) hat begonnen. Wochentags täglich 2 Vorstellungen 5 und 8.15 Uhr, Sonntags 3 Vorstellungen

Die angeflagten Zuchthausbeamten

Die Strafgefangenen belasten sie weiter.

Sonnenburg, 26. Januar.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen die angeflagten Zuchthausbeamten wurden die Zustände in der Schneiderstube des Zuchthauses noch einmal eingehend erörtert. Und zwar handelte es sich um Beschuldigungen gegen Oberwachmeister Vänger, der zwei Drillschäcken „hintenherum“ erhalten haben soll, was der Beamte jedoch bestritt. Die Zeugenaussagen ergaben kein klares Bild darüber, ob die Darstellung Vängers richtig ist, wonach er diese Schäcken bei dem Werkmeister ordnungsgemäß bestellt habe, die Rutz auf seinem Bestellzettel aber aus unbekanntem Gründen unterdrückt sei. Charakteristisch war, daß sowohl der Werkmeister, wie mehrere als Schneider tätige Gefangene bestätigten, daß für Vänger wiederholt Rode weggelegt, daß sie aber immer wieder von unbekannter Hand gestohlen wurden, bis schließlich Kaumann ihm durch Paasch zwei Drillschäcken überbringen ließ.

Ein ehemaliger Strafgefangener, der wegen nicht weniger als 23 Einbrüchen 11 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte und im vorigen Jahre begnadigt wurde, war von dem Geschäftsführer Benario der Firma Schwarzschild gegen Zusicherung höheren Arbeitslohnes mit der Aussicht über die Schneiderstube betraut worden, hielt sich aber von dem Treiben seiner Mitgefangenen zurück, weil damals schon seine Begnadigung bevorstand. Immerhin veranlaßte die Erörterung dieser ganzen Zustände bei den Schneidern den Verdacht zu der Feststellung: „Der Gefangene Paasch scheint im Zuchthaus ein geachteter Exportkaufmann gewesen zu sein, für den die ganze Schneiderstube arbeiten mußte.“ Als zum Fall Vänger wiederum der Rörder Polimer vorgeführt werden sollte, kam der Beamte, wie schon am gestrigen Verhandlungstage, mit dem Bescheid zurück, Polimer weigere sich, zu erscheinen.

da er fürchte, vom Gericht erschossen zu werden.

Der Gefängnisarzt bestätigte, daß dieser „Lebenslängliche“ allen Aufsichtspersonen diese Befürchtung erzähle, gab aber der Auffassung Ausdruck, daß Polimer nur markiere. — Wie Paasch dann weiter bekundete, sei einer von den ersten Beamten, der mit dieser ganzen Geschichte angefangen habe, der Wachmeister Weber gewesen, der es „besonders arg“ getrieben und sich ganz offen Drillschäcken, -Hosen und Wäsche in Gegenwart des Werkmeisters eingepackt und noch einen Mantel über den Arm genommen habe. Grünig belastete den Wachmeister Weber, von dem Paasch noch behauptete, daß er sich einmal aus einem Schrank sieben große Reitbesäße angeeignet habe und daß er überhaupt alles gebrauchen konnte, mal für sich, mal für seinen Jungen. Demgegenüber bekundete ein Strafgefangener namens Marow, der als Kassator im Sonnenburger Zuchthaus tätig ist, daß dieser Beamte sich nur ein kleines Stüchchen Wildleder aus einem Arzneischrank genommen habe. Das habe Steinbock gemerkt und daraufhin Weber sofort mit sieben Reitbesäßen in seine Liste eingetragen mit dem Bemerkung: „Es kommt ja nicht so genau darauf an.“ Ebenso habe Steinbock einem Wachmeister Schmärke, der bei den Gefangenen in seiner Zelle ein Paar seidene Damenstrümpfe beschlagnahmte, daraufhin sechs Paar Damenstrümpfe in der Liste notiert.

Unter allgemeiner Spannung gab der Vorsitzende dann erneut den Befehl, den

Jugendlichen Mörder Steinbock

hereinzuführen. Bald darauf betrat dieser „Lebenslängliche“, der wegen seiner Isolierhaft schwarze Anstaltskleidung trägt, den Saal.

2.15, 5 und 8.15 Uhr. In allen Vorstellungen das vollständige Eröffnungsprogramm mit 10 internationalen Attraktionen. Eintrittspreise: 1. Vorstellung wochentags und Sonntags 50 Pf. bis 1 R., 2. Vorstellung wochentags und 2. und 3. Vorstellung Sonntags 1 R. bis 2 R.

Keine Mieterhöhung.

Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Mieterhöhung stellt der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen fest, daß eine Erhöhung der gesetzlichen Miete von der Reichsregierung nicht beabsichtigt sei.

Großfeuer in Frankfurt a. d. O.

Frankfurt a. d. O., 26. Januar. (Eigenbericht.)

Ein Riesenfeuer, wie es Frankfurt kaum seit Jahren zu verzeichnen hatte, brach heute, Sonnabend, um 19 Uhr, in der Stärke- und Vertikalfabrik von Köhlmann in der Goppelstraße, aus. In der Fabrik, in der bereits Nachschicht gearbeitet wurde, erfolgte plötzlich um 18.30 Uhr aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Explosion in der Staubkammer. Die im Betrieb beschäftigten Arbeiter, ungefähr 20 an der Zahl, hörten plötzlich einen Knall und stürzten sofort auf den Fabrihof. Zu gleicher Zeit wurde der Dachstuhl des Hauses in die Luft geschleudert und riesige Strohflammen schlugen zum Dach hinaus. Die sofort alarmierte städtische Berufsfeuerwehr rückte mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Gerätewagen und Motorspritzen an. Die Fabrik war in

Brand: „Na, Steinbock, haben Sie sich es überlegt, wollen Sie ausfragen?“ Steinbock: „Nawohl, ich habe so Verschiedenes gehört, wie die Beamten hier gegen uns vorgehen.“ Paasch: „Sag nur ruhig, Du weißt es von mir.“ Steinbock: „Paasch hat mit mir durch das Fenster gesprochen, und das kann ich hören.“ Steinbock bestätigte dann, daß Wachmeister Weber sich sieben Reitbesäße angeeignet habe und erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß er seine Liste in der Form angelegt habe, daß er Fall für Fall nach allem, was er gehört habe, eingetragen habe. Die Frage, ob er das auf Betreiben von Paasch getan habe, verneinte der Gefangene.

Nachdem Steinbock auch noch die belastenden Aussagen Paaschs gegen den Wachmeister Beer bestätigte, dagegen seine früheren Beschuldigungen gegen den Oberwachmeister Klare zurückgenommen hatte, wurde der Fall des Inspektors Hinkel erörtert, der nach der Anklage sich eine ganze Kuststeuer, vom Pelzmantel bis zur Fliegerhaube, teils für geringes Geld, teils ohne jedes Entgelt besorgt haben soll. Die Gefangenen Paasch, Grünig und Steinbock

belasteten den Inspektor,

von dem Paasch erklärte, daß er überhaupt alles gebrauchen könne. Graffunder habe auch geäußert, daß Hinkel ein ganzes Kommissionslager von Altwaren erhalten hätte. Das sei den Gefangenen aber nicht ganz richtig vorgekommen, um so mehr, als auch das Bericht umgegangen sei, Hinkel habe von dem Geschäftsführer Benario der Firma Schwarzschild 50 R. erhalten, damit er davon Kautabak für die Gefangenen kaufen sollte. In Wirklichkeit aber haben die Gefangenen nicht das geringste bekommen. Inspektor Hinkel bestritt sehr entschieden die Beschuldigungen der Gefangenen, insbesondere auch die Behauptung des Paasch, daß er neben dem ordnungsgemäß gekauften Pelzmantel sich noch einen zweiten hintenherum habe geben lassen. Dann äußerte sich der Bevollmächtigte der Firma Schwarzschild, Benario, über die Verhältnisse in dem Altverwertungsbetrieb in Sonnenburg, wobei er betonte, daß die Firma nach dem Vertrag mit der Justizverwaltung verpflichtet gewesen sei, Waren aus diesem Betrieb an die Beamten der Straf-anstalt und deren Angehörigen abzugeben. Die Verkaufssperre sei von der Firma verhängt worden, weil Graffunder infolge der zahlreichen Transporte von Heeresgut völlig die Kontrolle verloren habe. Die Rechnungen für die gelieferten Sachen seien erst später ausgestellt worden, weil sich die Festlegung der Preise noch etwas verzögerte. Nach längeren Auseinandersetzungen über den Altverwertungsbetrieb wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt. Der Montag bleibt sifungsfrei.

Am gestrigen Sonnabend ist im Zuchthaus Sonnenburg ein großer Haufen von allem Heeresgut eingeliefert worden, das von dem Berliner Kriminalassistenten Jauer vor einiger Zeit bei dem Gastwirt Siebert in Sonnenburg beschlagnahmt worden ist. Es handelt sich um erhebliche Mengen von Lederhosen, Uniformröcken, Hosen, Mäntel, Drillschzeug, zum Teil ganz neuer Wäsche, Schnür- und Reißverschlüssen. Diese Waren aus dem ehemaligen Altverwertungsbetrieb in der Straf-anstalt soll der Gastwirt für insgesamt 20 Mark und eine Wurst von dem früheren Werkmeister Graffunder erworben haben.

wenigen Minuten ein Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sach- und Materialschaden dürfte sehr erheblich sein. Personen sind nicht verunglückt.

Die verdorbenen Quetschkartoffeln.

Eine Massenvergiftung mit schmutzigen Folgen.

In Rotterdam bildet das Tagesgespräch eine Massenvergiftung, von der 550 Teilnehmer an einem von der Personalvereinigung einer Lebensversicherung veranstalteten Festessen betroffen sind. Erfreulicherweise sind die Krankheits Symptome durchweg leichter Natur, so daß alle erkrankten Personen in wenigen Tagen wieder hergestellt sein werden und, soweit sie das Krankenhaus aufgesucht haben, zum größten Teil bereits entlassen werden konnten.

Trotzdem hat der Vorfall durch die Begleitumstände ungeheures Aufsehen erregt. Einmal konnte die Versicherungsgesellschaft ihren Betrieb nicht öffnen, weiter ist das Livolt-Theater, das die Teilnehmer des Festessens später aufgesucht hatten, durch starke Beschmutzung der Gänge und Räume schwer mitgenommen. Nach den Angaben von Augenzeugen hat sich gestern abend während der Theateraufführung im Zuschauerraum eine förmliche Panik entwickelt, da ungefähr 600 Zuschauer sich zum großen Erstaunen der Schauspieler erst vereinzelt, dann gruppenweise, schließlich in geschlossener Masse von den Sitzen erhoben und gleichzeitig nach den Ausgängen stürzten, wobei es in den Vorräumen zu heftigen Szenen kam. Der sofort alarmierten Polizei und dem Personal des städtischen Gesundheitsdienstes bot sich in den Gängen des Theaters ein unerfreuliches Anbild. Alle Toilettenräume

Weiße Waren

Frottierhandtuch weiß, mit riger Karte 68 Pf.	Gerst Korn-Handtuch rote Karte 29 Pf.	Drellhandtuch grün gestreift, Raschleinen . . . 68 Pf.	Metallbettstelle mit Zugfedermatratze, weiß, 90 x 130 14.25	Garderobenschrank weißlack, 105 cm breit, 2-10/12, Hülloboden & Stange 69.-	Kinder-Holzbettstelle weißlack, m. Einlegeboden 16.75
Oberbettbezug Dimitl, zum Knöpfen, ca. 130 x 200 5.75	Bettlaken Dowlas, mit Hohlraum, ca. 150 x 220 3.65	Drellhandtuch Bleichen, weiß, 48 x 100 89 Pf.	Metallbettstelle mit Zugfedermatratze, mit Messingköpfen, weiß, 90 x 150 . . . 18.50	Nachttisch weißlack, achte Marmorplatte, Tür und Schubkäse . . 18.25	Wickel-Kommode weißlack, 160 x 67 54.-
Oberbettbezug Linon, m. kl. Webfehlern, 130 x 200 4.95	Kissenbezug mit langgestriegeltem Rand 95 Pf.	Linon ca. 80 cm breit, Meter 48 Pf.	Wisch Tuch rot kariert . . 17 Pf.	Mengenabgabe vorbehalten	
Ueberlaken Wäscheoff, mit imit. Wickel à jour, ca. 150 x 250 5.95	Kissenbezug mit Stickereieinsatz, ca. 80 x 80 1.75	Haustuch für Bettlaken, 140 cm br., Meter 1.48	Schlafdecke weiß, mit farbiger Karte, 140 x 190. . . 2.45	Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.	
Bettlaken ungebleichter Neessel, ca. 140 x 210 1.85	Nachthemd (Verkauf nur Prinzenstr., Ecke Sebastianstr.) mit Klappspitze 2.25	Barchentlaken weiß 1.95	Taghemd mit Stickerei 95 Pf.	Wilmersdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Str.	

waren überfüllt, alle Gänge furchbar beschmutzt. An den Wänden lehnten überall Personen, die, mit heftigem Brechreiz kämpfend, nach Atem rangen. Auch der Platz vor dem Theater befand sich in solchem Zustand, daß er von der Feuerwehr mit Schlauchleitungen gesäubert werden mußte.

Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Alle Speisenreste in dem betreffenden Restaurant wurden beschlagnahmt. Man führt die Vergiftungserscheinungen auf verdorbene Quecksilbertoffen zurück.

Winterkuren.

Die größte Wirkung der Sonnenstrahlen, besonders der ultravioletten, fällt in die Wintermonate, wo die Luft am reinsten und die Befömmung am intensivsten ist. Ihre Wirkung auf den schneebedeckten Höhen zusammen mit den anderen Vorzügen des Höhenklimas ist eine Quelle der Genesung für Kranke und Erholungsbedürftige. Die Reinheit der Höhenluft erreicht zur Winterszeit ihre höchste Vollkommenheit. Der fallende Schnee nimmt alle Unreinheiten mit sich und bewirkt, daß die Luft fast ganz bakterienfrei ist, während die Schneedecke die Unreinheit des Bodens verhält und jede Staubbildung verhindert. Wie rein dann die Luft ist, geht daraus hervor, daß die Schneedecke wochenlang ihren weißen Glanz behält. Nun kann man ohne Ueber-treibung von einer Sterilität der Luft reden.

Die günstigen Eigenschaften des Höhenklimas begünstigen die Respiration, besonders die Ausatmung, denn diese erfährt, wenn sie in einem luftdruckverminderten Raum mit trockener reiner Luft erfolgt, eine Erleichterung. In dieser Erleichterung liegt eine der vornehmsten günstigen Bedingungen des Höhenklimas, was bisher wenig zu wenig beachtet wurde. Man spricht vorwiegend von der Einatmung, während man der Ausatmung weniger Gewicht beilegt. Eine tiefe, kräftige Ausatmung ist aber für die Einatmung Vorbereitung, denn zuerst muß die verdichtete, kohlenstoffhaltige Luft aus der Lunge heraus, bevor diese sich mit sauerstoffhaltiger frischer Luft anfüllen kann. Der Funktion der Haut kommt eine der Funktionen der Lunge ähnliche Aufgabe zu. Auch diese dient der Entfernung gewisser Ausscheidungsprodukte, weshalb man auch von einer Hautatmung spricht. Wie die Lungenatmung, so geht auch die Atmung der Haut in einer reinen, trockenen Luft von vermindertem Luftdruck leichter und besser vonstatten. Neben dieser Tätigkeit hat die Haut noch die Aufgabe, die Körperwärme zu regulieren und die Wärmebildung herzustellen. Durch Vermeidung, besonders durch die Aufenthalt in warmen, feuchten und dünstigen Räumen, ferner durch die zu warmen Kleider, welche die Luft von der Haut abhalten, geht diese Funktion der Haut verloren und Erstickungs- und Ueber-hitzungskrankheiten sind die Folgen. Die biologische Wirkung der Sonnenstrahlen ist eine verschiedene, je nach der Strahlenart. Die roten und ultraroten Strahlen dringen in die Tiefe und üben eine Durchwärmung des Körpers aus. Sie wirken besonders bei allen krankhaften Körperzuständen, bei welchen durch Blutarmut, Zirkulationschwäche und durch mangelnde Stoffwechsel eine verminderte Wärmebildung stattfindet. Je kürzwelliger die Strahlen werden, besonders die ultravioletten, desto weniger werden sie von der Haut durchgelassen, sondern absorbiert, wodurch die schützende Bräunung der Haut hervorgerufen wird. Die tiefen Vorgänge in der Haut wird eine Reizwirkung auf das Blut, eine Anregung der Zirkulation, der Atmung und des Stoffwechsels ausgelöst. Das zeigt sich in Vermehrung des Appetites, einer Besserung des Schlafes und Hebung des Allgemeinbefindens.

Auf den den höhenklimatischen sonnigen Herbst folgt oft ganz unermittelt mit einem Schneefall oder Frost der Winter. Die Kälte wird aber in der trockenen Höhenluft, welche eine gute Isolierung gegen Wärmeverluste bildet, viel besser ertragen, als in der feuchten Niederung. Die winterliche Schneedecke bewirkt eine Reflexion (Widerstrahlung) der Sonnenstrahlen von den Schneeflächen der Berghänge von allen Seiten her, was wieder eine Steigerung der Sonnenwirkung hervorruft.

Deshalb sind Freiluft- und Sonnenbäder in der reinen Höhenluft unter Einwirkung der natürlichen Höhensonne ein vorzügliches Mittel, den Körper zu kräftigen, abzu härten und gesund zu erhalten.

Restroy-Abend.

Am Rahmen des vom Volksbildungsamt Charlottenburg veranstalteten Vortragszyklus „Die deutsche Dichtung Oesterreichs“ widmete Florian Kienzl vom Oesterreichisch-Deutschen Volkstheater im Charlottenburger Rathaus Johann Restroy, dem Wiener Oesterreichischen Humoristen, dem philosophisch angehauchten Vollenreiter des normandischen Wien, ein warmes Gedächtnis. Johann Restroy, im Jahre 1801 als Sohn eines Rechtsanwalts in Wien geboren, studierte erst Jura, füllte dann aber um und wurde Sänger. Aus dem Sänger wurde ein Schauspieler, der sich anfänglich, wie alle Jünger Dalkens, zum großen Trauerspieler berufen fühlte und sich nur unwillig der leichten Ruhe in die Arme warf, bis ihn sein erster großer Erfolg zum großen, vielleicht größten Komiker seiner Zeit stampelte. Mit Weib und Seele Schauspieler, schrieb er eigentlich seine Stücke nur, um für sich und seinen Kollegen Wenzel Scholz Rollen zu schaffen. Nach Dichtertätigkeiten gelüftete es ihn wenig, er sagt auch in einem Stück: „Bis zum Lorbeer verweig' i' mir net.“ Restroy war der Begründer des realistischen Volksstückes. Sein Herz gehörte immer mehr den Unterdrückten und wenn er auch nicht gerade für sie eine Sprache sprach, so fühlte, wie sie fühlten. So sagt der Tröbler zu seiner Frau in „Zu ebener Erde und im I. Stock.“: „Barum sich die Reichen immer nur wieder Reiche einladen tuan, täten's die Armen einladen, dann hätten doch wenigstens alle 'n Essen.“ Auch mit den Prädikaten „armer Teufel“ und „armer Narr“ ist er nicht einverstanden. „Als ob 's bei die Reichen mir lauter

Frauen und Wehrfrage.

Eine Funktionärinnenversammlung.

In einer sehr gut besuchten Funktionärinnenversammlung der Sozialdemokratie Berlins sprach in den Refektorien am Alexanderplatz Reichstagsabgeordneter Genosse Franz Künstler über das Wehrprogramm der Partei. Er wies darauf hin, wie nicht nur in Deutschland, sondern auch international die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zur Wehrfrage größte Aufmerksamkeit hervorruft. Die Bedeutung unseres Wehrprogramms sei nicht nur von tagesspolitischer Natur. Im Augenblick wurde die Wehrfrage in den Vordergrund gedrängt durch die Panzerkreuzerdebatte, und es war die Sozialdemokratie, die durch ihren Antrag im Reichstag mit der vor-trefflichen Rede des Genossen Weis die Einstellung des Panzerkreuzerbaues forderte. Mit Recht! Nichts beweist dies besser als die Groenersehe Denkschrift. Zeigen sich doch in ihr Anzeichen jener Geheimdiplomatie, die vor dem Kriege über Deutschland so viel Verderben brachte! Heute ist die Reichswehr durch ihre lange Dienstzeit eine zwar kleine, aber in höchstem Maße durchgebaute und mustergültige Wehrmacht. Bereint mit ihrem Bundesgenossen, der Industrie, kann sie das Führermaterial für ein Millionenheer stellen, das die Schmach aller Bürgerlichen einschließlich der Demokraten ist. Deshalb auch ist der Reichswehretat heute über-füllt, während soziale Fragen vernachlässigt werden. Künstler ermahnt es unendlich, noch heute aus der Reichswehr ein republikanisches Wehrinstrument zu bilden, da zum Beispiel tatsächlich von 4000 Offizieren 741 dem alten oder jungen Schwermetall entstammen. Zudem stellt § 2 der Bestimmungen über die Heeresergänzung dem Kompagnieschef anheim, bei

der Rekrutierung persönliche Beziehungen auszunutzen. Die Forderungen unseres Erjarter Programms nach einem Wehrhaushalt Künstler für überholt. Er bedauert es, daß wir in Magdeburg über ein Wehrprogramm, nicht aber über ein Abrüstungsprogramm beraten werden. In dem Entwurf unserer Kommission zur Prüfung des Wehrproblems hält er den Artikel 3. monach gegen die Reichspolitik imperialistischer und sozialistischer Staaten die deutsche Republik genötigt sei, zum Schutze der Selbstbestimmung eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten, für besonders bedenklich. Dieser Artikel sei so bedeutend, daß man damit machen könne, was man wolle. Er müsse fallen. Die Sozialdemokratie sei der Vorkämpfer der Abrüstung, der alle Kräfte für den Befreiungskampf des Proletariats brauche.

In der Diskussion erklärte sich eine große Zahl der Rednerinnen für ein glattes Nein gegenüber jedem Militärretat. Doch wurde auch auf die Gefahr hingewiesen, die aus einer solchen Einstellung für die Regierungsfähigkeit der Sozialdemokratie im Rahmen der gegenwärtigen Parlamentsmehrheit erwachse. Genosse Künstler führte in seinem Schlußwort aus, daß die Sozialdemokratie keiner Regierungsfaktion mit bürgerlichen Parteien grundsätzliche Forderungen stellen dürfe.

Im dritten Teil der Tagesordnung wurden die Bahnporschläge für die zum Magdeburger Reichsparteitag zu delegierenden Genossinnen aufgestellt. Es werden Genossin Kern mit 143 und Genossin Wurm mit 94 Stimmen aufgestellt. Es erhielten die Genossinnen Bohrmann 88, Kewald 27, Schenk-Lowitz 7 und Liljebarg 5 Stimmen.

Engel und lauter ganz Weiße geben tuat.“ meinte er. Er war und blieb aber immer der Kasperl unter den Philosophen oder der Philosph unter den Kaspern, und Helibel, dessen „Judith“ er in einer blutdürstigen-schaurigen Travestie arg zerkaute, nennt ihn einen Pöbelreiter, den niemand ernst nehmen darf. Der Vortragende las aus des Dichters unvollständigen Nachlasswerken, so die erwähnte „Judith“-Parodie „Gimäre“, einen Monolog aus dem Jahre 1848 und noch eine ganze Reihe feinsinniger Sachen, hinter deren Decken Wig allerhand Lebenswohheit steckt.

Racheakt mit Höllenmaschinen.

Der Verfertiger verhaftet.

Der Verfertiger und Abnehmer der Höllenmaschinen, die, wie gemeldet, an verschiedenen Stellen Thüringens aufgetaucht sind, ist, wie das Thüringische Landestribunalamt mitteilt, in einer Krankenanstalt Thüringens ermittelt und festgenommen worden. Der Täter, ein Schlosser Pflug aus Apolda, hat bereits ein volles Geständnis abgelegt. Er behauptete, nur die drei Höllenmaschinen zum Versand gebracht zu haben, die bereits gefunden worden sind. Seinen Angaben nach hatte er mit den Empfängern seinerzeit persönliche Differenzen und hat sich auf diese Weise rächen wollen. Um seine Spur zu vermissen, hat er nach der Tat die Krankenanstalt aufgesucht.

Der Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt e. V.

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 7/8 (Telephon: Dönhoff 8188), tritt am 26. März zu seiner 5. Reichsversammlung in Frankfurt/Main, Volksbildungsheim, zusammen. — Außerdem findet dort am 27. und 28. März die Reichskonferenz „Ausbildung“ statt. Zur Behandlung stehen folgende Themen: 1. Der Stand der sozialpädagogischen Ausbildung; 2. Unsere Forderungen an die berufliche Ausbildung in der Wohlfahrtspflege a) Besondere Fragen sozialhygienischer Ausbildung, b) Wohlfahrtspflegerische Ausbildung und Laufbahn des mittleren Beamten, c) Wirtschaftsschulung und Wohlfahrtspflege, d) Arbeiter- und Wohlfahrtspflege, e) Forderungen an die Leistungen der Ausbildungsstellen; 3. Demokratisierung der Wohlfahrtspflege. Die Teilnehmerkarten werden vom Hauptauschuss ausgegeben. Es wird gebeten, Anmeldungen dorthin erlangen zu lassen. Zuschriften über Zimmerbestellungen sind unmittelbar an den Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt/Main, Wertheimstraße 37, zu richten.

Bezirksbildungsausschuss. Heute, pünktlich 8 1/2 Uhr nachm., im Staatl. Schillertheater, Charlottenburg, Vorstellung: „Ein toller Herr“, Lustspiel von Grotzendorfer.

Verloren. Verbandsbücher des JdM, da schabenerkapfplattig, wird um Rückgabe gegen Belohnung an Walter Frenzel, Langestr. 34 III, gebeten.

Briefkasten der Redaktion.

E. V. Kandidatur. 1. Der Steigerungsatz für jede rechnungsmäßig neuverordnete Beitragskarte beträgt in der A. Lohnklasse 18 Pf., und in der B. Lohnklasse 27 Pf. 2. Nachzahlung sind die realisierten Beiträge 3. 100 000 Pf. gleich 3.29 Pf. Die Aufrechnung von Sportausgaben erfolgt nach einem besonderen System, auf das wir aber wegen Raummangels nicht näher eingehen können. — R. A. 1. Während zweier Jahre müssen mindestens 20 Wochenbeiträge entrichtet werden. — S. S. 28. 1. Rein. 2. Nur wenn Sie vom Wohnungsausschuss ermächtigt worden sind, 3. Ja. 4. Wenden Sie sich an das Wohnungsamt (Schlichtungskommission). Die können aber auch Klage beim Amtsgericht gegen den Vermieter erheben. Wir empfehlen, zunächst das Wohnungsamt anzuschreiben. — S. S. 6. Die Vermögenssteuer geht von dem Gesamtvermögen aus. Sie beträgt bis zu 10 Proz. des Unterfährbes am Ende des Jahres und Verkaufspreises. Dem Einkommensteuer werden die Unkosten für den Erwerb, Aufwendungen für Renten und dauernde Besetzungen hinzugerechnet. — R. S. 22. Sehen Sie sich selbst mit der Gesellschaft in Verbindung. Sie wären besser aufgenommen, wenn Sie (einerseits) Ihre Ansprüche gegenüber hätten. — D. L. 1. 1. 25.40 R. 2. 25.40 R.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachfr. verb.): Weiß trübe mit Schneefällen. Geringe Windung des Frostes. — Für Deutschland: Nirgends wesentliche Veränderung in der Wetterlage.

Die Parabelbettenfabrik R. Steiner u. Sohn S. G. steht sich gemunden, über seit 23 Jahren ununterbrochen Verkaufsaufnahme Leipziger Str. 126a aufzugeben und zieht zum 1. April die neu eingerichteten Gesellschaften Leipziger Straße 10 (zwischen Charlotten- und Wertheimstraße). Infolge dieser unangenehmen Geschäftswandlung findet ab Sonntag, dem 28. Januar, ein Käufungs-Ausschuss statt, in dem zu besonders präzisesten Einflüssen Gelegenheiten geboten sind.

Zwei Kollisionsverträge von außergewöhnlicher Brisanzhöhe! hat die bekannte Agorastrophie Dreyer u. Wolff seit Kurzem mit dem heißen Karren „Bille Kuno“ und „Pestal“ zum Preise von 10 Pf. das Stück in den Verkehr gebracht. Ein baldiger Versuch in diesen Sachen sei empfohlen, da die Kollisionsverträge schnell veräußert sein dürften.

Für die Leitung der Anstalt Redner zur Eröffnung erscheinenden neuen Betriebsstätte im Westen Berlins, in der Ruhapacher Str. 9, hat die Deutscher Berg-Bau-Gesellschaft den in weitesten ausmachungsbereiten Anstalt bekannten Herrn Karl Otto engagiert. Herr Otto ist Mitbegründer der Firma Rudolf Katarzela u. Co. G. m. b. H. gewesen.

Die Firma Bernhart Bauer & Co. S. G. S. Selbstbräuterei, Berlin R. 24, Müller Str. 6, feiert am 31. Januar ihr 20jähriges Bestehen. Bernhart Bauer sen. sollte als erster den heute weltberühmten Bernhart Bauers Barzet Gebirgssteier her. Durch die Festzeit des Jubiläums wurde das Unternehmen zu dem heute im In- und Auslande bekannten Selbstbräutereihaus empor.

Funkwinkel.

Was Frau Wehrlin aus Rem Jort über „Die häuslichen Verhältnisse in Amerika“ erzählt, bestätigt mir die allbekannte Tatsache, daß man jenseits des Atlantik vernünftiger und besser lebt als bei uns. Es herrscht dort ein klareres Licht, der Schein traulicher Petroleumlampen, die Gartenlaube sind nicht beliebt. Allerdings spricht die Dame aus Rem Jort hauptsächlich von den bürgerlichen Schichten. Die Armen würden dieses Bild eines in Vernunft gebadeten Paradieses nur verunstalten und verzerrten. Von größter Notwendigkeit für den Berliner ist es aber, zu erfahren, wie es sich eigentlich mit dem Babylonischen Lärm verhält. Schlaflose Nächte hat man über dem Problem vergrübelt, ob tatsächlich Nebuladnegar II, oder etwa schon Hamurabi mit ihren Fingerringen den Mordel zusammengerührt haben. Nun, man kann wieder ruhig schlafen. Prof. Dr. Andrae ist selbstverständlich nicht in der Lage, ganz genaue Daten anzugeben, aber rückt das Problem auf eine beruhigend wissenschaftliche Grundlage. Man sieht daraus, daß der Rundfunk zeitgenössische Sorgen hat. Marianne Alfermann, ehemals Koloraturfängerin der Berliner und Frankfurter Oper, scheint sich jetzt definitiv der Operette verschrieben zu haben. Sie singt am Abend ein paar Schlager von Uchar und Knopf, da hier keine (schwierige) Koloraturen und Sologenen vorkommen und nur die Mittelstimme entscheidend bleibt, klingt diese Stimme schon, mit dunklem Timbre, nur die Höhe ist problematisch. Er folgen darauf „Dialoge der Weltliteratur“, und zwar Dialoge Lessings und Fontanelles. Alles sehr schön. Aber muß es ausgerechnet der Sonnabendabend sein? Weiß denn die Funktionäre immer noch nicht, wie sie das Weetend illustrieren soll? J. G.



Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weifen

<p>In unserer</p> <p>MODELL-ABTEILUNG</p> <p>für</p> <p>Abend- u. Gesellschafts-Kleider</p> <p>sind wiederum die neuesten Modeschöpfungen, darunter Wunderwerke an Eleganz und Geschmack eingetroffen. Solche herrlichen Kleider werden sonst nur in Luxus-Ateliers angefertigt, kosten aber bei uns nur einen Bruchteil des sonst üblichen Preises.</p>	<p>Die riesenhafte Auswahl unseres Lagers für</p> <p>Winter-Mäntel</p> <p>bletlet Mäntel jeder Art, mit und ohne Pelzwerk, von einfachen bis zu den elegantesten, für jeden Geschmack und jede Figur auch für sehr starke Damen zu denkbar niedrig. Preisen.</p>	<p>Hochelegante</p> <p>Seidenplüsch-Mäntel</p> <p>in ausgewähltester Verarbeitung, ganz auf elegantem Futter, in großer Auswahl</p> <p>von 49: an</p>	<p>Kleidsames und gediegenes</p> <p>Woll-Kleid</p> <p>aus vorzüglichem Electro-Papillen, in moderner Verarbeitung, mit Glockenrock und reich besticktem Zierkragen und Manschetten, Gürtel mit Schnalle, in vielen Farben und auch in den größten Weifen vorrätig</p> <p>29: an</p>	<p>Herrliches</p> <p>Crépe-Satin-Kleid</p> <p>mit weit geschlitztem Glockenrock, fein. Crépe-de-Chine-Kragen u. eben-solchen Feuchtmanschetten, mit Perlknopfparierung. Das reizende Kleid aus dem beliebten glänzenden Stoff kostet, in modernsten Farben vorrätig</p> <p>39: an</p>	<p>Bestechend schönes</p> <p>Gesellschaftskleid</p> <p>aus reinwollenen Splüzen mit feinem Crépe-Georgette-Unterkleid, welcher Bandparierung und Strassparure. Die Trägerin dieses schönen und eigenartigen Kleides wird in jeder Gesellschaft Bewunderung erregen. In zwei Ausführungen vorhanden.</p> <p>49.-59: an</p>	<p>Bildschöne Original</p> <p>Wiener-Strick-Komplets</p> <p>aus vorzüglich. Material, in modernster Verarbeitung, dreiteil., 32: an</p> <p>Strickkleider</p> <p>die unentbehrlichen Kleidungsstücke für wechselvolle Witterung, in un-übertrefflicher Auswahl. Praktisches Strickkleid aus weich. Material 15: an</p>	<p>Der fesche u. praktische</p> <p>Trench-Coat-Mantel</p> <p>aus unverwundlichem All-weatherstoff, der trotz Regen in Sturm und Regen 12: an</p> <p>Die beliebtesten karierten kunstledernen</p> <p>Regenmäntel</p> <p>ein trefflicher Schutz für nasse Witterung 10.-. 15: an</p>
--	---	---	---	---	---	---	--

Achtung!! Am Mittwoch, den 30. Januar in dieser Zeitung außerordentlich vorteilhafte Angebote als Auftakt für unsere **Weisse Woche!**

WERTHEIM

Leipziger Str. (Vereand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Extra-Preise

Montag bis Mittwoch soweit Vorrat

Seidenstoffe

- Marocain façonné aparte Druckmuster, Kunstseide, Mtr. 1 95
- Crêpe de Chine reine Seide, gute Qualität, viele Farben, Meter 4 90
- Satin Grenadine elegante mattglänzende Seide, in großem Sortiment Meter 6 90
- Damen-Cord gute Qualität, ca. 70 cm breit, Mtr. 1 95

Kleiderstoffe

- Waschkunstseide entzückende Druckmuster, Mtr. 85 Pt.
- Woll-Musselin bedruckt, mod. Dessins, ca. 80 cm br., Mtr. 1 95
- Reinwoll. Melangen für Sport- u. Reisekleider, ca. 100 cm breit, Meter 2 45
- Mantelstoffe englisch gemustert auch mit Abseite, ca. 140 cm breit 3 90

Damenkleider

- Sportkleid Trikot-Melange, Größe 42-48 12 75
- Flottes Kleid Trikot Charmeuse, Gr. 42-46 17 75
- Frauenkleid Rips-Popeline, Glockenform, Größe 42-48 18 50
- Nachmittagskleid Reinseidener Crêpe-Satin, mit Spitzenkragen und Manschetten 36 M

Kinder-Kleider

- Kinderkleid Faltenform, Länge 45-85 cm, Länge 45 cm, Jede weitere Größe 75 Pt. mehr 6 25
- Jugendl. Kleid bedruckt Waschsamt, Gr. 38-42 12 50

Trikotagen

- Normalhemd für Herren, wollgemischt 2 90
- Unterbeinkleid für Herren, wollgemischt 2 10
- Schlupfbeinkleid für Damen, fein gerippt 95 Pt.
- Damen-Unterkleid Kunstseide, gute Qualität 4 10
- Damen-Hemd hose gerippt 1 05

Handschuhe

- Schweden imit. für Damen, mit Manschetten, farbig 85 Pt.
- Trikot farbig u. schwarz, gute Qualität 1 40
- Glacéleder imit. Steppnähte, farbig, gute Qualität 1 75
- Glacéleder farbig, mit Manschetten 3 90

Damenhüte

- Frauenhut mit Bandgarnitur, große Kopfweiten 4 25
- Zweispitz mit Stickerei 5 50
- Damenhut neuzzeitliche Verarbeitung 6 90
- Glocke mit Strohhüte, farbige Unterkrempe 8 50

Korsette

- Strumpfhaltergürtel Jacquard-Batist, weiß u. rosa, mit Spitze und 4 abknöpfbaren Haltern 1 70
- Hüftgürtel farbig Jacquard vorn u. Knöpfen im Rücken zum Schnüren, mit 4 auswechselbaren Seidenhaltern 2 45
- Hüfthalter weiß und rosa, Dreil m. Seidengummi, Mechanik und Rückenschnürung, 4 Halter 3 65
- Gummi - Schlüpfer farbig, gestreift, ca. 30 cm breit 5 25

Weißwaren

- Kleidergarnitur mit Valenc.-Spitzen garn. 1 75 Kunstseide, zweifarbig 2 75
- Crêpe de Chine-Schal reine Seide, bedruckt Gr. 22x120 cm 30x130 cm 45x150 cm 1 75 3 75 5 90

Damenstrümpfe

- Damenstrümpfe Kunstseide oder Seidenflor 95 Pt.
- Damenstrümpfe Seidenflor 1 65
- Damenstrümpfe künstliche Waschseide 1 90
- Damenstrümpfe Bemberg-Adlerseide 2 45 Gold 3 25
- Damenstrümpfe Kunstseide, mit Flor plattiert 2 90

Herren-Socken

- Herrensocken farbig gemustert 95 Pt.
- Herrensocken Seidenflor, farbig gemustert 1 50

Lederwaren

- Geldtasche verschied. Lederart, Moiréfutter, 2 Abt., 7 cm lg. 60 Pt.
- Geldtasche feine Lederart, Lederfutter, 2 Abt., 10 cm lg. 85 Pt.
- Beuteltasche verschiedene Lederarten 2 45
- Ueberschlagtasche mit Falte u. Schlaufe, 20 cm lang 3 90
- Tasche mit Reißverschluss, solides Leder, 2 Abt. u. Klappe, 18 cm lang 5 60
- Beuteltasche Voll-Leder, mit Innenbügel, 22 cm lang 5 60

Weißße Woche

Vorverkauf Mittwoch, den 30. Januar

Es entschlief im 63. Lebensjahr sanft nach hartem Kampf mit seinem schweren Herzeiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Steindruck

Richard Henckel

In tiefer Trauer Emma Henckel, geb. John, Maria Vogel, Emmy Vogel, geb. Henckel, Hildegard Vogel.

Berlin N 11, Ackerstraße 121.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 28. Januar, 10^{1/2} (4^{1/2}) Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Beimgange meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Ortsverwaltung und den Angehörigen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der 21. Abteilung des Stahlwerkes und dem Bezirksamt Wedding, besonders dem Herrn Otto Hanke für die tiefempfundenen Worte

herzlichen Dank

Berlin R 65, den 27. Januar 1929

Witwe Elsa Behrend und Sohn

Waldparkstraße 14/16

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schloßer

Max Klinkert

geb. 4. Juli 1873, am 22. Januar gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 28. Januar, 15 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am 22. Januar starb unser Kollege, der Schloßer

Oskar Nagel

geb. 14. September 1888.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 28. Januar, 19^{1/2} Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Siehe Ihren Kabinetts!

Rege Beteiligung erbetet.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Beimgang unseres lieben Mannes

Christine König

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Max Klinkert für die trefflichen Worte am Sarge des Verstorbenen unseren herzlichsten Dank.

Berlin O 34, Kopenickstraße 16.

Erich König und Geschwister.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Trauerfeier meines lieben Mannes sage ich allen Anverwandten, sowie der Trauungsbeamtenliste, der Trauung und dem Bestattungsbevollmächtigten meinen herzlichsten Dank.

Frau Frieda Schmidt
nbt. Kriber
Gesandstraße 1.

Am 21. Januar verschied infolge Grippe mit Lungenerkrankung völlig unerwartet unser lieber Freund und Kollege, der Maschinenmeister

Erdmann Henschel

ehrenamtlicher Kassierer der Berufskrankenkasse sowie Vertrauensmann des DWW, Ortsverein Berlin 31 (BEWAG-Meister).

Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und Funktionär, der jederzeit in pflichteifriger Arbeit das Beste für seine Kollegen sowie für seine Berufsgenossenschaft erstrebt hat. Der verstorbene Freund wird noch lange schmerzlich vermisst werden und hat sich selbst einen Denkstein in den Herzen seiner Kollegen gesetzt.

Im Namen des Vorstandes

Deutscher Werke tier-Verband
Ortsverein Berlin 31.

Die Einäscherung erfolgt am Montag, dem 28. d. M., 17.30 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101/102.

DRIHA
MÖBEL

Unter Ihnen gediegene neuzeitliche

MÖBEL

Teilzahlung 24 Monate!

Erste laufende Monatsrate März

Elsasser Str. 37 * Brunnenstr. 33
nahe Granienburger Tor nahe Invalidenstr.

Ohne Anzahlung

Teppiche, Läufer
Tisch, Stühle u.
Stoppdecken
in 12 Monats-
raten!

Stein's
Teppich-Verband
Berlin E 2, Burg-
straße 30

Verlangen Sie Offerte

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes

August Heise

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Marie Heise
Sohn und Schwiegerkinder.

Danksagung.

Hiermit sagen wir für die Teilnahme beim Glanzreden unseres lieben Sohnes

Herold Muchow

den Kollegen vom Bergwerkbund und den Genossen von der G.D. unseren herzlichsten Dank.

Janette Wilhelm Muchow
Baumfällentweg
Rüpendelr Sandstraße 147.

Sehenswerte Ausstellung
der neuesten Küchen
und Reformschränke

Sonderverkauf
vom 28. Januar bis 5. Februar.

Während dieser Zeit vergüte ich bei Barkauf

10% Rabatt.

Selten günstige Kaufgelegenheit auch für späteren Bedarf. Kostenlose Lieferung.

Felix Fleischer

Küchenmöbelfabrik Alte Jakobstr. 75
an der Dresdener Straße. Untergrundbahn Inselbrücke.

BETTFEDERN

BERLIN
N 54 Rosenthalerstraße 9
S 59 Kottbuser Damm 88/89
Portratel von M. 20,- aufw.
Preis. Nr. 42 u. Muster gratis

Geschlossene 0-90, Gerupfte 0-80, 0-50
Weiß, gerupft od. geschlissen 3-80, 1-90
Daunen 5-80
Steppdecke, einfg., 6-90
geb., 9-90

Kissen, gefüllt . . . 4-10, 3-70, 2-45
Unterbett, gefüllt . . . 9-80, 8-70, 5-55
Oberbett, gefüllt . . . 11-40, 9-35, 6-95

Daunendecke, m. aller-
feinst, 36-80
schneeweißen Gänse-
daunen

Bettfederauflage mit Dampf und Holzluft. Bei Einkauf von M. 20,- für einen Stand gratis

H. SANNEMANN

MONOPOLIN

Kein Klopfen Keine Oelkohle
Saubere Kerzen

Reichskraftsprit-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W 9, Eichhornstraße 3 II Tel.: B 1, Kurfürst 6060

Parteitag 1929.

Am 10. März in Magdeburg.

Der Parteivorstand beruft hiermit den diesjährigen Parteitag zum 10. März und folgende Tage nach der „Stadthalle“ in Magdeburg ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes.
 - a) Allgemeines. Berichterstatter: Hans Vogel.
 - b) Kaffe. Berichterstatter: Konrad Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: Wilhelm Bod.
3. Bericht der Wehrprogramm-Kommission. Berichterstatter: Wilhelm Dittmann.
4. Bericht der Reichstagsfraktion. Berichterstatter: (steht noch offen).
5. Die Internationale. Berichterstatter: Arthur Crispian.
6. Die Frau in Politik und Wirtschaft. Berichterstatterin: Marie Suchacz.
7. Arbeitersport und Sozialdemokratie. Berichterstatter: Karl Schred.
8. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
9. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Der Parteitag setzt sich zusammen aus den in den Bezirksverbänden gewählten Delegierten, der Vertretung der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Kontrollkommission.

Anträge für die Tagesordnung des Parteitages werden nur behandelt, wenn sie von Parteioptionen gestellt und spätestens bis zum 5. Februar beim Parteivorstand eingereicht sind, damit sie laut Organisationsstatut § 13, Absatz 2 spätestens am 9. Februar im „Vorwärts“ veröffentlicht werden können.

Zum Parteitag gestellte Anträge müssen jeder für sich auf ein besonderes Blatt Papier, einseitig beschrieben und mit der Angabe, zu welchem Punkt der Tagesordnung gehörig, versehen sein.

Begen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Otto Winger, Magdeburg, Regierungsstr. 1.

Gastkarten für den Parteitag werden von dem Lokalkomitee in Magdeburg ausgegeben; Zutrittskarten für die Berichterstatter der Presse nur vom Parteivorstand, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Der Parteivorstand.

Ein zentrales Bildungsorgan. Umgestaltung der „Büchervorte“.

Der Wunsch nach Schaffung eines zentralen Bildungsorgans hat den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranlaßt, eine Umgestaltung und Erweiterung der „Büchervorte“ und „Arbeiterbildung“ vorzunehmen. Als Hauptorgan erscheint ab Januar 1929 in einer Stärke von 32 Seiten die bisherige „Arbeiterbildung“ unter dem neuen Titel „Sozialistische Bildung“, während die „Büchervorte“ in einem Umfang von 16 Seiten als ständige Beilage mitverändert wird. Ferner wird als zweite Beilage in einer Stärke von 8 Seiten die „Sozialistische Erziehung“ als Organ der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mit herausgegeben. Diese Zusammenfassung macht es möglich, sämtliche Gebiete sozialistischer Kultur- und Bildungsarbeit in einem Organ zusammenfassend zu behandeln.

Das oben erwähnte Januarheft der Zeitschrift zeigt, in welcher Weise die Redaktion dieser Aufgabe gerecht zu werden gedenkt. Die „Sozialistische Bildung“ bringt einen programmatischen Artikel von Anna Siemien über „Erststufe und intensive Bildung“, in dem die Hauptfragen sozialistischer Bildungsarbeit klar und eindeutig umrissen werden. Karl Schröder zeigt in seinem Artikel „Lebung und die Arbeiterklasse“ die Verbindung zwischen Lebnings Kritik und den Kulturaufgaben der Arbeiterklasse in der Gegenwart auf. Friedrich Wendel unternimmt in seinem Artikel „Der Gotteslästerungsparagraph“ einen energischen Vorstoß gegen die steigende Welle des Nudertums. Carl Rierendorf liefert in seiner Vortragsdisposition „Wehrproblem und Militarismus“ gutes Material zur Erörterung des Wehrprogramms. Professor Bruno Illis schreibt einen interessanten, mit zahlreichen Literaturhinweisen versehenen Aufsatz über „Rassenforschung und Rassenfrage“. Erwin Marquardt gibt einen Bericht über den ersten Lehrgang der Arbeiterhochschule in Harriestee. Martin Gleisner behandelt die namentlich für Praktiker außerordentlich wichtige Frage der Zusammenfassung der Künste in der Zeitgestaltung. Zeitschriftenchau, Filmchau und Kassen schließen das inhaltsreiche Heft ab.

In der Beilage „Büchervorte“ werden die wichtigsten Neuerscheinungen aus dem Gebiete der erzählenden Literatur, Erziehung, Geschichte, Politik, Sexualwissenschaft, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft besprochen. — In der „Sozialistischen Erziehung“ behandelt Dr. Kurt Löwenstein in einem programmatischen Artikel die wichtigsten Aufgaben sozialistischer Pädagogik in der Gegenwart. Olga Essig bringt wertvolles Material zum kommenden Berufsausbildungsgesetz und Hermann Lücke befaßt in scharf pointierter Weise die alldeutschen Propagandamethoden des „Arbeitsausschusses deutscher Verbände“ auf, die sich in starkem Maße auch in den Schulen bemerkbar machen.

Trotz des erweiterten Umfangs ist der Preis unserer zentralen Bildungszeitschrift unverändert geblieben. Er beträgt vierteljährlich 1,50 Mark, Einzelnummern kosten 75 Pfennig. Der Bezug erfolgt am besten durch das zuständige Postamt bzw. durch die Buchhandlung A. H. B. Dieb, Lindenstraße 2, sowie durch sämtliche „Vorwärts“-Speditionen. Probenummern stellt der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, gern zur Verfügung.

Amol hilft

bei Rheuma, Gicht, Herzschmerz, Nerven- u. Verdauungsstörungen, Darmleiden, Bluthochdruck, Migräne, Kopfschmerzen u. Drüsenentzündungen.

Politische Funktionärinnen!

Freitag, 1. Februar, 19½ Uhr, in den Russier-Festsälen (Börjensaal), Berlin C 23, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, Funktionärinnenkonferenz. 1. Referat der Genossin Marie Suchacz, M. d. R.: „Die Frau in Politik und Wirtschaft.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zutritt haben die politischen Funktionärinnen (Kreis- und Abteilungsleiterinnen für Agitation, die Mitglieder des Frauenausschusses, die weiblichen Mitglieder der Kreis- und Abteilungsverbände, die weiblichen Bezirks-, Stadt-, Landtags- und Reichstagsabgeordneten), die sich am Soaleingang durch blaue Funktionärkarte und Mitgliedsbuch, oder durch den Abgeordneten- ausweis und Mitgliedsbuch legitimieren. Türkontrolle: 19. Kreis (Pantow). Das Frauensekretariat.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen.

Konferenz am Dienstag, 29. Januar 1929, 20 Uhr, im Reichstagsgebäude, Saal 31, Eingang Portal 5, Thema: „Die arbeitsrechtlichen Lehren des Ruhrkampfes.“ Referenten: Genossen R.-A. Dr. Franke und Min.-Rat Dr. Flatau. — Parteigenössische Juristen und Gewerkschaftssekretäre als Gäste willkommen. Der Vorstand, J. A.: Ruben.

Arbeitsgemeinschaft soz. Lehrer u. Lehrerinnen. Bezirks-Groß-Berlin.

Generalsammlung am 29. Januar 1929, abends 7 Uhr im Köllnischen Gymnasium (H.-Bahnhof Insebrücke): 1. Geschäftsbericht: Gen. Ernst Schulz. 2. Rassenbericht: Gen. Feuerstaub und Jung. 3. Wahl des Vorstandes. — Um 20 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern: „Zur Berufspsychologie des Industriearbeiters.“ Ref.: Gen. Min.-Rat Professor Woldt.

Arbeiterbildungsschule.

In dieser Woche beginnen folgende Einführungskurse: **Dienstag, den 29. Januar:** 4. Kreis (Prenzlauer Berg): „Europäische Probleme“. Dr. Gregor Biersack, Danziger Straße 64, 19½ Uhr. 19. Kreis (Pantow): „Entwicklung der republikanischen Staatsverfassung“. Prof. Dr. Stredler, Gemeinschaftsschule Niederhöndel, Blankenburger Straße 71/72. — **Donnerstag, 31. Januar:** 4. Kreis (Prenzlauer Berg): „Sozialistische Erziehung“. Prof. Anna Siemien, Danziger Straße 64, Zimmer 311, 19½ Uhr. Elternbeiträge und Helfer der Kinderfreunde seien besonders auf diesen Kursus aufmerksam gemacht. — 7. Kreis (Charlottenburg): „Politische Probleme“. Dr. Dora Fabian, Jugendheim, Rosinenstraße 4. Freitag, 1. Februar: 12. Kreis (Steglitz): „Karl Marx ökonomische Lehren“. Dr. Gregor Biersack, Lefehalle der Stadtbücherei, Brunnenstraße, 20 Uhr. — Anmeldungen in den Kursusabenden. Hörgeld für jeden Kursus 2 Mark.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit den Delegierten zum Parteitag am Mittwoch, dem 30. Januar, 19½ Uhr, bei Tobraslam, Söwinmünder Str. 11.
3. Kreis Wedding. Die für den 27. Januar vorgesehene Filmvorführung der Kinderfreunde findet erst am Sonntag, dem 3. Februar, 10 Uhr, in der Wihambra, Müller- oder Seestraße, statt. Die geführten Karten behalten ihre Gültigkeit.

3. Kreis Wedding. Dienstag, 29. Januar, 19½ Uhr, Kreismitgliederversammlung im Lehnhof, Chausseestr. 64. Vortrag: „Sozialdemokratie und Konrad“. Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Mittwoch, 30. Januar, 19 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, Fanziger Str. 71.

5. Kreis Friedrichshagen. Dienstag, 29. Januar, 19 Uhr, in den Andraesfässen, Andraestr. 21, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Das Wehrprogramm“. Referent: Tony Senber, M. d. R. Diskussions.

12. Kreis Steglitz. Heute, Sonntag, 27. Januar, Schwimmfest der Freien Schwimmer des 12. Bezirks in der hiesigen Andraesfässen Bergstraße, Beginn 13 Uhr. Die Genossen werden um schillernde Beteiligung gebeten.

13. Kreis Tempelhof. Am Dienstag, 29. Januar, 19½ Uhr, Sitzung des Kreisbildungsausschusses bei Riechdorf, Riechdorfer Chausseestr. 19.

14. Kreis Neukölln. Montag, 28. Januar, 19 Uhr, im Rathaus, Fraktionshaus.

15. Kreis Köpenick. Montag, 28. Januar, 19½ Uhr, wichtige Kreisvorstandssitzung in Rippend an bekannter Stelle.

20. Kreis Reinickendorf. Nächste Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes am Dienstag, dem 29. Januar, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu Wittenau.

Sonntags, 16. Februar, findet in der Stadthalle Riechstraße, um 19½ Uhr, eine Frauen-Kreisversammlung statt. Genossin Prof. Anna Siemien, M. d. R., spricht über: „Frauenleben in Europa“. Erlang. — Vorträge werden von der Kreisleiterin und hiesigen Funktionärinnen gehalten. — Karten sind bei den Kreis- und Abteilungsleiterinnen für Agitation und im Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin der SPD, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 2a, zum Preise von 50 Pf. zu haben.

29. Abt. Schöneberg. Sämtliche Delegierte zum Kreisvertreterwahl müssen pünktlich um 20 Uhr im Gesellschaftshaus des Bezirks anwesend sein.

Morgen, Montag, 28. Januar: 42. Abt. 19½ Uhr Abrechnung der Bezirksführer bei Borch, Bergmannstraße 60.

Dienstag, 29. Januar: 20. Abt. 20 Uhr im Lokal Müller (früher Wolff), Spandauer Straße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Das Wehrprogramm“. Referent: Stadtverordneter Hermann Kemper.

111. Abt. Köpenick. Die Genossen werden darauf hingewiesen, daß die bundesweite Kreis-Turnierfahrt Groß-Berlin, Bezirk Köpenick, Dienstag, um 18 Uhr, eine Kinderabteilung eröffnet, in der Turnhalle, Schulz, Mittwoch, 30. Januar, 19 Uhr, Vorstandsversammlung bei Reimann, Walterborfer Str. 100. Um 20 Uhr: Mitgliederversammlung ebendort, Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zum Bezirksparteitag.

127. Abt. Hohenschönhausen. Kolonie Weiße Laube, Mittwoch, 30. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal Ruhn, Dingseldorfer Str. 26.

Frauenveranstaltungen. 1. Kreis Mitte. Dienstag, 29. Januar, 19½ Uhr, bei Colpaq, Adrestr. 1, Funktionärinnenversammlung, Wahl der Kreisleiterin.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Mittwoch, 30. Januar, 20 Uhr, im Lehnhof, Doppelallee 15, Kreisfrauenabend. Vortrag der Genossin Marie Suchacz, M. d. R., über: „Das Wehrprogramm und die Arbeiterklasse“.

Frauenveranstaltungen am Montag, 28. Januar: 4. Abt. 19½ Uhr bei Brandis, Erolauer Str. 15, Vortrag des Genossen Paul Brandel über: „Doppelte Moral“. Außerdem Wahl der Kreisfrauenleiterin.

6. Abt. 19½ Uhr bei Tobraslam, Söwinmünder Str. 11, 1. Abend der Arbeitsgemeinschaft der Genossinnen Riechdorf: „Wandlungen der Wirtschaft und ihr Einfluß auf die Stellung der Frau“.

8. Abt. 19½ Uhr bei Riechdorf, Steinmühle, 19a, Vortrag der Genossin Mathilde Wurm, M. d. R., über: „Die Frau im Gewerkschaftsleben“.

14. Abt. 19½ Uhr im Söwinmünder Gesellschaftshaus, Söwinmünder Str. 42, Vortrag der Genossin Gerda Wehl über: „Jugendpolitik“ (Was die Erwachsenen nicht wissen und was junge Mädchen dazu wissen).

17. Abt. 19½ Uhr bei Borch, Danziger Str. 60, Vortrag der Genossin Margarete Schenkelschmidt über: „Arbeit der Frau im Haus“.

22. Abt. 19½ Uhr im Lokal Riechdorf, Riechdorfer Str. 42, Vortrag der Genossin Elisabeth Bühner-Kiediger über: „Unser Schulprogramm“. Außerdem Wahl der Leiterin.

25. Abt. Genossinnen, unser Frauenabend hat bereits am Montag, 21. Januar, stattgefunden.

26. Abt. 20 Uhr bei Helles, Prenzlauer Allee 239, Vortrag des Genossen Wilhelm Wierke über: „Unser Weg zum Sozialismus“.

27. Abt. 20 Uhr bei Reck, Sonnenburger Str. 1, Vortrag des Genossen Rahnmann über: „Schule und Familie“.

28. Abt. 19½ Uhr bei Reimann, Paul-Eimer-Str. 49, Frauenabend. Auf der Tagesordnung steht: Wahl der Leiterin.

34. Abt. 19½ Uhr im Lokal Gubener Str. 19, Vortrag des Genossen Dr. Gerhard Ludow über: „Die Konzentrationsbewegung der Industrie“. Anschließend Wahl der Leiterin.

36. Abt. 19½ Uhr bei Wölff, Müller Str. 27, Vortrag des Genossen Dr. Max Schulte über: „Der Kampf um die Lebensfrage“.

37. Abt. 19½ Uhr im Lokal „Fechenhof“, Landsberger Allee (oberer Saal), Vortrag der Genossin Klara Böhm-Schulz, M. d. R., über: „Die Frau in der Gewerkschaft“.

40. Abt. 19½ Uhr bei Riechdorf, Söwinmünder Str. 9, Vortrag des Genossen Felix Wierke über: „Großhandelsfahrten für die Jugend“.

41. Abt. 20 Uhr bei Borch, Danziger Str. 7, Vortrag des Genossen A. Weikel über: „Die Erziehung der Jugend zum Sozialismus“.

Sie husten ja so schwer!

Wählen Sie rechtzeitig auf alle Anzeichen, damit sich kein Bronchialkatarrh oder keine Grippe entwickeln kann. Täglich mehrmals 15 bis 20 Tropfen von den echten Reichels Hustentropfen, der kräftigen, schmerz- lindernden Hustenmedizin, die bei Heiserkeit, Scharlachanfang, Raue- heit und Trockenheit im Halse rasch auslösend und rettend wirkt. Zu haben in Apotheken und Drogerien, aber echt nur mit Marke Redico und der Firma Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstraße 4

ADLER STANDARD 6

Die preiswerteste 6-7-sitzige

12/50 PS

Qualitäts-Pullmann-Limusine der Welt!

Ganzstahl-Karosserie edler Linie!

RM. 8650.-

ab Werk!

Überall vertreten.

Adlerwerke

Berlin:

Telefon: Unter den Linden 1243
Bergmann 7000/Belle-Alliancestrasse 6



Anton Schnack: Die Möve

Die Glocke aus den Schulfäden hing zum zweiten Male auf den Platz herunter, der am Meere lag.

Johannes griff mich am Arm und zog mich zur Seite: „Siehst du es, da kommt ein rotes Schiff! Gleich wird der Seeräuber Störbecker die Totenkopfschiffe bissen!“ Dabei deutete er weit hinaus, wo sich Himmel und Meer in einem violetten Dunststreifen berührten.

Du Irre, dachte ich. Seine Augen glühten, er war erregt, er schien das Schiff wirklich zu sehen; aber ich sah nur das Meer, ein paar Wellen, ich sah nur Wasser.

Ich ahnte, was in seiner Seele lebte; ich kannte sein wildes Blut, das durch Gehege, Erziehung und Furcht unterdrückt und gefangen gehalten wurde. Manchmal sagte er es selbst. Dann stieß er uns zur Seite, sprang auf einen Hasenstein und schrie: „Rein, ich bin kein Großsprecher, alles ist wahr, was ich sage. Ich stamme von Seeräubern ab. Einen, den Tom, haben die Hanseaten an eine Schiffswaage gehängt; er hat dreißigzwanzig fette Kaufmannschiffe gelapert und in Dampf aufgehen lassen. Er hat den Braunschlag der Prinzessin Weilsande erobert. Er hat vierzehn Frauen gehabt.“

Da ertönte die Glocke, die messingene Glocke im Hute des Schulfurmes, zum dritten Male. Aus dem Schiefergebälk statterte ein Lauben- und Mövenschwarm, der dort oben nistete und in dem alten Treppenhause auf dem Fischenbalken saß.

Im Treppenhause war das erste Fenster aus rotem Glas, das zweite Fenster aus grünem, das dritte Fenster aus blauem. Vor diesem blauen Fenster saß auf dem Gebälk die weiß- und schwarz-geprenkelte Möve Mimi wie ein verzaubertes Wesen und unergründlicher Sput.

Da war es wieder Johannes, der mir sagte: „Glaube mir, das ist kein Vogel, das ist kein Tier. Das ist das Symbol der Schwermut, das ist die höfende Trauer. Du wirst sie erkennen, wenn du dich nachts herausschleichst, am besten wählst du eine dreizehnte Nacht und eine Vollmondnacht dazu. Da ist auch diese Möve Mimi nicht der schweigende, in sich gefasste und lauernde Vogel, der seine entgegengerichteten Brustkanten mit Flügelhäuten aus der Luft fängt oder, Kopf unter dem Flügel, sich von den Streifen und der Fischjagd über dem Meere und den Dünen erholt. . . . Diese Vögel, die Möven, haben ihre Geheimnisse, mein Lieber, mehr als die Schleiereulen, die Nachttauze und Raben!“

Ich trat mit Johannes in das Tor der Schule. Es war kühn und grobhartig und hatte in der Mitte ein Wappen mit Bischofsstab und einem Peisan, der mit dem Schnabel sich Flaum von der Brust reißt. Das war kein Tor zu einer Schule. Das war der Eingang zu einem Schloß der Verwegenheiten, der Vöster, der Abende und der nächtlichen Grausamkeiten.

Aus den Schulannalen mußten wir, daß hier einmal eine Burg war, die viele Male erstürmt und belagert wurde und ein halbes Duzend Feuersbrünste aus sich gepiepen hatte.

Die Lehrer standen im Kreis im Treppenhause, das fünfmal nach links und fünfmal nach rechts die Treppe zeigte, wie sie sich in die Höhe hob. Miedewitz, der Lehrer der Geschichte, stand in der Mitte. Sein rotes Haar leuchtete wie der Kopf eines Fuchses. Lucassen, der uns im Französischen unterrichtete, spielte mit seiner Uhr und betrachtete sie unablässig. Neben ihm stand der melancholische und stimmungseinde Behrer der Mathematik Rees. Er hatte scharfe und dunkle Augen, die die Geheimnisse der Diagonalen und Winkel durchspähten und bewunderten.

Johannes, der mit mir auf eine Schülergruppe zuzug, die im Hintergrunde schwante, hielt sich ganz nahe an mich gedrängt, um mir etwas zuzuflüstern, aber er stieß in diesem Augenblick einen kleinen schrillen und irren Schrei aus, der mich mehr erschreckte, als ein zuckender, klaffender Vogelkörper, der aus dem Treppenhause herunterfiel und vor dem Kreis der Lehrer auf das Steinpflaster prallte. Im gleichen Augenblicke fiel ein weißer, an der Spitze blutbefleckter Stoch mit Geklapper auf die erste Treppe und sprang, etwas abwärts wegschießend, einem Schüler auf den Fuß.

Johannes Stimme durchschnitt die Stille und die Verwunderung, die alle Lehrer und Schüler befallen hatte. Sie schrie, daß dies die flandrische Möve sei, die Seeräuber Möve, die verzauberte Möve, die heilige Möve Mimi.

Ich sah sie fliegen. Lieber den Hals hatte sie ein furchtbarer Schlag getroffen, der fast den Kopf vom Hals getrennt hatte. Ein paar Blutstropfen quollen leise und sickernd in die Steinlugen zu dem unsichtbaren Blute der Märtyrer, der Geschundenen, der Gefangenen und Verschleppten, deren Geben vielleicht noch unter den Steinen moderierte. Johannes war als der erste auf den verstümmelten Vogel zugeföhrt. „Sie ist tot!“ sagte er heiler.

„Wer ist es gewesen?“ schrie die Stimme Miedewitzs. Eine Gruppe von Schülern stürzte mit ihm an der Spitze die Treppe hinauf, aber Johannes und ich blieben vor dem Vogel stehen, der, dem traditionellen und heiligen Gastrecht entgegen, erschlagen worden war.

„Sieh ihre zusammengezogene Kräfte an,“ flüsterte mir Johannes zu. „Ist sie nicht die Hand einer gemarterten Heiligen?“ Ich sah nichts als einen rohen Akt von Verwegenheit und Grausamkeit. Eine Sekunde lang schwante ich, ob ich diese Verwegenheit nicht bewundern sollte, die den von uns allen geliebten und gehätschelten Vogel tödlich niederzuschlagen und ihm noch das Nordwertzeug nachgeworfen hatte. Aber dann zog es doch mein Herz auf die Seite der ermordeten Kreatur.

Der Vogelstich blieb tot. Auf die Augen trat der Haut des Todes, und die milchweißen Äder schoben sich darüber. Der zerschmetterte Kopf schwamm im Blut, und der Fedell kam mit Schaufel und Hade, hob die Möve an den grauen Füßen auf und brachte sie in den Garten, wo der große Ruhbaum stand. Von oben, aus den Fenstern sahen wir ihn den Rasen abstecken, die Hade stürzte auf ein paar Steine, der Spaten stach ein Loch aus, und die Möve Mimi kam zwischen ein paar dicke Wurzeln zu liegen.

Johannes flüsterte mir zu: „Sie wird heraustrimmen, glaube es mir, nach sieben Tagen und sieben Nächten wird sie glühend und leuchtend aus dem Boden steigen. Sie wird den Mörder zeigen, auf seiner Stirne wird ein großes Blutmal stehen!“

Ich sah in der Bank und grubelte. Vor mir saß Johannes und neben mir die Schülerin Renate Alt. Als ich gerade dachte: dieser Mord war Grausamkeit, rief mich Renate an. In ihren Augen und in der Art des Ansehens sah ich das Wissen und das Verständnis. Ich frag sie leise: „Du weißt es, wer es war?“

„Ich weiß es, aber schweige! . . .“
„War es schön, wie die Möve fiel?“ fuhr sie fort. „Nein, sie schwante herrlich durch das Dunkel des Schachtes hinunter. Als

sie am grünen Fenster vorbeifiel, wurde sie für eines Bißes Kürze grün, als sie durch den Lichtschein des roten Glases stürzte, dünkte sie mich wie ein riesiger Blutstropfen. Ich hörte sie fallen, ich hörte auch ihren dünnen Schmerzensschrei. Noch nie ging mir ein Schrei oder eine Musik so tief und gut ins Herz. . . .“

Ich starrte sie gespannt an.

Sie sagte weiter: „Was wußtet ihr von mir. Väterlich, wie man einen Vogel so mit Liebe und Geheimnissen umgeben kann. Ihr saht im Auge dieses bißdes Tieres Verzauberungen, Schwermut, Träume und Abenteuer. Aber ich habe ihr auf den Kopf geschlagen, und es war nichts anderes darin als ein bißchen graues Hirn und

rotes Blut. Seid mir dankbar, daß ich euch euer bißdes Symbol zertrümmert habe. Bewundere meinen Mut, der im Angesichte der Lehrer euer Heiligtum zerschmetterte! . . .“

Ich schwieg noch immer, es wurde mir nur kalt unter der Haut. „Nie,“ flüsterte sie fort, „hätte ich gedacht, daß die Tat mich so erschrecken und ergreifen würde. Ich bin kaum von der Treppe hinweggekommen, an meine Füße hing sich eine schmerzliche Schwäche. Ich versteckte mich in der Turmtüre, ging die Wendeltreppe hinunter und mischte mich unter euch. Ich wollte mit dem Schlag euch alle treffen. Eure Füßen, wilden Knabengesichter, alle wollte ich euch treffen, schlagen, verwunden, allen wollte ich wehtun, allen wollte ich einen blutigen Striemen ins Gesicht zeichnen. Vor allem dir! —“

„So, nun gehe hin, wenn du Lust hast, und verrate mich!“
Ich verriet sie nicht.

Kurt Lenz: Prozeß Degeyter

Lourcoing, Ende Januar 1929.

Durch schwarz angerauchte Häusermeere der Fabrikstadt Lourcoing bei Roubaix komme ich zu einem kleinen Häuschen, in dem Albert Inghels wohnt, der stellvertretende Bürgermeister von Lourcoing und frühere Abgeordnete unserer Partei in der Kammer. Schon vor 42 Jahren hat Inghels bei Adolphe Degeyter, dem 1916 verstorbenen Komponisten der „Internationale“, die dreißig monatlichen Centimes für die Parteikassee erhoben. Denn Adolphe war stets Mitglied unserer Partei, während Pierre Degeyter, sein Bruder, niemals Parteimitglied war. Pierre war Nationalist. Er, der sich jetzt als Kommunist großtut, hat stets nur patriotische und nationalistische Lieder gesungen.

Ich frage Inghels, ob es möglich ist, daß Pierre an der „Internationale“ wenigstens eine Melodie, ein Melodiechen ebenfalls komponiert haben könne. Aber Inghels laßt zur Erwidern: „Pierre? Dieser Nationalist? Der mit seiner Behauptung, Komponist der „Internationale“ zu sein, nur Geld verdienen wollte und auch verstanden hat, Kapital daraus zu schlagen? Lesen Sie hier diesen Aktenbogen!“ Inghels gibt mir einen großen Aktenbogen, und ich ersehe daraus: Nachdem es Pierre Degeyter 1903 gelungen war, ein sogenanntes „Originalmanuskript“ an Jean Baptiste Clément für 200 Franken zu verkaufen, verlangte er 1911 auf dem Prozeßwege die Zahlung der Urheberrechte: 10 000 Franken! Die Klage war gegen die Druckereibesitzerin Hayard gerichtet, welche die Musik der „Internationale“ von Adolphe Degeyter veröffentlichen hatte. Am 30. Oktober 1911 fand die erste Gerichtsuntersuchung in der Angelegenheit statt. Der Prozeß sollte sich bald darauf im alten Revolutionsaal des Pariser Zivilgerichts ab. Für Adolphes Rechte, also für Frau Hayard, trat der sozialistische Abgeordnete Jules Uhrig auf, für Pierre der Anwalt Dorgeville. Uhrig erklärte dem Gericht, daß es 1888 zwei sozialistische Parteien gab, auch nach 1903, als Pierre zum erstenmal Ansprüche geltend machte, und zwar die „Parti ouvrier français“, deren Mitglied Adolphe war (Führer: Jules Guesde) und „Parti socialiste français“ (Führer: Jean Jaurès), der Pierre später angehört, ohne jedoch ihr Mitglied zu sein. Erst 1905 fand die Einigung beider Parteien statt. Drei Zeugen erschienen für Pierre Degeyter, über deren tonförmige Aussagen die Pariser Richter mit einer Handbewegung hinweggingen. Für Adolphe dagegen erschienen seine sämtlichen Verwandten, ferner Inghels, Desory (der Bürgermeister von Lille). Die eigene Schwester Pauline Cassocet (sie starb 1927), deren Gatte noch heute das Harmonium besitzt, auf dem Adolphe die „Internationale“ einübte, fogte auch man habe die Brüder Adolphe und Pierre manchmal in Lille verwechselt, und so entstand bei Pierre durch Autosuggestion der Gedanke, er könne der Urheber der Musik der „Internationale“ sein.

Vor mir liegt ein Originalbrief von Louis Laborre, der mit Paul Bergot zusammen zu Adolphe Degeyter 1888 ging, um ihn

zu bitten, die „Internationale“ in Musik zu setzen. Der Brief, datiert vom 22. Oktober 1911, lautet: „Ich protestiere gegen jede etwaige falsche Auslegung meiner Aussagen. Ich war selbst dabei, wie Adolphe Degeyter auf seinem Instrument versuchte, die Musik für die „Internationale“ zu machen.“ Am 17. Januar 1914 wurde das Urteil verkündet: Adolphe Degeyter ist zweifellos der Komponist der „Internationale“.

Aber 1921, also sieben Jahre nach dem Urteil, und fünf Jahre nach dem Tode seines Bruders, legt Pierre Degeyter Berufung ein! Infolge des Krieges war die Berufungsfrist noch nicht verjährt. Vor der vierten Kammer des Pariser Berufungsgerichtes beginnt am 23. November 1922 der zweite Prozeß Degeyter. Pierre war mit seinem Anwalt Hanet allein. Von der Gegenseite war niemand erschienen. Das Urteil von 1914 war zu klar, und man wollte Herrn Pierre keinen moralischen Kredit geben durch Beteiligung an der Komödie einer Berufungsbehandlung. Das mußte dieser geschickte aus. Er legte einen Brief vom 27. April 1915 vor, in dem Adolphe einem Reffen geschrieben haben soll: „Ich habe niemals Musik gemacht, am allerwenigsten die Musik zur „Internationale“. Wenn ich je etwas anderes behauptet habe, so geschah das auf Veranlassung von Desory, der oft zu mir kam.“ Ich lese diese Stelle laut, sehe auf und schaue Inghels an, der vor mir sitzt.

„Adolphe Degeyter hat so wenig Musik gemacht,“ sagt mir Inghels, „daß er wenige Tage vor seinem Tode sich bei mir über die Ränke seines Bruders Pierre beklagte. Er hat so wenig Musik gemacht, daß er mir das wirkliche Originalmanuskript der „Internationale“ 1888 übergeben hat. Ich sandte es 1910 an Renaudel für die Sonderausgabe der „Humanité du Nord“, die zehn Monate lang erschien. Renaudel hat das wirkliche Originalmanuskript sicher heute noch. Ich treffe bald mit der Familie Degeyter in einem Café zu Lille zusammen, da werden wir den Fall dieses seltsamen und unbekanntem Reffen untersuchen, um schnellstens Revision gegen das Urteil von 1922 einzulegen. Aber was Pierre wollte, hat er hoch nicht erreicht. Auch durch das Urteil von 1922 wurde ihm kein Schadenersatz zuerkannt. Das Gerichtsurteil, dessen beglaubigte Abschrift Sie ja hier vor sich sehen, ist so oberflächlich gemacht, daß in ihm der 15. Februar 1915 als Todesjahr von Adolphe angegeben ist. Anfang Februar dieses Jahres werde ich eine Broschüre mit dem Titel: „Die Wahrheit über die Musik der Internationale“ veröffentlichen; Trade wird das Vorwort dazu schreiben.“

Soeben suchte ich Pierre Renaudel in der Kammer auf, um ihn zu fragen, ob die Angabe von Inghels, er habe das wirkliche Originalmanuskript der „Internationale“ von Adolphe Degeyter, irrtümlich ist. Renaudel versicherte mir, daß er das Manuskript zu Hause habe und es gerne demnächst an Inghels zurücksenden werde.

Rich. Bach: Der Kulissenschieber

Am Ende des vorigen Jahrhunderts bestand noch an eiflichen Theatern die Einrichtung der Kulissenwagen; auf diesen waren die Kulissen fest aufmontiert, so daß man einfach verwannte, indem man den außen auf der Szene stehenden Wagen zurückzog und den anderen auf die Szene schob. Einfachste technische Einrichtung! Bedenke Anforderungen an den Mann, der diese Apparate zu bedienen hatte, der den schönen Titel Kulissenschieber trug, aber nebenbei noch Besuchs- und Requisitionsdienste versah.

Mit den steigenden Anforderungen an die Dekoration griff auch die Technik auf der Bühne ein. Das Bühnenhaus wurde erhöht; über dem Bühnenboden entstand der gewaltige Schnürboden. Die Kulissen wurden paarweise mit der sogenannten Soffite in Bögen zusammengefaßt und für die Verwandlungen bereit gehalten.

Und heute? Man schiebt auf großen, breiten Wagen ganze Dekorationen hin und her, versenkt, hebt die Bühne in ihrer ganzen Breite und Tiefe. So hat es noch außen den Anschein, als ob die Arbeit auf der Bühne eine leichte und recht einfache ist. Aber das ist nicht der Fall; denn irgendwo müssen die großen Aufbauten doch zusammengefaßt werden; und nicht jedes Theater besitzt eine Versenk- oder Schiebemaschine, und auch Drehbühnen sich recht rar. Meistens müssen immer noch unter recht schwierigen technischen Bedingungen die Aufbauten und Umbauten konstant gehen. Die Ansprüche, die an die rein körperliche Tüchtigkeit gestellt werden, sind nicht gering. Treppen, Brücken aus Holz stabil gebaut bis zu 4 Meter Höhe müssen hin und her getragen werden, Dekorationsteile, Bäume, Wände, Türme von 6 bis 8 Meter finden sich nicht selten an größeren Theatern.

Kein ungeschulter Mann kann solche Arbeit verrichten; er würde samt seiner hohen Wand beim Transport bald die Balance verlieren und ein unentwirrbares Durcheinander anrichten. In der Mehrzahl besteht das technische Personal aus gelehrten Tischlern, da deren Handwerk am häufigsten im täglichen Betrieb Verwendung findet. Aber in der Praxis müssen die technischen Hilfskräfte viel mehr können. Jeder Arbeiter am Theater muß eigentlich ein Meister sein. Ein jeder muß das Bühnenbild im Kopf haben, an dem gerade gebaut wird; wohin der Gegenstand gehört,

den er trägt, weiß jeder. Der technische Inspektor darf dann nur noch die genaue Maße beachten.

Zwar arbeitet man im Theaterbetriebe nicht acht Stunden hintereinander wie in anderen Berufen. Es gibt immer wieder lange Wartezeiten zwischen den Akten; aber in den Viertelstunden, in denen auf der Bühne eine Dekoration abgebaut und eine neue aufgestellt wird, herrscht äußerste Anspannung. Von einem falschen Ansehen, einem schlampigen Hinsetzen hängt eben nicht nur der künstlerische Eindruck eines Bildes, der teilungslose Verlauf einer Szene ab, sondern viel mehr, nämlich Gesundheit, ja Leben der Darsteller. Eine schlecht befestigte Wand, eine nicht sicher angebrachte Stütze, eine nicht gepufferte Unterlage, eine mangelhaft geführte Treppe haben schon schwere Unglücke verursacht. Ganz zu schweigen von den komplizierteren Maschinerien wie Versenkung, Fliegen, Schwimmen. Diese werden von besonders geschulten Technikern bedient. Bei allen Leistungen im Bühnenbetriebe bestehen drei Grundvoraussetzungen: Schnelligkeit, Exaktheit, Geräuschlosigkeit.

Wie jeder Künstler ist auch der Kulissenschieber ein Theatermann. Er arbeitet nicht nur für das tägliche Brot, sondern aus Liebe zur Kunst, aus Anhänglichkeit an das Theater. Ich kenne keinen Arbeiter, der nicht die Werte des Spielplanes, Inhalt, Musik, Bilder, genau im Kopfe hat, sein Stichwort oft besser weiß als mancher Soffit. Während der Ruhezeiten, den Akten, findet man oft die Reulinge, mit Textbüchern bewaffnet, den Handlungsengang studieren. Mit Eifer verfolgen sie den Austritt von neuen Mitgliedern oder Gästen und bilden sich ein Urteil, auf das man sich unbedingt verlassen kann. Ihre Meinung ist nicht immer lebenswichtig, die Ausdrucksweise nicht immer technisch einwandfrei, aber prägnant und schlagkräftig und — sie stimmt.

Ueber Eigenheiten der einzelnen Abteilungsmitglieder wie Bühnenbau, Vorhang, Versenkung, Schnürboden liest man viel schreiben. Und wenn man gar erst die Elektriker, Schlosser und die anderen Hilfskräfte, die zu dem gewaltigen Apparat eines modernen Theaters gehören, in die Betrachtung einbeziehen wollte, so müßte man schon ein Buch schreiben mit dem Titel: Was der Theaterzettel verschweigt.

Alfons Petzold: Drei Wanderer

Alfons Petzold hat am 26. Januar 1923

Das junge Jahr wirft die ersten Blüten in die Felder und bestell mit frisch grünem Laub die Baumhallen des Landes.

Starke Winde voll Grasdunst und Erdgeruch wandern durch die winterlichen und steindampfen Straßen der Stadt.

Wie lockende Bühlerinnen bleiben sie vor den Fabriken, Geschäftshäusern und Warenmagazinen stehen und raunen mit blühendem Munde den Arbeitern, Schreibern, Näherinnen und Verkäuferinnen ins Ohr:

„Morgen ist ein Sonntag, da soll der Tau auf den Blumen eure frohen Gesichter spiegeln, so wie heute der Werktag eure müden, traurigen Schatten aufnimmt. Wir schreiten euch voraus und weiden die Wege zu eurem Empfang. Kommt nach! Wenn morgen in früher Stunde die Sonne winkt, müßt ihr der leuchtenden folgen. Sie hat noch niemand betrogen und alle königlich beschenkt, die ihr vertrauten.“

Ein weicher, rötlicher Nebelhauch sinkt hinter dem Rücken dreier Wanderer auf die sonntagswachende mächtige Stadt.

Vor ihnen glänzen die Felder in der Sonne wie weiße Papierflächen im Scheinlicht einer Lampe.

Die drei Wanderer — jugendliche Arbeiter — tragen stolze, freie Herzen über die Straßen, die fern den Waldhügeln entgegenlaufen.

Alle ihre stumpfe Kleinmütigkeit ihre schüchterne Demut vor dem alltäglichen Leben haben sie in der Werkstatt zurückgelassen. Das ganze Gepäck ihrer Seele ist fröhliche Erwartung!

Was wird ihnen die herrliche Sonne für köstliche Dinge schenken? Jeder Schritt bringt sie der Erfüllung näher.

Dies fühlen sie und die Freude weckt in ihnen die Erinnerung an ein Wandertag, das sie in ihrer Knabenzeit gelernt hatten. Sie singen es in den hellen Morgen wie siegreiche Landsknechte.

Seit ewiger Zeit ist nur der Wanderer der einzige wirklich freie Mensch.

Und wenn sie durch die Fremdheit der Länder schreiten und nur der Sonne und den Sternen untertan sind, dann reichen sie sich in freier Gleichheit die Hände: Der König und der Bogabund.

Wandern verbrüderet uns.

Der Pfad führt über eine hügelige Wiese.

Auf ihrer Höhe steht, sie beherrschend, ein gewaltiger Apfelbaum. Er steht in völliger Blüte.

Springt der spielende Morgenhauch in sein Geäst, schaukeln die Millionen Blüten an ihrem Gestirne, so, als wären es ungezählte heilighörige Falter.

Zu seinen knorrigen Wurzelsäulen plätschert sanft und gelassen ein Wasserlein den Hügel hinab.

Die feuchte, üppige Erde trägt eine Unmenge Blumen in den starken, daineinstreudigen Wuchs des Frühlings.

Sternenchen, Sonnenrädchen, Täschchen, Reiche — zahllose Formen, die in allen Farben glücken, wie sie schöner und eigenartiger sein Möchtegehören für seine Stimmstimm ausfinden kann, klitzern, tanzen, springen, wimpeln über das satte Grün des Grases.

Da leuchtet das blaue Laternenchen des Enjans dem spühbüßisch schleichenden Meise ins Gesicht, der mit dem Haß des Zwerges den hühen, stolzen Ritterporn ansieht.

Eine Schar Lymane schlingt um eine Kurzkronen einen opfernden Kelgen, zu dem eine einsame Glockenblume Bebel läutet.

Aber der freche Hasenfuß in ihrer Nähe ist Arbeit und unterhält sich mit der Staatsbabe Pfeffermünz über die Güte des letzten Laues, der noch in dem Haar des silbernen Seidelbastes hängt.

Mit vor Entzückung verklärten Blicken beschaut der erste Wanderer diese Versammlung verzauberter Krzen, Prinzessinnen, Jungfrauen, Königinnen und Feen und sagt zu seinen Begleitern:

„Brüder, wandert allein weiter! Ich will hier bleiben, wo sich mir der höchste Sinn des Lebens, die Schönheit, in so köstlicher Fülle offenbart!“

Er setzt sich unter den stüfternden Apfelbaum, stützt den Kopf auf seine Hände und trinkt mit dürstenden Augen die Pracht der Blumen, indes die beiden anderen dem Walde zufliehen, der in der Ferne träumt.

Von einem Baum zum anderen wirft ein durchsichtiger Blätterfarn seine leise rauschenden Falten.

Und wieder, grünbrauner Saum bespült mit trockener, knisternder Flut, in der jeder Laut wie ein schwerer Gegenstand zu versinken scheint, die Flüße der Wanderer.

Es ist wie in einem weitwändigen kühlen Saal zur Dämmerzeit. Alle Töne, die von außen an den Wald stiegen, prallen an dem Saubere seiner dunkleren Bäume ab und stürzen sich zu Tode.

Und so geschieht es auch dem Lichte.

Das tropft nur hier und da in winzigen Perlen von Blatt zu Blatt, von Ast zu Ast, rinnt in dünnem Filterstrahl die weiterzerfütterten Stämme hinab und bildet im Moose keine flimmernde Lichtleiche, in denen Insekten in ihrer Lauloseigkeit gepensig hin und her huschen.

Ein Ruckel rufft! In der Mitte des Waldes steigt verfallenes Brunnengemäuer auf. Sein rieselnder Quell versinkt in ein noch dunkleres Schmelzen, als es sonst in dem Walde weht. Auf einer zeltzernagten Tafel oberhalb des Auktastes stehen die Worte: „Wer aus mir trinkt, will bei mir verweilen, kann mit mir glücklich leben teilen: Ein Leben, das nicht kenne Ziel und Zeit. Und das der Weise nennt Einsamkeit.“

Da sagte der zweite Wanderer: „Brüder, wandere allein weiter! Ich will hier bleiben, wo mir der tiefste Sinn des Lebens, die Einsamkeit, offenbar wird.“ Und er setzt sich auf den verwitterten Brunnenrand und trinkt mit dürstender Seele die Stille des Raumes.

Der andere Wanderer lächelt und geht einem grüngoldigen Strahl nach, der in der Laubtiefe ausflimmt.

Ein Wald, hundert Wiesen, hundert Wiesen, ein Wald. Manchmal in einer Talmulde oder an einem gemäßigten Abhang ein Dorf, ein Marktort, darüber Kirchenglocken singen. Oben in der Perlmutterbläue des Himmels eine langsam dahinsiehende Kamuluswolke. Unten ein Wanderer, der schweigenden Schrittes durch die Wiesen, Wälder und Dörfer schreitet, der Sonne zu, die auch das Ziel der segelnden Wolken ist.

Das Herz des dritten Wanderers singt: „Wolke, rote Wolke dort oben! Halte in mir den heiligsten und stärksten Sinn des Lebens wach: Die große Sehnsucht nach dem Lichte in der Ferne! Wolke, rote Wolke dort oben! Gleich dir will ich ein Somersucher sein, daß ich auf der endlichen Straße den Weg zur Ewigkeit finde! Wolke, rote Wolke, dort oben, Schwesterlein in der Himmelshöhe, ich grüße dich!“

Aus dem wohlfeilen Bändchen „Stimat Welt“, erschienen im Verlag der Wiener Verlagsbuchhandlung.

Wo bleibt das Gold?

Immer neue Mengen von Gold und Silber werden aus dem Erdinnern zutage gefördert, aber nie ist es gelungen, festzustellen, wo diese Ausbeute geblieben ist. Große Mengen dieser edlen Metalle wurden den mächtigen Königen des Altertums ins Grab mitgegeben und verschwanden auf diese Weise aus dem sichtbaren Bestand der Welt. So sind ungefähr für 8 Millionen Markt Gold verloren gegangen. Außer wertvollen Goldgegenständen wurden erst kürzlich Gold und Edelfeine im Werte von 40 Millionen Toels aus den Gräbern der chinesischen Kaiser geraubt. Man hat nun berechnet, daß in der Zeit von 2000 v. Chr. bis 1492 n. Chr. für 35 Milliarden, von 1492 bis heute aber für 60 Milliarden Markt Gold und Silber aus der Erde gewonnen worden sind. Wohin sind nun diese 95 Milliarden gekommen? Der Goldbestand von Europa und Nordamerika beträgt augenblicklich 19 Milliarden, der an Silber 15 Milliarden, in Südamerika und Australien gibt es Gold im Werte von 3 1/2 Milliarden. Insgesamt besitzt die Welt heute für 37 1/2 Milliarden Gold und für 19 Milliarden Silber, wovon 12 Milliarden in Form von Gold, 19 Milliarden als Schmuck oder Wertstoff vorhanden sind. Ueber den Rest läßt sich nichts Näheres ermitteln. Coolie steht aber fest, daß jährlich für 300 Millionen Markt Gold und Silber verschwinden, während Gold im Werte von 800 Millionen Markt neu in Umlauf gelangt. Nach neueren statistischen Berechnungen gibt es in Indien für 7 1/2 Milliarden Gold in Form von Gold und Schmuck. In China und Vorderasien wurde allein von 1852 bis 1857 Silber im Wert von 1 1/2 Milliarden Markt vergraben.

Wo steht das größte Gestirn?

Nach den neuesten Untersuchungen von Prof. D. Struve ist der spektroskopische Doppelstern „27 Canis major“, über das man erst jetzt umfangreichere Beobachtungen und Berechnungen angefertigt hat das größte Gestirn. Struve hat eine Unmenge von Spektrogrammen der Hertzs- und Lichtsternarte aus den Jahren 1907 bis 1927 bearbeitet und festgestellt, daß zunächst zwei Weltkörper — sie seien A und B genannt — mit einer Umlaufzeit von vier Monaten umeinanderkreisen. Dieses System A + B bewegt sich nun wiederum als Ganzes um einen dritten Weltkörper C, und zwar mit einer sehr großen Umlaufzeit, über die noch keine endgültige Zahl angegeben werden kann; immerhin wurde gefunden, daß die Dauer eines Umlaufes zwischen 3 und 14 Jahren liegt. Dieser Stern C, der nur wenig lichtschwächer als das System A+B ist, hat außerdem noch einen unsichtbaren Begleiter D, der ihn in etwa acht Tagen einmal umkreist. Im ganzen besteht also das System 27 Canis major aus vier verschiedenen Sternen. Außerordentlich überraschend und mit allen theoretischen Auffassungen nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist nun die ungeheuerliche Größe des Doppelsternsystems. Wenn die Bahnberechnungen richtig sind, dann beträgt die Gesamtmasse der vier Weltkörper mindestens das 95fache der Sonne, oder jeder Einzelstern hätte die Masse von etwa 240 Sonnen! Nach den bisher gültigen Theorien sollte aber ein Gestirn nicht mehr als die 50fache Sonnenmasse betragen können, wenn es stabil sein will. Ob nun das Gesetz, das früher von Eddington aufgestellt worden ist, falsch ist oder ob die errechneten Massen nicht stimmen, das werden weitere Forschungen hoffentlich bald klären; denn ein solch gewaltiger Widerspruch zwischen Theorie und Beobachtung darf nicht bestehen bleiben.

GLAS, PORZELLAN, WIRTSCHAFTSARTIKEL

PREISWERTE ANGEBOTE!

<h3>Elektr. Artikel</h3> <p>Tauschleder „Friede“ 1 Jahr Garantie, vernickelt 3 75</p> <p>Kocher m. Zuleit., Mess. vern. 2 Jahre Garantie, 1,5 Ltr. 10, 75. 1,5 Ltr. 9, 75. 1,5 Ltr. 8, 75. 2 Jahre Garantie, 1,5 Ltr. 11, 50. Aufsstellvorrichtung 7 50</p> <p>Bügeleisen m. Zuleit., 2 Jahre Garantie, 11, 50</p> <p>Heizhissen „Kette“ 2 Jahre Garantie, 11, 50</p> <p>Heizsonnen Nensing vernickelt, 1 Jahr Garantie, m. Zuleitung, 14, 50</p> <h3>Lampen</h3> <p>Nachtischlampen mit Seidenschirm 5 50</p> <p>Klavierlampen mit Seidenschirm einlagen 7 50</p> <p>Schlafzimmerschalen kompl. m. Aufhängung, 9, 75</p> <p>Herrnschimmer mit Mittelachse, 4 flammig 27 50</p> <p>Kronen Speiseschimmer, moderne Ausföhr., mit Seidenschirm 35 00</p>	<h3>Kaffeefannen</h3> <p>weiss Porzellan 95 Pt.</p> <p>Teefannen weiss Porzellan 95 Pt.</p> <p>Sajjen weiss Porzellan 25 Pt.</p> <p>Wasch-Garnituren Stalgut, 5 Stg., v. 4 50</p> <p>Tafelservice 12 Stg., für 6 Personen, 77 teilig, Mattgoldrand 24 50</p> <p>Tafelservice 12 Stg., für 6 Personen, 77 teilig, Mattgoldrand 28 50</p> <p>98 50</p> <p>Kuchenteller Melkristall, Schlenkerstern 12 75</p> <p>Kompotteller Melkristall, Schlenkerstern 2 75</p> <p>Salatieren Melkristall, ca. 14 cm, Schlenkerstern 8 75</p> <p>Liförflaichen Melkristall, ca. 1/2 Liter Inhalt, Schlenkerstern 5 00</p>	<h3>Porzellan</h3> <p>Speiseleller nach od. tief 38 Pt.</p> <p>Abendbrotleller 28 Pt.</p> <p>Kartoffelschüssel 2 25 2 95</p> <p>Saucieren 95 Pt. 1 05</p> <p>Bratenplatten .. von 45 Pt. an</p> <p>Mokkatassen 50 Pt.</p> <p>Gedecke bestehend aus 11 Tassen, 1 Teller, m. Mattgoldrand 95 Pt.</p> <p>Stühengarnituren 16 50</p> <p>Kaffeesevice 12 Stg., für 6 Personen, 10 teilig, 13r 12 Personen 4 00 5 00 12 50</p> <p>Kompotteller Porzellan 3 Stück 25 Pt.</p> <p>Kompottschalen Porzellan 95 Pt.</p> <p>Stentelförbhen Porzellan 95 Pt.</p> <p>Blumenvasen mit Goldrand 95 Pt.</p>	<h3>Sajjen 25, 32</h3> <p>Goldrand 25, 32 Pt.</p> <p>Sajjen mit Goldrand, 50 Pt.</p> <p>Seller China blau, 10 cm 50 Pt.</p> <p>Schokoladen-Krüge Stalgut, m. Deckel 1 1 1 45</p> <h3>Glasartikel</h3> <p>Regle-Kohlensäure-Bäder rein 1 20</p> <p>Regle-Edeltannen-Edelweisse gr. Badostärke 28: 1,49, 150</p> <p>Regle-Edeltannen-Edelweisse Doppeldose 95 Pt. Dose 50 Pt.</p> <p>Regle-Edeltannen-Edelweisse sprühend, Packung mit 10 Stück 65 Pt. 5 Stück 50 Pt.</p> <p>Anker-Pfichenzettel-Extrakt exkl. 27, 25 kg, 20, 1 kg 80 Pt.</p> <p>Besch-Kristall-Soße besonders mild 5 Stück 95 Pt.</p> <p>Kerzeile garantiert rein, 5 Klage 200 g Frischgew. 70 Pt.</p> <p>Feinart-Paragummi-Setzungen 3 Pakete 2 l Pfund 40 Pt.</p> <p>Feinart-Setzungen 80 Pt.</p> <p>Kudum-Gummi-Wärmflaschen gute Qual., St. 2, 50, 2, 20, 2, 90 2 50</p> <h3>Wirtschafts-Handschuhe</h3> <p>aus Paragummi, in allen Grössen</p> <p>Marke Minerva, Paar 75</p> <p>Marke Heleder, Paar 95</p>		
<h3>Stahlwaren</h3> <p>Messer u. Gabeln 25 Pt.</p> <p>Sollinger Bestecke Paar 75, 50 Pt.</p> <p>Sollng. Bestecke Paar 95 Pt.</p> <p>Gemüselöffel St. 95 Pt.</p> <p>Saucenlöffel St. 95 Pt.</p> <p>Spargelheber St. 95 Pt.</p>	<h3>Wirtschaftsartikel</h3> <p>Brotdröcker lackiert, mod. Dekore, 3, 50 2 85</p> <p>Reibemaschinen 2,45 1 05</p> <p>Leibwärmer 65 Pt.</p> <p>Wannen verzinkt 3, 75, 3, 25 2 85</p> <p>Waschlöple verzinkt 4, 25, 3, 75 3 25</p> <p>Waschrober Zink 12, 75, 10, 75 8 75</p> <p>Waschlässer Zink 12, 50, 10, 50 9 00</p>	<h3>Emaillewaren</h3> <p>Schmorlöple 1, 50, 1, 25, 95 Pt.</p> <p>Schmorlöple m. Rr. 1, 75, 1, 50, 1, 25, 95 Pt.</p> <p>Kasserollen 95, 80, 65, 50 Pt.</p> <p>Mülleimer mit Deckel, 2, 85 1 00</p> <p>Wannen weiss, ca. 36 cm 95 Pt.</p> <p>Wasserkessel Aluminium 3, 75 2 85</p> <p>Kasserollen Aluminium, mit Stiel, 95 Pt.</p>	<h3>Büfstenwaren</h3> <p>Rosshaar-Handleger 1,45 95 Pt.</p> <p>Rosshaarbesen 3, 75, 2, 25 2 90</p> <p>Schrubber 50, 35, 25 Pt.</p> <p>Absänber 50, 95 Pt.</p> <p>Aermel-Milbretter 95, 50 Pt.</p> <p>Pläfil retter 4, 75, 3, 75, 2 90</p> <p>Wäscheleinen 2, 75, 1, 90, 95 Pt.</p>	<h3>Alpakawaren</h3> <p>Essbestecke Paar 1 25</p> <p>Esslöfel Stück 50 Pt.</p> <p>Kaffeelöffel Stück 25 Pt.</p> <p>Alpaka verchromt</p> <p>Essmesser Stück 2 25</p> <p>Essgabeln Stück 95 Pt.</p> <p>Esslöfel Stück 95 Pt.</p>	<h3>Nickelwaren</h3> <p>Kaffeesevice vernickelt 13, 75, 11, 50 9 75</p> <p>Untersätze 1 Kaffeekann., messingvernickelt, sort. Dekore, 65, 75 Pt.</p> <p>Teedlshalter 95, 75, 50 Pt.</p> <p>Butter- u. Käseöffel 50 Pt.</p> <p>Aufschnittabeln 50 Pt.</p> <p>Kompottlöfel St. 50 Pt.</p>

HERMANN TIETZ

Republik, Sozialdemokratie und Bauern

Zur Eröffnung der Grünen Woche.

Die Verhandlungen des Preussischen Landtags über den Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung sind viel ruhiger verlaufen, als die Heerschauveranstaltungen des Reichslandbundes draußen im Lande zur Vorbereitung der Grünen Woche. Die Reden, die dort gehalten wurden, die in der nächsten Woche wieder in Berlin gehalten werden, sind seit Jahren dieselben. Einerlei, ob wir im Reich oder in Preußen eine Regierung der Rechten oder der Linken oder der großen Koalition haben — einerlei, ob in der Reichsregierung — wie bis vor kurzem — ausgesprochene Vertrauensleute des Landbundes sitzen wie Herr Schiele: immer ist die rote Regierung in Berlin an der schlechten Lage der Landwirtschaft schuld! Und immer werden Zölle, Staatssubventionen und Steuernachlässe gefordert.

Die deutsche Sozialdemokratie hat immer anerkannt.

Daß die Lage der Landwirtschaft heute schwierig ist, und daß die Lasten des verlorenen Krieges und der Reparationen, die allgemein die deutsche Wirtschaft bedrängen, sich bei der Landwirtschaft besonders verhängnisvoll auswirken — vor allem durch die Kapitalfrappheit und die hohen Zinssätze für Real- und Personalkredite. Auch muß die Landwirtschaft einen Teil ihrer Produktionsmittel zu Preisen kaufen, die verhältnismäßig viel teurer sind als die Preise für Agrarprodukte. Vor allem aber ist jede Rationalisation unmöglich geworden, da die Preise für die wichtigsten agrarischen Erzeugnisse seit 1924 außerordentlich stark gesunken haben. Das gilt nicht nur für Roggen, Weizen, Schweine und Rinder, deren Preise bei uns wesentlich durch die Weltmarktpreise beeinflusst werden. Auch die Kartoffel, deren Preis sich wesentlich im Inlande bildet, hat infolge großer Ernteschwankungen außerordentlich wechselnde Preise gehabt. Aus allen diesen Gründen ist die Verschuldung der Landwirtschaft von 1924 bis 1928 stark gestiegen und viele Betriebe stehen vor dem Ruin.

Trotzdem ist es unrichtig, daß die gesamte Landwirtschaft, wie man es in Agitationsveranstaltungen immer wieder behauptet, unrentabel ist und weder Zinsen, noch Steuern zahlen kann. Die kürzlich veröffentlichte eingehende Untersuchung der Preussentasse hat freilich gezeigt, daß ein Teil der Großbetriebe im Osten schwer gefährdet ist, und daß ohne eine Gesamtliquidierung, bei der es ohne mannigfachen Besitzwechsel und ohne erhebliche Verluste nicht abgehen wird, die landwirtschaftliche Produktion in diesen Kreisen nicht aufrechterhalten werden kann. Ueber die Lage der bäuerlichen Betriebe gibt es leider kein ähnlich umfassendes Material, und es wird auch schwer sein, solches zu beschaffen. Sicher leiden auch heute viel bäuerliche Betriebe Not. Doch darf man sagen, daß es heute noch in allen Teilen Deutschlands eine große Reihe von Großbetrieben und bäuerlichen Betrieben gibt, die ferngesund sind. Die Redner der Sozialdemokratie im Preussischen Landtag, vor allem der Genosse Heilmann, haben bei den Landtagsverhandlungen gezeigt, daß

Die sozialdemokratische Partei Durchgreifendes für die Landwirtschaft tun will.

Und das mit Recht! Einmal nimmt die Partei lebhaften Anteil an dem Schicksal der 2,6 Millionen landwirtschaftlichen Arbeiter und der zwei Millionen Bauern, die alle — mit Frauen und Kindern — in harter Arbeit bei Wind und Wetter um ihr tägliches Brot ringen. Andererseits sind aber auch die Industriearbeiter in hohem Maße daran interessiert, daß Bauern wie Landarbeiter von ihrer Arbeit auskömmlich leben können. Denn diese Bevölkerungstreuhe kaufen industrielle Massenartikel, die der Industriearbeiter herstellt. Sinkt bei schlechter Lage der Landwirtschaft ihre Kaufkraft, so muß sich das durch einen Rückgang der industriellen Beschäftigung bemerkbar machen, und den Industriearbeiter trifft mit voller Wucht die damit verbundene Arbeitslosigkeit.

Soll der Landwirtschaft geholfen werden — und ihr muß geholfen werden —, so ist eine große Reihe von Maßnahmen notwendig, die an dieser Stelle nicht im einzelnen erörtert werden können. Zwei große Aufgaben sind aber jedenfalls besonders wichtig und dringlich.

Einmal muß gegenüber den zahlreichen Zusammenbrüchen, die sich in Ostpreußen und Pommern ankündigen, dafür gesorgt werden, daß die hoffnungslos überschuldeten Betriebe nicht auch zahlreiche gesunde Betriebe mitreißen, was infolge der engen Verflechtung in den Landschaften und Genossenschaften bestimmt zu erwarten ist.

Andererseits aber muß, um die Landwirtschaft von dem Alborud der Preisschwankungen zu befreien, alles daran gesetzt werden, um stabilere Preise zu erreichen.

Natürlich kann man Preisschwankungen nicht völlig ausschalten. Aber es müßte möglich sein, sie abzumildern — jedenfalls bestimmte Mindestpreise zu sichern. Eine Belastung der Konsumenten wäre dadurch nicht zu befürchten. Im Gegenteil würde eine solche Stabilisierung die Preisspanne zwischen Erzeuger- und Abnehmerpreisen verringern. So könnten dem Landwirt höhere und dem Konsumenten geringere Preise gesichert werden. Die Arbeiter und die Konsumenten in den Städten haben also dasselbe Interesse wie die Bauern und Landarbeiter.

Bei den Verhandlungen im Preussischen Landtag wußten die deutschnationalen Landbändler, die immer allein die landwirtschaftlichen Interessen zu vertreten vorgeben, zu diesen Hauptproblemen nichts Rechtes zu sagen. Das zeigte sich einmal bei der Erörterung der Krise im Osten. Der Präsident der Preussentasse hat vor kurzem — in Anlehnung an eine Aeußerung der preussischen Staatsregierung vom Februar 1928 und an Vorschläge des Enqueteausschusses, denen auch führende Landbundesmitglieder zugestimmt haben —

eine besondere Aufnahmeorganisation

empfohlen. Sie soll die Aufgabe haben, die zusammenbrechenden Güter aus dem Markt zu nehmen und sie entweder der Siedlung zuzuführen oder energetisch nach eigener, möglichst kurzer Zwischenbewirtschaftung an andere Landwirte weiterzugeben. Der Landbund und seine Vertreter im Parlament wissen demgegenüber nur

über drohenden Staatssozialismus zu zetern und eine sehr nebelhafte „Besitzerhaltungsaktion“ zu fordern, die offenbar maßlos allen guten und schlechten Landwirten zugute kommen soll.

Und bei dem Kampf gegen diese Aufnahmeorganisation kommt es sogar dazu, daß der Präsident der Pommerschen Landwirtschaftskammer bestreitet, daß in Pommern der Großgrundbesitz vorherrscht und daß es dem Großgrundbesitz in Pommern wirtschaftlich besonders schlecht geht. Man wird gut tun, sich diese Bestreitungen von derufenen Seite zu merken. Wie bei dieser Haltung der Landbündelführer der Gütermarkt schließlich gestützt werden soll, weiß noch niemand. Vielleicht behält der Genosse Heilmann recht, der den Deutschnationalen vorausgesetzt hat, sie würden die Regierung noch kniefällig um die Aufnahmeorganisation bitten.

Wie sieht es aber mit dem Problem der Preisbildung?

Auch darüber war von den Landbündelern nichts zu hören, was der Bedeutung der Frage gerecht geworden wäre. Man fordert Zölle und nochmals Zölle — obwohl der Genosse Heilmann im Landtag an der Hand der Landbündelkorrespondenz (!) nachweisen konnte, daß die Zölle auf Brotgetreide im Wirtschaftsjahr 1927/28 in manchen Monaten überhaupt nicht, in anderen Monaten nur zu 10 bis 15 Proz. wirksam geworden sind. Im übrigen aber mußte man gegenüber den Vorschlägen zur Festigung der Preise, die der Genosse Dr. Baade mehrfach gemacht hat und die von den Rednern der Sozialdemokratischen Partei verteidigt wurden, nur die Erfahrungen der Zwangswirtschaft zu beschwören, um die Landwirte gruselig zu machen, obwohl diese Vorschläge mit der Kriegszwangswirtschaft ungefähr so viel Ähnlichkeit haben wie ein Affe mit einer Kuh.

Ein einziger unter den anerkannten Führern der Landwirte, der Präsident der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer, Herr Brandes, hat in der letzten Zeit den Mut gehabt, das Problem grundsätzlich anzupacken und hat den Gedanken eines Ein-

25 Milliarden Außenhandel. Sinkende Einfuhrüberschüsse. — Sinkender Außenhandel über die Grenzen überhaupt.

Eine zuverlässige Beobachtung des Außenhandels in den letzten Monaten 1928 wäre aus Gründen der richtigen Konjunkturbeurteilung sehr wichtig gewesen. Das Statistische Reichsamt hat leider gerade in diesen Monaten unbrauchbare Ziffern geliefert, so daß die grundsätzliche vielleicht begrüßenswerte Umstellung der Außenhandelserhebungen hier zeitlich sehr ungenau kam. Die Ziffern von Oktober und November waren gar nicht vergleichbar, die jetzt veröffentlichten Ziffern für Dezember sind es wahrscheinlich auch sehr bedingt.

Die reine Wareneinfuhr wird vom Statistischen Reichsamt für Dezember auf rund 1101 Millionen beziffert, die reine Warenausfuhr (ohne Reparationsgüterlieferungen) auf 978 Millionen. Es ergibt sich demnach für Dezember ein Einfuhrüberschuß von rund 123 Millionen Mark.

In seiner Veröffentlichung über den Dezembereußenhandel hat das Statistische Reichsamt die durch die Umstellung der Erhebung seit Oktober veranlaßten Fehler auch für Oktober und November zu berichtigen versucht. Es ergibt sich demnach für die letzte Quartalsentwicklung 1928 folgendes Bild:

	1928	Okt.	Nov.	Dez.
Einfuhr	1314	1173	1101	Mill. M.
Ausfuhr (ohne Sachleistungen für Rep.)	1125	1010	978	„
Einfuhrüberschuß	189	163	123	Mill. M.
Gesamtvolumen	2439	2181	2079	Mill. M.

Der Monat September hatte beinahe einen so geringen Einfuhrüberschuß gebrocht, daß unter Berücksichtigung der damals noch zu hoch bemessenen Einfuhr und zu gering bemessenen Ausfuhr die Außenhandelsbilanz als aktiv anzusehen war. Demgegenüber ist die Entwicklung im letzten Vierteljahr unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das letzte Vierteljahr gewöhnlich einen saisonmäßigen Anstieg des Außenhandels bringt, für die Konjunkturbeurteilung sehr interessant. Es ergibt sich nämlich, daß der Gesamtumfang des deutschen Handels über die Grenzen im Oktober zwar noch sehr groß war, bis Dezember aber sehr schnell um 360 Mill. auf 2079 Mill. zurückgegangen ist, und zwar so stark zurückgegangen ist, daß nur in den beiden Monaten Mai und Juni 1928 ein geringerer Umfang des Außenhandels zu verzeichnen war. Gleichzeitig ist der Einfuhrüberschuß beträchtlich zurückgegangen. Da gleichzeitig im deutschen Inland in dieser Zeit die Beschäftigung sicher nicht gestiegen ist, ist die Vermutung gerechtfertigt, daß die rückgängige Entwicklung des Außenhandels die Depressionsentwicklung in der Wirtschaft bestätigt.

Das Statistische Reichsamt gibt auch, nachdem es für die Monate Januar bis September die noch erforderlichen Berichtigungen durchgeführt hat, die Ziffern der Jahresbilanz für den Außenhandel bekannt. Es betrug danach

	1928	1927	1926	1925
die Einfuhr	13643,7	13801,3	9701,5	11744,0
die Ausfuhr	11787,7	10875,7	9929,9	8980,5
Einfuhr-bzw. Ausfuhr-Überschuß	-1858,0	-3425,6	+226,4	-2613,5
Gesamtvolumen (o. Rep.)	25429,4	24677,0	19631,4	20674,5

Der Gesamtumfang des deutschen Grenzhandels — ohne Sachleistungen für Reparationen — betrug demnach für 1928 25,43 Milliarden, was seit 1926 eine außerordentlich starke Entwicklung bedeutet. Der Einfuhrüberschuß beträgt 1,86 Milliarden, gegenüber dem Konjunkturjahre 1927 etwas mehr als die Hälfte.

Eine Gesamtwürdigung des deutschen Außenhandels im Jahre 1928 werden wir in den nächsten Tagen versuchen. Leider wird gerade für 1928, wo man exakter zu arbeiten hoffte, die Arbeit des

Statistikamts als besonders ungenau zu beurteilen sein. Die Ausfuhr ist auch im Dezember noch nicht richtig erfaßt worden und in der Aufarbeitung des statistischen Materials liegen Unzulänglichkeiten vor, die niemanden erfreuen können.

So steht der Landbund den wirklich großen Aufgaben hilflos gegenüber.

Besitzerhaltungs- und Zölle! Mit diesen alten Rezepten will er der heutigen Not begegnen. Kein Wunder, daß die bäuerlichen Organisationen, die, wie die deutsche Bauernschaft, sich ihrer Verantwortung bewußt sind, davon nichts wissen wollen, und daß z. B. in Schleswig-Holstein die Bauern dem Landbund den Rücken kehren.

Gegenüber den veralteten Landbundmethoden kann die Sozialdemokratische Partei jedenfalls darauf hinweisen, daß das Riesen Agrarprogramm vom Mai 1927 einen neuen Weg vorzeichnet, der Erfolg verheißt.

Wir müssen zu einer planmäßigen Organisation des Absatzes und zur Ausschaltung der schlimmsten Preisschwankungen für die wichtigsten Agrarprodukte, wie Brotgetreide, Milch und Molkereierzeugnisse, Schweine, Rindvieh und Kartoffeln, kommen. Dazu ist erforderlich, neue konstruktive Wege zu machen. Die Sozialdemokratische Partei ist bereit, diese Wege zu gehen. Ob sie zum Wohl der Landwirtschaft gegangen werden können, hängt davon ab, ob die Landwirte selbst den Mut aufbringen, unbekümmert um die Lehren der Landbündelführung, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, diesen Weg ebenfalls zu gehen. Mit Brandes gegen die rote Republik ist der Landwirtschaft nicht zu helfen, sondern nur durch verständnisvolles Zusammenarbeiten der ländlichen Produzenten, der Bauern und Landarbeiter, mit den Konsumenten, deren wichtigste Schicht die sozialdemokratischen Arbeiter, Angestellten und Beamten mit den ihnen nahe stehenden Gewerkschaften und Genossenschaften darstellen.

Statistisches Reichsamt als besonders ungenau zu beurteilen sein. Die Ausfuhr ist auch im Dezember noch nicht richtig erfaßt worden und in der Aufarbeitung des statistischen Materials liegen Unzulänglichkeiten vor, die niemanden erfreuen können.

750 Millionen Siemens-Umsatz. Auch im laufenden Jahre guter Auftragsbestand.

Der Druck der Konkurrenz hat doch sehr oft ihr Gutes. So hätte die Siemens-Verwaltung freiwillig ihr sorgsam gehütetes Umsatz-Geheimnis der deutschen Öffentlichkeit nie preisgegeben, wenn sie sich nicht durch das Vorgehen ihres großen Konkurrenten, des AEG-Konzerns, dazu gezwungen gesehen hätte.

Auf der gestrigen Generalversammlung sah sich daher Herr v. Siemens veranlaßt, die Umsätze für das Betriebsjahr 1927/28 bekanntzugeben. Sie belaufen sich bei Siemens-Schuckert auf reichlich 700 Millionen Mark und bei Siemens u. Halske auf etwa 250 Millionen Mark, jedoch sind hierin nur die Stammwerke und die Tochtergesellschaften beteiligt, die zu 100 Proz. in den Händen von Siemens sind. Die anderen großen Beteiligungen, wie die österreichischen Siemens-Werke, die Ver. Signalbau A.-G. und die Siemens-Planawerke sind nicht mit einbezogen.

Das Gesamtkapital der beiden Siemens-Konzerne — Halske und Schuckert — konnte in dem letzten Betriebsjahr also etwa dreieinhalbmal umgeschlagen werden, wobei, wie gesagt, ein nennenswerter Teil der Umsätze von Beteiligungen nicht erfaßt ist. Auch der zurzeit vorhandene Auftragsbestand wird noch als reichlich bezeichnet — bei der AEG. wurden sie mit 385 Millionen Mark angegeben —, so daß Siemens hofft, auch im laufenden Jahre ohne größere Produktionseinschränkungen auszukommen. Nach dem Betriebsstand bei den beiden deutschen Elektrizitätswerken, ist ein größerer Rückgang der Elektrokonzunktur in Deutschland auch für 1929 nicht zu erwarten.

Die Reichsbank hat immer weniger zu tun. In der Woche zum 23. Januar sind die Wechselbestände der Reichsbank weiter um 108,7 auf 1548,4 Millionen, die Lombarddarlehen sind um 15,0 auf 40,7 Millionen gesunken. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sind das 530 Millionen Wechselbestände weniger und gegenüber Januar 1927, wo der Diskont auf 5 Proz. ermäßigt wurde gegenüber 6 1/2 Proz. von heute, nur 168 Millionen mehr. Gleichzeitig sind der Reichsbank in der dritten Januarwoche wieder 173,3 Millionen fremde Gelder zugeflossen, die keine Zinsen verlangen. Die Reichsbank hat also herzlich wenig zu tun, obwohl sie erst vor vierzehn Tagen den Anreiz zu ihrer Inanspruchnahme durch die Kreditverbilligung verstärken mußte. Der Notenumlauf hat mit 3809,3 Millionen die Biermilliardengrenze wieder unterschritten. Die Goldbestände allein decken mit 2729,2 Millionen die umlaufenden Noten mit dem ungeheuren Prozentsatz von 71,6 Proz. Unter Hinzunahme der 163,5 Millionen bedienungsfähigen Devisen sind die Noten sogar mit 75,9 Proz. gedeckt. Der Januar bringt für die Reichsbank gewöhnlich ein schwächeres Geschäft. Die Beschäftigung der Reichsbank ist aber so gering, daß sie wohl bald, um nicht ganz aus dem Geschäft zu kommen, ihre Zinssätze weiter herabsetzen, d. h. den Diskontsatz weiter senken muß.

Neuentwertung der polnischen Schweineausfuhr. Am 1. März wird eine polnische Verordnung in Kraft treten, die neue Ausfuhrzölle für Schweine vorsieht und zwar nach den offiziellen Warschauer Nachrichten in Höhe von 30 Floty für das Schwein, lebend oder geschlachtet, und 50 Floty für 100 Kilogramm frisches Schweinefleisch. Verarbeitetes Schweinefleisch ist zollfrei. Bekanntlich hat Polen nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit Oesterreich und der Tschechoslowakei ernsthafteste Kontroversen über die polnische Schweineausfuhr. Die Schweineausfuhr lag bisher in den Händen der Exporteure, die, mangels eines Zusammenarbeitens, sich verschiedentlich auf den Auslandsmärkten unterboten. Das soll nun durch das neuerrichtete Exportmonopol, welches für keine gesamte Ausfuhr Zollfreiheit genießt, geändert werden. Der Ausfuhrzoll soll offenbar Exporteure unter den Hut des Exportats zwingen.

Gewerkschaftspolitik der KPD.

Unsinn, Phrase und Hanswursterei.

Halle, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Die beiden leitenden Angestellten der Ortsverwaltung Halle des Metallarbeiterverbandes, Paul Dreßler und Georg König, gehörten bisher der KPD an. Sie wußten bei allen Lohnkämpfen nach der Pleite der kommunistischen Bezirksleitung tanzen. Die Folge war, daß sie wiederholt in Differenzen mit der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes gerieten.

Während der letzten Tarifverhandlungen des Metallarbeiterverbandes in Mitteldeutschland weigerten sich Dreßler und König wiederum, die Parole der KPD. auszuführen und stellten sich auf die Seite der Bezirksleitung. Alle Versuche der KPD., sie zur Umkehr zu bewegen, scheiterten. Dagegen überreichten sie der kommunistischen Parteileitung eine Erklärung, in der es heißt, daß sie „die Beschlüsse des 4. Kongresses der russischen Gewerkschaftsinternationale und des 6. Kongresses der kommunistischen Internationale und damit zugleich die Forderungen der KPD. als Unsinn, Phrase und Hanswursterei. Zum Schluß erklären sie noch: „Weiter lehnen wir das Annehmen, bedingungslos unter Anerkennung unserer Fehler zu kapitulieren und unsere Funktionen der Partei zur Verfügung zu stellen, mit aller Konsequenz ab.“

Die KPD. hat Dreßler und König nunmehr ausgeschlossen. Welchen politischen Weg die beiden gehen werden, steht noch nicht einwandfrei fest. Sicher ist jedoch, daß die halle'sche Metallarbeiterschaft auf dem besten Wege ist, sich von den irrigen Parolen der Kommunisten freizumachen und daß der Ausschluß ihrer beiden Führer, die natürlich an der Spitze der örtlichen Bewegung bleiben und mit der Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zusammenarbeiten werden, ein weiterer Schritt zur gesunden gewerkschaftlichen Konsolidierung in Halle ist.

Die KPD. bei den Kumpels.

Von 100 Organisierten stimmen drei für die KPD.

Essen, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Die Ortsverwaltungswahlen im Verband der Bergbauindustriearbeiter haben eine neue die Einflußlosigkeit der Kommunisten bestätigt. Von 1460 Wahlstellen wurden in 190 Wahlstellen kommunistische Sonderlisten aufgestellt. Davon entfielen 74 auf das Ruhrgebiet, wo es 378 Wahlstellen gibt. 88 entfielen auf das Saargebiet, wo es 391 Wahlstellen gibt. In den anderen Gebieten gab es nur wenige Wahlstellen mit kommunistischen Sonderlisten, so im Bezirk Zeig 7 von 69, Baldenburg 4 von 56, Harbom 1 von 154, Köln 2 von 61, München 5 von 43, Lugau 9 von 23. In den Bezirken Hommer, Nordhausen, Senftenberg, Steinitz, Zoschen und Zwickau gab es nur 385 Wahlstellen keine einzige mit kommunistischen Sonderlisten.

Während im Vorjahre in 89 Wahlstellen die kommunistische Liste siegte, waren es diesmal 81. 81 von insgesamt 1460! In 74 Wahlstellen wurden noch einzelne Kommunisten mitgezählt.

Die kommunistischen Stimmen mochten an der Ruhr 3,02 Proz., in Saarbrücken 4,32 Proz., im ganzen Verband 3 Proz. der Mitglieder aus. Der Einfluß der KPD. ist also weiter zurückgegangen.

Im übrigen werden diese „Revolutionäre“ im Verband kaum am Jügel gehalten, so daß sie keine statutenwidrigen Seitenstöße machen können. Die letzte Reichskonferenz des Verbandes, die in diesen Tagen in Berlin stattfand, beschloß einstimmig, einen „Zohlt“ einzuordnen abzugeben, der über eine Einschließung hätte abstimmen lassen, in der eine außerhalb des Verbandes stehende „Kampfleitung“ für die kommende Lohnbewegung verlangt wurde. Gegen Mitglieder, die sich in eine solche Kampfleitung wählen lassen, wird das Ausschlussverfahren eingeleitet.

Auch bei den Gastwirtsgehilfen abgewirtschaftet

Bei den Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten haben die Kommunisten gänzlich abgewirtschaftet. Was die sogenannte „Opposition“ nach außen hin von ihrer „Stärke“ behauptet, ist weiter nichts als ein ängstliches Verbergen ihrer Bedeutungslosigkeit.

Ihrer Niederlage in der letzten Funktionärskonferenz, wo sie ganze fünf Stimmen gegen die „reformistischen“ Vorschläge für die besetzten Funktionäre der Ortsverwaltung ausbrachten, folgte eine noch größere Blamage in der Generalversammlung.

Die „Opposition“ in Stärke von 25 Mann stimmte geschlossen gegen die Wiederwahl der bisherigen Bevollmächtigten und Kassierer, erklärte aber, daß sie es nicht für opportun halte, Gegenwortschläge zu machen. Die Trauben waren ihnen zu sauer. Sie waren einfach nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Gegenkandidaten vorzuschlagen. Die bisherigen Bevollmächtigten und Kassierer erhielten 127 Stimmen und stützen sich somit auf das Vertrauen der erdrückenden Mehrheit der Berliner Gastwirtsangestellten. Ganz verdauliche Gesichter sah man jedoch in dieser Generalversammlung bei den Kommunisten, als sie sich nach der Unterstützung eines der üblichen aus der Kleinen Alexanderstraße gelieferten Anträge umfanden. Dieser Antrag wurde nur von 2 Delegierten unterstützt und konnte wegen der fehlenden fünf Stimmen nicht zur Abstimmung gebracht werden.

Die Berliner Gastwirtsangestellten haben ihrer Organisation einen Unterbau gegeben, der fast frei von Schwamm ist. Sie dürfen aber nicht eher ruhen, bis auch die letzten Spaltspitze befestigt sind.

Auskehr bei den Sattlern.

Jahresversammlung der Tapeziererbranche.

Die zweitgrößte Branche des Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes hielt nunmehr als letzte ihre fällige Jahresversammlung ab. Hahls als Branchenleiter konnte in seinem Jahresbericht der stark besuchten Versammlung die gute Entwicklung aufzeigen, die im Berichtsjahr bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie der inneren Organisation eingetreten ist. Mit berechtigtem Stolz konnte er feststellen, daß, nachdem im vergangenen Jahr der ausschlaggebende Einfluß der kommunistischen Leitung gebrochen wurde, eine Gesundung der Branche nach innen und außen die Folge war. Der Mindestlohn konnte im Berichtsjahr um 10 Pf. auf 1,30 M. erhöht werden. Die Mitgliederzunahme betrug trotz ungenügender Beschäftigung rund 200. Durch einwandfreie gewerkschaftliche Referate wurde das Niveau des bisher ganz einseitig kommunistisch beeinflussten Versammlungsleiters gehoben.

In der Debatte versuchte der frühere langjährige kommunistische Branchenleiter die Phrasen vom Schlichtungsschwindel usw. ausgehend in dieser Branche an den Mann zu bringen. In bekannter Manier wurde das angeblich so revolutionäre Abc der kommunistischen Gewerkschaftsleitung serviert. In wenigen Worten konnte der Bevollmächtigte, Osten, die ganz unehrliche und gewerkschaftsfeindliche Handlungsweise der nach einem bestimmten Diktat handelnden kommunistischen Geister in der Branchenleitung aufzeigen. Demonstration von der Versammlung unterstützt, konnte er zum Ausdruck bringen, daß der kommunistische Spul im Verband mit Einschluß der Tapeziererbranche vorüber ist.

Bei den nachfolgenden Neuwahlen zur Branchenleitung wurden sämtliche Funktionäre mit Einschluß der Ortsverwaltungsdelegierten mit großer Mehrheit von den Kollegen der Amsterdamer Richtung gestellt. Die bisher noch vorhandenen kommunistischen Reste in der Branchenleitung fielen durch. Die Branche hat nunmehr endlich reinen Tisch und den Weg freigelegt für ernste Arbeit. Somit sind in allen Branchen des Verbandes, mit Ausnahme der Ledermöbelbranche, wo der letzte kommunistische Branchenleiter noch keine Jahresversammlung zusammenbringen konnte, die Neuwahlen vollzogen und überall, zum Teil einstimmig, im Sinne Amsterdams entschieden.

Abbruch bei den Textilarbeitern.

Eine neue Pleite der Kommunisten brachte der Ausgang der Vertreterwahlen im Böhmecker Textilgebiet. Seit dem Jahre 1924 haben die Kommunisten in Böhmecke die Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes infolge eines wilden Streiks nicht mehr in der Hand. Jedes Jahr haben sie nun die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um den Verband dort wieder unter den Aparat der KPD. zu stellen. Bei den Vertreterwahlen, die vor einigen Tagen stattfanden, rechneten sie bestimmt damit, die Weite wieder zu erobern. Es haben jedoch bei den Wahlen kaum 20 Proz. für die kommunistischen Vorschläge gestimmt. Die wenigen kommunistischen Delegierten, die etwa 10 Proz. der Gesamtwahl stellen, wurden, wie die Ortsgruppe Böhmecke vom Deutschen Textilarbeiterverband mitteilt, von den Amsterdamer Mitgliedern wieder in Vorschlag gebracht und auch gewählt, so daß die auf dem Boden des Verbandes stehenden Verbandsmitglieder selbst entschieden haben, welche Kommunisten als Generalversammlungsvertreter fungieren dürfen.

Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Stellungnahme zum Schlichtungswesen.

Ueber die Vorarbeiten zur internationalen Kohlenregelung sprach Dr. Berger, der Volkswirt des Verbandes. Er teilte über den weiteren Verlauf der Kohlenverhandlungen mit, daß zunächst die in Genuf begonnenen Arbeiten fortgesetzt werden. Im Februar kämen die Bergleute vor dem Wirtschaftsausschuß des Völkerverbandes zu Wort; im Mai tagte der Weltwirtschaftsrat, um zu dem Bericht des Wirtschaftsausschusses Stellung zu nehmen. Auch der Völkerverbandrat habe sich demnächst mit den Genuf Ergebnissen zu beschäftigen und über die Art und Weise der nächsten Schritte in der Kohlenfrage zu beschließen. Im Frühjahr trete schließlich der Kohlenausschuß des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitssaues zusammen, um den im Oktober vergangenen Jahres in Warschau beschlossenen Bericht des Direktors über die Möglichkeiten einer Vereinheitlichung der bergbauischen Arbeitszeit entgegenzunehmen. Die Bergarbeiter betrachten eine derartige Vereinheitlichung als einen notwendigen Bestandteil der allgemeinen Kohlenvereinbarung.

Das Vorstandsmittglied August Schmidt besprach die Taktik des Verbandes bei Arbeitskämpfen. Der Verband führte 1928 insgesamt 85 Bewegungen mit 1,36 Millionen beteiligten Arbeitern. Davon betrafen 30 Bewegungen die Arbeitszeit und 65 Lohnfragen. Bei den Lohnfragen gab es 53 Vereinbarungen und 12 Schiedsprüche. Von den Schiedsprüchen wurden 3 von Amts wegen, 4 auf Antrag der Unternehmer und 5 auf Antrag der Arbeiterorganisationen für verbindlich erklärt. In der Arbeitszeitfrage gab es 8 Vereinbarungen und 12 Schiedsprüche, von denen 8 auf Arbeiterantrag, 3 auf Unternehmerantrag und 1 von Amts wegen für verbindlich erklärt wurden.

Nach einer eingehenden Darlegung der Verbandstaktik für kommende Bewegungen besprach Schmidt auch die Fragen des Schlichtungswesens und stellte dabei für den Verband die Forderung auf, daß an dem bisherigen Schlichtungswesen festgehalten werden müsse.

Im Anschluß an das Referat Schmidts nahm die Reichskonferenz am Sonnabend folgende Entschlüsse an:

„Der Bergbauindustriearbeiter-Verband hält grundsätzlich den Abschluß von Kollektivverträgen zwischen den Tarifparteien für die beste Bürgschaft einer ruhigen Wirtschaftsentwicklung. Dieser grundsätzlichen Einstellung des Verbandes stehen die versteckten und auch öffentlich zum Ausdruck gebrachten Tendenzen aus Unternehmerkreisen gegen den Kollektivvertrag entgegen. Im Interesse der Arbeiter und des Staates überhaupt kann auf das Schlichtungswesen nicht verzichtet werden. Alle Angriffe auf dasselbe sind zurückzuweisen.“

Am Severings Schiedspruch.

Dortmund, 26. Januar. (Eigenbericht.)

Ende der nächsten Woche sollen neue Besprechungen zwischen den am Tarifvertrag für die Metallindustrie Nordwest beteiligten Parteien und dem Reichsinnenminister Severing über die Klärung der sich aus der Durchführung des Severingschen Schiedspruches ergebenden Streitfragen erfolgen. Ein genauer Plan steht noch nicht fest, da das vom Reichsinnenminister angeforderte Unterlagenmaterial noch nicht in vollem Umfang vorliegt.

Unorganisierte imponieren nicht.

Der Konflikt in der württembergischen Metallindustrie.

Die Lohnbewegung in der württembergischen Metallindustrie führte bis jetzt zu keinem Resultat. Die Parteiverhandlungen, die dieser Tage stattfanden, blieben ergebnislos, da die Unternehmer auch nicht zu dem geringsten Zugeständnis bereit waren. Aus einer Äußerung des Geschäftsführers des Industriellenverbandes, des früheren Gewerbeinspektors Bayrat Fischer, war zu entnehmen, warum die Unternehmer von einem

Entgegenkommen nichts wissen wollen. Herr Fischer behauptet, daß von den 70 000 in Betracht kommenden Arbeitern nur ein Drittel organisiert sei. In Wirklichkeit ist das Organisationsverhältnis wesentlich besser. Immerhin gibt die Äußerung den Arbeitern einen deutlichen Fingerzeig, auf welchem Wege sie ihren Forderungen von vornherein einen größeren Erfolg zu sichern vermögen.

Stahlhelm-Agitation.

Mit Genehmigung der Geschäftsleitung der Ravenschen Betriebe macht der Stahlhelm am Schwarzen Brett Propaganda. Der Stahlhelm will keine Mitglieder „auch in den einzelnen Betrieben“ in Werkguppen zusammenfassen, „zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Schutz“. Er ist großzügig, der „Bund der Frontsoldaten“. Nicht nur ehemalige Frontsoldaten, sondern jeder unbescholtene Deutsche über 17 Jahre kann Mitglied werden.

Alle auf nationalem Boden stehende Angestellte und Arbeiter bei der Eisengroßhandlung Ravensche fordert er auf, sich zu einer Versammlung in den „Einfieler-Bierhäusern“ einzufinden.

Welche Vorstellungen der Stahlhelm mit dem Begriff des „nationalen Bodens“ verbindet, daß kein „nationaler Boden“ nicht der Boden der republikanischen Verfassung des Reiches ist, das verweigert er. Der Stahlhelm ist reaktionär bis auf die Knochen und deshalb kann er bei vernünftigen Arbeitern und Angestellten keinen Anklang finden. Doch eben deshalb ist er bei Unternehmern wie Ravensche gut gelitten, zumal er einen Zweifelpol in die Reihen der Arbeitnehmerschaft der einzelnen Betriebe zu bringen sucht.

Jahresrückschau der Poliere.

Der Bezirksverein Berlin des Polier-, Werk- und Schachtmeisterbundes hielt am Mittwoch in den „Sophienläden“ seine Jahres-Generalversammlung ab, die von etwa 300 Mitgliedern besucht war.

Der 1. Vorsitzende, Genosse Fäslter, gab in seinem Geschäftsbericht für das vergangene Jahr zunächst einen kurzen Rückblick auf die sozialpolitische und wirtschaftliche Entwicklung im Vorjahre und schilderte dann die einzelnen organisatorischen Begebenheiten. Der Organisation ist es gelungen, für die Poliere und Schachtmeister im Laufe des Vorjahres eine Erhöhung der Tariflöhne um rund 8 Proz. durchzusetzen, so daß der tarifliche Wochenlohn für Poliere zurzeit 91,50 M. beträgt. Der Mitgliederstand hat sich im Laufe des Vorjahres von 955 auf 1002 erhöht. Genosse Fäslter betonte mit Recht, daß dieser Mitgliederbestand nicht befriedigend könne und daß es einer intensiven Agitation bedarf, um die nicht- oder andersorganisierten Poliere und Schachtmeister der freigewerkschaftlichen Organisation zuzuführen. Der Berichtshatter erwähnte zum Schluß noch die Bundesmitglieder, auf die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften zu achten und die Tätigkeit der Bauarbeiterschutzkommission tatkräftig zu unterstützen.

Die Versammlung beendete Hr. Einerskändnis mit der Tätigkeit des Vorstandes darüber, daß sie auf jede Diskussion zum Geschäftsbericht verzichtete. Das Vertrauen zur Organisationsleitung kam auch in den anschließenden Wahlen klar zum Ausdruck. Einstimmig gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Genosse Fäslter, zum 2. Vorsitzenden Genosse Riedley, zu Kassieren die Genossen Georg Scheide und Wolf Hoppe und zu Schriftführern die Genossen Paul Foth und Otto Berg. Ebenso einstimmig wurden auch die Besizer, Kassieren und die verschiedenen Kommissionsmitglieder gewählt.

Berliner Gewerkschaftsschule.

Achtung! Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte!

Am Dienstag, 28. Januar, abends 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, der nächste

Arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte.

Wichtige arbeitsrechtliche Themen können von den Besuchern selbst aufgemerkt und zur Besprechung gestellt werden. Alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Die Teilnahme ist kostenlos.

KPD-Fraktion des Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes! Montag, 19. Uhr, im Gewerkschaftshaus, wichtige Fraktionsversammlung.

Achtung, KPD-Fraktion, Bezirk Köpenick! Montag, 19. Uhr, bei Herr. Neumannstr. 9, wichtige Versammlung aller Parteimitglieder. Mitteilungsblatt mitbringen. Der Ortsvorsitzende.

Achtung, Arbeiteramt Köpenick! Mittwoch, 16. Uhr, bei Herrn. Starogard Str. 3, wichtige Versammlung aller KPD-Genossen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen A. Holz über: Unsere Aufgaben in der Zukunft. 2. Besprechungen. Parteianzeige ist mitzubringen. Der Fraktionsvorsitzende.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonntag, 19. Uhr, treffen sich alle Jugendmitglieder im Gewerkschaftshaus, Engelauer 24-25. Zur Aufführung gelangt das Schmelzspiel von Oberstadl, anschließend Musik und Vorträge. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Kegel-Beispielen**, Jugendheim Reinickendorf-Ost, Lindauer Straße (Baracke), Hermann-Löns-Abend. **Leiter:** Georg Heilmann. — **Beibung**, Jugendheim Lutiner Ecke Gertruden, **Ausprache:** „Spiritismus und Opium“. — **Kabarett:** Jugendheim Rahmstraße 11. **Vortrag:** „Eine Reise um die Welt“. 1. Abend. — **Wahnenberg**, Jugendheim Gunterstr. 44. **Vortrag:** „Meine Auslandreise“. **Referent:** H. Heigelt. — **Urban**, Jugendheim Fiedrichstraße Ecke Sandstrasse, **Leiter:** Dichtungen und Erzählungen. — **Tempelhof**, Jugendheim Germaniastr. 4-6. **Wie kein aus „eigenen“ Berlin.** — **Charlottenburg**, Jugendheim Reichenstr. 4. **Vortrag:** „Von der Bauernschaft zum Weltbürger“. **Vortrag:** „Heinrich Mann“. — **Achtung!** Am Sonnabend, dem 2. Februar, 1925 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe anlässlich der Jugendbewegung eine **Jugendkundgebung** im Reichsamtshaus, Bellevuestr. 13. Einlaß nur mit namentlich ausgefüllten Einladungskarten gestattet.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingenhöfer; Gewerkschaftslehre: G. Stenzen; Revolution: R. S. Böcher; Kofotes und Sozialismus: Fritz Karkhelt; Kasernen: E. Gluck; sämtlich in Berlin. **Berlin:** Hermanns-Berlag G. m. b. H., Berlin. **Druck:** Hermanns-Berlag. **Verlagsanstalt:** Paul Cramer & Co. Berlin SW 6. **Einzelhefte:** 2. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

ELIDA SHAMPOO
erhöht natürlichen Haarglanz

L. PARFUMERIE ELIDA A.-G. LEIPZIG

Senden Sie mir kostenlos ein Päckchen ELIDA-SHAMPOO

Name: _____

Adresse: _____

Kleben Sie den ausgefüllten Kupon auf die Rückseite einer Postkarte.



Zur Tanzsaison gute Tanzplatten

nur 95 Pf.
1.20 und 2.50
die neuesten Schlager.

Einfl

Zeit

Ebenso Musikplatten nachstehender Marken zu Original-Preisen:
Somocord / Gramophon / Brunswick / Columbia
Odeon / Parlophon / Beta usw. in bekannter Auswahl

Original-Homocord-Musikapparate

mit Holz- und Saxophon-Tonführung

Anschaffung durch unser Patentsystem sehr erleichtert.
30jährige Facherschaft bürgt für Qualitätsware.
Kataloge gratis. Für Reparaturen erste Fachleute.

Ihrem Sprechapparat fehlt eine **Electro-Schalldose**
für elektrisch aufgenommene Platten, erst diese macht den
Apparat besonders wertvoll. Kaufen Sie noch heute,
Preis R. 16.—. Alte Schallboxen nehmen wir an.

Erwerben Sie den leicht funktionierenden automatischen
„Ez“-Auswähler, paßt in jeden Apparat, Preis R. 3.—.

Original-Heroldnadeln in den Lautstärken: sehr leise,
leise, mittel laut, laut u. Störton.

Platten-Alben und Platten-Koffer
u. Aufbewahrung u. Schonung der wertv. Platten in viel. Preislagen.

Eigene Verkaufsstellen:

Bodstraße 57 / Brunnenstraße 25 / Frankfurter Allee 43
Schiffbauerdamm 1, Ecke Friedrichstraße / Grünauer Straße 5
Kottbuser Damm 12a / Reinickendorfer Straße 117 / Schön-
hauser Allee 130 (im Hause der Wila-Festhalle) / Turmstraße 79
Borschauer Straße 63 / Weißensee: Berliner Allee 21.

Schweizer Musikhaus

Größtes Spezial-Geschäft Groß-Berlins
Zentrale: Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 19
Telephon: Jannowitz 1102

BALL- und GESELLSCHAFTS SCHUHE

Damen-Silberbrokat-Spangenschuhe, in den mod. Dessins Mk. **7 90**
an
Damen-Lack-Spangenschuhe, in unerreichter Auswahl . . . Mk. **8 90**
an
Farbige Damen-Maschenschuhe Mk. **3 40**
an
Damen-Lack-Pumps, mit L. XV-Absatz, in den elegantesten Ausführungen Mk. **14 50**
an
Herren-Lack-Schnürschuhe, in den neuesten Ausführungen Mk. **12 50**
an
Herren-Lack-Schnürschuhe, feinste Rahmenarbeit, auch ohne Kappe für den Smoking . . . Mk. **19 50**



Stromo-Strümpfe
die guten Qualitäts-Strümpfe
in allen Farben

Tack

& CIE A-G BURG

125 eigene Verkaufsstellen,
davon 21 in Groß-Berlin und Potsdam.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, d. 27. 1. Staats-Oper Jäger u. Linder A.-V. 24 19 1/2 Uhr Rigoletto	Sonntag, d. 27. 1. Städt. Oper B. smarcckst. Turnus II 19 1/2 Uhr Jonny spielt auf
Staats-Oper A. u. P. d. Repub. R.-S. 15 19 1/2 Uhr Carmen	Städt. Schausp. A. u. P. d. Repub. A.-V. 24 20 Uhr Oedipus

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg.
Der Londoner verlorene Sohn

Theater des Westens

Täglich 8 1/2 Uhr
Wiederaufreten!
Richard Tauber
in
Friederike
Franz Lehar dirigiert!
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Sonderausw. ununterbrochen.
Rolle des jungen Zauberer.
Zeleph. Stempelplatz 221 u. 7108.

Komische Oper (8 1/2)

Nach erfolgreich. Umarbeitung:
**Paradies
der
süßen Frauen!**
Sonntag 3 1/2 Uhr
Vollständig. Vorstellung
zu halben Preisen
Parkett 4,50, Rang 2,50 Pf.

Metropol-Theater

8 Uhr
Lustige Witwe
mit
FRITZI MASSARY
Max Hansen
Ehret, Jankuhn, Junkermann,
Schaeffers, Marquitta Sisters,
Beauty Girls, Jackson Boys
Zwei Charell-Inszenierungen
Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern.
In beiden Theatern Sonntag 3 Uhr Nachm.-Vorstellung zu kleinen Preisen
Demnächst auf Elektra

Gr. Schauspielhaus

8 Uhr
Casanova
mit
ALFRED JERGER
Emmy Stern
Fried, Ahlers, Lisaks, Sorda, La Jana,
Winkelstein, Kupfer, Arno, Sandow,
Morgan, Blankenhorn, Picha
Zwei Charell-Inszenierungen
Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern.
Demnächst auf Elektra

CIRCUS BARUM

Berlin-Lichtenberg Oder-Elbe
Gürtelstr.
Programmwechsel
Das neue Circusprogramm.
Sonntag, den 27. Januar 1923
2 X 3⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr
vormittag 10 bis 12 Uhr öffent-
liche Probe, Tierschau u. Konzert

CASINO-THEATER

8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Neu!
Kilometerliebchen
Dazu ein erstklassiger dunter Teil
Für unsere Leser Gutschein 10 Pf. 1—4 Pers.
Pausezeit nur 1,15 M., Sessel 1,25 M.
sonstige Preise: Parkett 1,50, Rang 1,00

Winter Garten

8 Uhr
Rauschen erlaucht
Drei Codonas
und weitere Varieté-Neubelton
Heute 2 Vorstellungen
7⁰⁰ und 9⁰⁰ Uhr. Keine Pause

Renaissance-Theater

Tel. Singplatz 801 u. 2583, 84.
Täglich 8 1/2 Uhr
„Das große ABC“
Regie: Gust. Harig
Seg. nachm. 4 Uhr: Krankheit d. Jugend

PLAZA

DAS VARIETE IM OSTBAHNHOF
Alexander 1067/68
ERÖFFNUNG
Freitag, den 1. Februar
5 und 8 1/2 Uhr:
Das sensationelle
**Eröffnungs-
Programm!**
10 internationale Varieté-
Attraktionen v. Welttruf
Eintrittspreise:
1. Vorstellung 50 Pf. bis 1.— u.
2. Vorstellung 1.— u. bis 2.— u.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 5 und 8 1/2 Uhr
Sonntags 2.15, 5 u. 8.15 Uhr
Der Vorverkauf hat begonnen.
Tgl. 10—6 Uhr an der Theaterkasse.

Trabrennen Ruhleben

Sonntag, den 27. Januar
mittags 12 1/2 Uhr.

Volksbühne

Theater am Singplatz
3 Uhr
Die Bergbahn
8 Uhr
**Das Mühl aus
der Vorstadt**
Regie
Jürgen Fehling
Theater am
Schiffbauerdamm
4 Uhr
**Der Held des
Westerlandes**
8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**
Thalia-Theater
3 und 8 Uhr
Oelrausch
Städt. Schiller-Th-
8 Uhr
**Der Londoner ver-
lorene Sohn**

Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**
Paulsen, Valett,
Ander, Geron,
Schaufuß, Kühn,
Lytovskl.
Heute 3 Uhr
**Der Held des
Westerlandes**
Deutsches Theater
Norden 12.310
8 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Die Verbredier
Schauspiel von
Ferdinand Bruckner
Regie: Heinz Hilbert
Kammerspiele
Norden 12.310
8 Uhr, Ende nach 10 1/2 U.
„Soeben erschienen“
Komödie von
Edouard Bourdrek
Regie:
Forster Larinaga.

Die Komödie
Samarck 2414/7510
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.
HALLER-REVUE
„Schön und
schid“
1. u. 2. administrativ
Täglich
8 1/2 Uhr
Inclusive Sonntag
Vorstellungen
10 1/2 u. 1 1/4 Uhr. An-
trittszeiten die ganze
Festhalle, zu halben Preisen

**Beiers
Masken-Album**
neu erschienen.
Preis 2 Mark.
Schnittmuster zu
beziehen durch:
Konsum-Genossenschaft
Berlin u. Umgegend G. m. b. H.
Berlin S42, Oranienstr. 164/65

Grüne Woche Berlin 1929

LANDWIRTSCHAFT / GARTENBAU
IMKEREI / FORSTWIRTSCHAFT
26. JAN. / 3. FEBRUAR
JAGD / SCHIESS-SPORT
ANGELSPORT
26. JAN. / 10. FEBRUAR
GEFLÜGELSCHAU: 26.-29. JANUAR
KANINCHEN- U. RASSEHUNDSCHAU
9.-10. FEBRUAR
AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM
Geöffnet täglich von 9 Uhr vorm. bis
7 Uhr abends, Sonnabends und Sonntags
von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.
Eintrittspreis 1,50 Pf.

CIRCUS BUSCH

Heute 2 Vorstellungen
sowohl 3 wie 8 Uhr
„Rutsch der 30 Eisbären“
u. 6. obige große Circusprogramm
Nachmittags zum Schluss:
Solarmäßig ton Abgespielt:
„Krone und Bettelstab“

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 96
A. Z. Dönhoff 170
Täglich
8 Uhr
3 X Hochzeit
(Abie's Irish Rose)
Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Nur noch bis 31. Jan.
Max Adalbert
Der Dickkopf
Sandrock, Landa,
Sterier, Siska.

Central-
Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
Ich küsse Ihre
Hand, Madame
Ein Spiel von Liebe
und Lenz mit dem
gleichnam. Schlager
Rundfunkhörer
nahe Preise
Thalia-Theater
Theater in der
Königsgrüner Straße
8 1/2 Uhr
Revolte im
Erziehungshaus
Schauspiel
von P. M. Lampel.
Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Das Geld auf
der Straße
Kasner, Bergauer
u. Oesterreicher

NEUE WELT

Arnold Scheit
Hasselhöhe 16a/14
Großes Bockbiertest
und großer Alpenball
7 Kapellen - 50 bayr. Madeln.
Einlaß 4 Uhr.
Dienstag, d. 29. Januar 1929
Große Schweinebraterei, Prämierung der
schönsten Wannen-Zwillinge.
3 Geldpreise: 7.—, 5.— u. 2.— Mark.

Theater a. Kolibussier 107
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
DIE JANUAR-
SENSATION!
Volkspreise: Mk. 0,50 u. 2.—, Logen 2,50
Krach!

Meinshausen-Oper
Loends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner Sänger
Das wundervolle
Januar-Programm!
Nachm. halbe Preise,
volles Programm.
Dönhoff-Brett!
Vortell-Konzert-Tanz

Theater, Lichtspiele usw. auch folgende Seite

